

Annika Leistner

# Syntaktische Integration in Redewiedergabe

Eine Untersuchung der direkten und  
nicht-direkten Redewiedergabeformen  
in literarischen Texten

**Annika Leistner**

## **Syntaktische Integration in Redewiedergabe**

Eine Untersuchung der direkten und nicht-direkten  
Redewiedergabeformen in literarischen Texten

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Vilmos Ágel  
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juli 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2014  
ISBN 978-3-7376-0172-6 (print)  
ISBN 978-3-7376-0173-3 (e-book)  
DOI: <http://dx.medra.org/10.19211/KUP9783737601733>  
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-401737>

© 2016, kassel university press GmbH, Kassel  
[www.upress.uni-kassel.de](http://www.upress.uni-kassel.de)

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>I. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1. Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse.....	7
2. Aufbau der Arbeit.....	13
<b>II. Redewiedergabe</b> .....	<b>16</b>
1. Redewiedergabe.....	16
1.1. Redewiedergabekonzeptionen.....	16
1.2. Redewiedergabe in literarischen Texten.....	22
2. Redewiedergabe im Spannungsfeld von Direktheit und Nicht-Direktheit.....	26
<b>III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen</b> .....	<b>38</b>
1. Direkte Redewiedergabeformen.....	38
1.1. Syntaktische, semantisch-pragmatische und interpunktorische Merkmale.....	38
1.2. Sonderfälle: Teilzitat, abstrahierte Rede und reduzierte Rede.....	47
2. Indirekte Rede.....	50
2.1. Syntaktische und semantisch-pragmatische Merkmale.....	50
2.2. Freie IR.....	52
2.3. IR als uneingeleiteter Nebensatz.....	56
2.4. IR als eingeleiteter Nebensatz.....	59
2.5. Die Verwendung von Konjunktiv I, Konjunktiv II und Indikativ.....	60
2.5.1. Der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ.....	60
2.5.2. Konjunktiv I als Normalmodus der IR.....	62
2.5.3. Konjunktiv als Marker der Nicht-Faktivität.....	62
2.5.4. Die Abhängigkeit des Konjunktivs in IR von Textsorte und Register.....	65
3. Komprimierte nicht-direkte Formen.....	67
3.1. Infinitivkonstruktion.....	67
3.2. Nominalisierung.....	68
3.3. Absorbierte nicht-direkte Rede.....	71
4. Redeanzeigen.....	72
4.1. Funktionen.....	72
4.2. Parenthetische Redeanzeigen.....	80
<b>IV. Syntaktische Integration</b> .....	<b>87</b>
1. Syntaktische Integration bei Plank (1986).....	87
2. Vorhergehende und nachfolgende Modelle.....	93
2.1. Die Modelle von Güllich (1978) und Coulmas (1986).....	93
2.2. Das Modell von Breslauer (1996).....	95
2.3. Das Modell von Vliegen (2010).....	97
2.4. Das Modell von Voeste (2010).....	100
3. Reflexion.....	102
3.1. Dichotomie vs. Skalierung.....	102
3.2. Perspektivierung.....	104
3.3. Syntaktische Integration und sprachliche Mittel.....	105
<b>V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration</b> .....	<b>110</b>

---

1.	Das Korpus.....	110
1.1.	Tschick.....	110
1.2.	Die Vermessung der Welt.....	112
1.3.	Austerlitz.....	114
2.	Modellierung und Klassenbildung.....	117
2.1.	Redewiedergabe als satzsemantische Einbettung.....	117
2.2.	Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration.....	120
2.3.	Klassenbildung.....	125
3.	Die Redewiedergabetypen im Einzelnen.....	128
3.1.	Der Vorbereich: Adsorption.....	128
3.2.	Typen der Einbettungsklasse I: Subordination.....	131
3.2.1.	Typ I: DR mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige.....	131
3.2.2.	Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige.....	135
3.2.3.	Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener/nachgestellter Redeanzeige.....	138
3.2.4.	Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige.....	142
3.2.5.	Variante: so- und wie-Parenthesen mit DR und IR.....	144
3.2.5.1	Gesättigte und offene so-Parenthesen.....	144
3.2.5.2	wie-Parenthesen.....	147
3.2.6.	Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige.....	150
3.2.7.	Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige.....	152
3.2.8.	Typ VII: Infinitivkonstruktion.....	156
3.3.	Typen der Einbettungsklasse II: Inkorporation.....	159
3.4.	Der Nachbereich: Absorption.....	164
<b>VI.</b>	<b>Resümee und Ausblick.....</b>	<b>167</b>
<b>VII.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>173</b>

---

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deiktische Hierarchie nach Plank (1986: 296).....	31
Tabelle 2: Fokalisierungstypen nach Martinez/Scheffel (2009: 64).....	35
Tabelle 3: Die vier Erzählertypen nach Martinez/Scheffel (2009: 81).....	36
Tabelle 4: Klassifizierung von Verba dicendi nach Harras et al. (2004).....	78
Tabelle 5: Skalierung nach Plank (1986: 304).....	90
Tabelle 6: Die Formen der Einbettungsklassen I und II.....	125
Tabelle 7: Merkmale zur Ausdifferenzierung in Einbettungsklasse I.....	126
Tabelle 8: Einbettungsklassen I und II, Adsorption und Absorption.....	128
Tabelle 9: Der Vorbereitung: Adsorption.....	129
Tabelle 10: Typ I: DR mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige.....	131
Tabelle 11: Verwendete Verbereiche bei Typ I: DR mit eingeschobener Redeanzeige.....	132
Tabelle 12: Verwendete Verbereiche bei Typ I: DR mit nachgestellter Redeanzeige.....	134
Tabelle 13: Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige.....	135
Tabelle 14: Verwendete Verbereiche bei Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige.....	137
Tabelle 15: Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener/nachgestellter Redeanzeige.....	138
Tabelle 16: Verwendete Verbereiche bei Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener Redeanzeige.....	139
Tabelle 17: Verwendete Verbereiche bei Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit nachgestellter Redeanzeige.....	140
Tabelle 18: Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige.....	142
Tabelle 19: Verwendete Verbereiche bei Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige.....	143
Tabelle 20: Variante: so-Parentesen.....	144
Tabelle 21: Verwendete Verbereiche bei gesättigten so-Parentesen.....	145
Tabelle 22: Verwendete Verbereiche bei offenen so-Parentesen.....	146
Tabelle 23: Variante: wie-Parentesen.....	147
Tabelle 24: Verwendete Verbereiche bei wie-Parentesen.....	149
Tabelle 25: Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige.....	150
Tabelle 26: Verwendete Verbereiche bei Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige.....	151
Tabelle 27: Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige.....	152
Tabelle 28: Verwendete Verbereiche bei Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige.....	154
Tabelle 29: Typ VII: Infinitivkonstruktion.....	156
Tabelle 30: Verwendete Verbereiche bei Typ VII: Infinitivkonstruktion.....	158
Tabelle 31: Typ VIII: Nominalisierung der Rede.....	159
Tabelle 32: Verwendete Verbereiche bei Typ VIII: Nominalisierung der Rede.....	161
Tabelle 33: Typ VIII: Redewiedergabe mit Heckenausdruck.....	162
Tabelle 34: Absorption mit Sprechaktverb.....	164
Tabelle 35: Verwendete Verbereiche bei Typ IX: Absorption mit Sprechaktverb.....	165
Tabelle 36: Verwendete Verbereiche bei Typ IX: Absorption mit Rede-/Gesprächssequenzverben.....	166
Tabelle 37: Einteilung der Redewiedergabeformen.....	169

## Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete und stark gekürzte Version meiner Dissertationsschrift, die im Frühjahr 2014 an der Universität Kassel angenommen wurde. Ich möchte an dieser Stelle den Menschen danken, die dazu beigetragen haben, dass dieses Buch entstehen konnte.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer und Erstgutachter Prof. Dr. Vilmos Ágel. Er hat mich durch vielfältige Anregungen und Ideen immer bei meiner Arbeit unterstützt.

Des Weiteren möchte ich meiner Zweitgutachterin Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen für wichtige Hinweise und Ratschläge danken, ebenso den Mitgliedern der Kommission Prof. Dr. Andreas Gardt und Prof. Dr. Norbert Kruse für ihre kritischen Nachfragen.

Mein Dank gilt auch meinen ehemaligen Kolleginnen Dr. Miriam Langlotz, Monika Henkel, Diana Ernst und Katharina Siedschlag. Sie hatten immer ein offenes Ohr für mich. Durch zahlreiche Gespräche haben sie mich und meine Arbeit vorangebracht.

Zum Schluss möchte ich meinem Lebensgefährten Michael Schemies für die Hilfe beim Korrekturlesen, für seine Geduld und für seine Anteilnahme danken.

## I. Einleitung

### 1. Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse

Die Wiedergabe fremder Äußerungen begegnet uns täglich in Gesprächen, in Zeitungsartikeln und in literarischen Texten, z. B. wenn Herr X Herrn Z berichtet, was Frau Y gesagt hat: „Frau Y hat letzte Woche erzählt: ‚Ich fliege dieses Jahr in die USA!‘ “ Herr X in der Rolle des wiedergebenden Sprechers verweist im aktuellen Gespräch mit Herrn Z auf eine vergangene Kommunikationssituation. Die Äußerung seiner Kollegin Frau Y gibt er in direkter Rede wieder, d. h. Deiktika und Tempora sind aus der Perspektive von Frau Y gewählt. Diesen Prozess der Assimilierung fremder Rede in die eigene beschreibt Vološinov (1975: 179) folgendermaßen:

Die fremde Rede wird vom Sprechenden als anfänglich völlig selbständige, konstruktiv vollendete und außerhalb des gegebenen Kontextes liegende Äußerung eines *anderen* Subjekts gedacht. Aus dieser selbstständigen Existenz wird die fremde Rede also in den Kontext des Autors übertragen, wobei sie zugleich ihren gegenständlichen Inhalt und wenigstens noch Rudimente ihrer anfänglichen sprachlichen Ganzheit und konstruktiven Unabhängigkeit bewahrt. Die Äußerung des Autors, die eine andere Äußerung in ihren Bestand aufnimmt, entwickelt syntaktische, stilistische und kompositionelle Normen zu ihrer partiellen Assimilierung [...]. So drückt sich also in den Formen der Wiedergabe der fremden Rede die *aktive Beziehung* einer Äußerung zu einer anderen aus [...].

Vološinov legt den Fokus auf zentrale Aspekte der Redewiedergabe: die Eigenständigkeit der ursprünglichen Äußerung, ihre Einordnung in eine neue Kommunikationssituation sowie die Möglichkeit des Wiedergebenden, Strukturen und Elemente der fremden Äußerung zu übernehmen oder zu verändern. Es geht also um die Frage der Perspektivierung: Inwieweit greifen die Perspektive des wiedergebenden und die Perspektive des wiedergebenden Sprechers ineinander? Welche sprachlichen Mittel stehen dazu zur Verfügung?

Die beiden prototypischen Formen der Redewiedergabe sind direkte und indirekte Rede, wie die beiden Beispiele aus literarischen Texten illustrieren<sup>1</sup>:

Beispiel 1)

„Und du bist wirklich nicht sitzengeblieben?“, fragte er [Tschick - Anm. d. Verf.] irgendwann. „Ich meine, hast du denn jetzt reingeguckt? Das versteh ich nicht. Du hast Ferien, Mann, du fährst wahrscheinlich in Urlaub, du kannst auf diese Party, und du hast ein herrliches -“

„Auf welche Party?“

„Gehst du nicht zu Tatjana?“

„Nee, kein Bock.“

[aus: Herrndorf, Wolfgang: Tschick, S. 76f]

Beispiel 2)

Er [Gauß – Anm. d. Verf.] wies auf die Postpferde vor dem Fenster. Eigentlich sei es nicht ohne Witz, daß reiche Leute für eine Reise doppelt so lange bräuchten wie arme. Wer Tiere der Post verwende, könne sie nach jeder Etappe austauschen. Wer seine eigenen habe, müsse warten, bis sie sich erholt hätten.

Na und, fragte Eugen.

Natürlich, sagte Gauß, komme das einem, der nicht ans Denken gewohnt sei, selbstverständlich vor. Ebenso wie der Umstand, daß man als junger Mann einen Stock trage und als alter keinen.

[aus: Kehlmann: Die Vermessung der Welt, S. 10]

Beide Beispiele zeigen eine Dialog-Inszenierung, die sich in der Wahl der Formen und der Perspektivierung unterscheidet. In Beispiel 1) werden beide Figuren mit DR wiedergegeben, was eine größtmögliche Unmittelbarkeit des Erzählers zu den Figuren erzeugt. Der Erzähler als der Wiedergebende ist hier selbst als Figur involviert. Die Unmittelbarkeit wird

---

<sup>1</sup> Im folgenden werden direkte und indirekte Rede mit DR und IR abgekürzt.

dadurch unterstützt, dass hier nur am Dialoganfang mit *fragte* als redeanzeigendem Verb einer der beiden Sprecher gekennzeichnet wird. So wird die Redewiedergabe von zwei Punkten aus organisiert: vom Erzähler als Inszenierer der wiedergegebenen Kommunikationssituation und von den Figuren, in deren Raum-Zeit-Dimension sich der Erzähler bewegt.

In Beispiel 2) wird hingegen der Dialog mittelbar entfaltet. Die Organisation erfolgt von der Erzählerperspektive aus. Die Unmittelbarkeit der Figurenperspektive wird durch die Verwendung des Konjunktivs und durch die personaldeiktische Verschiebung reduziert. Durch IR am Anfang ohne Redeanzeige sowie den verblosen Satz *na und* ergibt sich eine stärkere Hinwendung zur Figur, so dass sich innerhalb dieses Dialogs Unmittelbarkeit (= Direktheit) und Unmittelbarkeit (= Nicht-Direktheit) vermischen. Die Redeanzeige enthält den Verweis auf die Erzählerperspektive und eröffnet den Raum, in welchem die Figurenperspektive eingebettet wird. Die Figurenperspektive kann dabei stärker oder schwächer von der Erzählerperspektive durchdrungen sein.

Wie anhand der Beispiele deutlich wird, gibt es innerhalb der beiden prototypischen Formen Unterschiede. Neben den Formen mit einem *verbum dicendi* als Redeanzeige, gibt es direkte und indirekte Formen ohne Redeanzeige. Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten der Einbettung fremder Rede in einen anderen Kontext:

Es war einer jener strahlend glasklaren Frühlingstage. Věra klagte über einen dumpfen Schmerz hinter den Augen, der sie seit dem frühen Morgen schon plagte, und bat mich, die Vorhänge an der Sonnenseite vor die Fenster zu ziehen. [...] Und dann erzählte mir Věra, sagte Austerlitz, wie wir im Herbst oft von der oberen Umgrenzungsmauer des Schönborngartens den Eichhörnchen zugesehen hätten beim Vergraben ihrer Schätze.

[aus: Sebald: Austerlitz, S. 294-295]

An diesem Beispiel fällt auf, dass auf die typische Dialoginszenierung, wie sie in den beiden vorhergehenden Beispielen vorliegt, verzichtet worden ist. Statt dessen erfolgt die Wiedergabe von Věras Äußerungen zu Beginn des Gesprächs in komprimierter nicht-direkter Form: als Nominalisierung mit dem verbum dicendi *klagen über* und als Infinitivkonstruktion mit dem verbum dicendi *bitten*. Der Inhalt wird dem Sinn nach wiedergegeben, der genaue Wortlaut ist nicht zu rekonstruieren. Die weitere indirekte Wiedergabe, hier mit Konjunktiv, ist durch die rekursive Redeanzeige *erzählte mir Věra, sagte Austerlitz* gekennzeichnet. Dadurch wird deutlich, dass es sich um unterschiedliche Erzählebenen handelt. Der Erzähler gibt Austerlitz wieder, der wiederum die Erinnerung von Vera in seinem Kontext aktualisiert.

Redewiedergabe erschöpft sich nicht „in den grammatischen Schablonen der direkten und indirekten Rede“ (Bachtin 1979: 227). Plank (1986) hat diesen Gedanken aufgegriffen und die Vorstellung einer Dichotomie von DR und IR durch die Vorstellung von Redewiedergabe als Kontinuum mit zwei gleichwertigen Polen abgelöst. In seiner Skalierung unternimmt Plank den Versuch, die Vielfalt und die Übergänge zwischen einzelnen Formen aufzuzeigen. Die syntaktische Integration zwischen Redeanzeige und Rede ist bei ihm der entscheidende Faktor der Beschreibung. Das Vorhandensein von Redeanzeige und Rede ist für ihn dabei konstitutiv.

An Planks Ansatz sowie an den ihm vorhergehenden und ihm nachfolgenden Ansätzen zur syntaktischen Integration ist besonders die Schematisierung zu kritisieren. Darüber hinaus ist zu kritisieren, dass künstliche Beispiele (vgl. Plank 1986; Coulmas 1986) oder Beispiele aus unterschiedlichen Textsorten (vgl. Breslauer 1996) verwendet werden. Des Weiteren enden die Skalierungen entweder an einer bestimmten Stelle der Integrationsebene (vgl. u. a. Vliegen 2010) oder beziehen weitere Faktoren wie die Positionen der Redeanzeige, Valenz und die Interpunktion nicht mit ein (vgl. u. a. Plank 1986, Voeste 2010). Auch die Rolle des Kontextes findet zwar Erwähnung, wird aber in der Beschreibung kaum berücksichtigt (vgl. bspw. Breslauer 1996).

Bei der Betrachtung der Konzeptionen zur Skalierung von Redewiedergabeformen stehen zwei Aspekte hervor: zum einen die Notwendigkeit ein Konzept zu finden, das sowohl Prototypen als auch Mischformen und Varianten erfasst, darüber hinaus dem variierenden Grad an syntaktischer Integration nachkommt und die Faktoren angibt, welche die Integration stärken bzw. schwächen. Zum anderen die Frage nach der Ablösung der Skalierung zugunsten einer Klassenbildung, mit der Formen einander gegenübergestellt und verglichen werden können. In dieser Arbeit wird in Orientierung an das Junktionsmodell von Ágel (2010) und Ágel/Diegelmann (2010) der Gedanke einer Skalierung in den Hintergrund gerückt. Stattdessen findet das satzsemantische Konzept der Einbettung nach von Polenz (2008) Eingang. Danach bedeutet Einbettung die „Darstellung von Sachverhalten als Bestandteile von Sachverhalten“ (von Polenz 2008: 231). Darüber hinaus soll die Eindimensionalität der bisherigen Skalierungen durch den Gedanken eines Raum-Zeit-Kontinuums in Anlehnung an die Überlegungen von Fabricius-Hansen (2002) aufgebrochen werden. Die Formen werden zwischen den Polen *Aggregation* und *Integration* angeordnet. Nach Raible (1992: 27) heißt das: „Am Extrem der Aggregation stehen zwei Sätze unverbunden nebeneinander. Am anderen Extrem bleibt ein einziger, völlig integrierter Satz übrig“.

Im Zentrum der Arbeit stehen Fragen danach, wie sich Redeanzeige und Rede im Kontext zueinander verhalten, was syntaktische Integration in diesem Zusammenhang bedeutet, welche Faktoren die Integration beeinflussen, welche Bereiche sich außerhalb der prototypischen direkten und nicht-direkten Rede ergeben und was das jeweilige Integrationsverhältnis über die Perspektivierung der Erzählsituation aussagt.

Die Arbeit verfolgt drei Ziele:

1. die Beleuchtung und Darstellung der Vielfalt von Redewiedergabeformen anhand der Formenanalyse in drei literarischen Texten unter Einbezug verschiedener Ebenen

2. die Modellierung der gefundenen Redewiedergabetypen auf der Grundlage des satzsemantischen Konzepts der Einbettung von von Polenz (2008) in Orientierung an das Junktionsmodell von Ágel (2010) und Ágel/Diegelmann (2010) mit den Polen *Aggregation* und *Integration* (vgl. Raible 1992, Ágel 2003; 2007).
3. die Auflistung der verwendeten Verbbereiche anhand der Verbklassifikation von Harras et al. (2004), um Aufschluss über Tendenzen beim Verbgebrauch in literarischen Texten zu geben, v. a. darüber, welche Redewiedergabeformen mit welchen Verben auftreten.

Dazu wurde eine Belegsammlung aus folgenden drei literarischen Texten erstellt: *Tschick* (2012) von Wolfgang Herrndorf, *Die Vermessung der Welt* (2009) von Daniel Kehlmann und *Austerlitz* (2008) von W.G. Sebald. Die Texte wurden ausgewählt, weil sie jeweils über Besonderheiten in Bezug auf die Gestaltung von direkter und nicht-direkter Redewiedergabe verfügen und aus unterschiedlichen Erzählperspektiven gestaltet sind. Die Belege sind nicht nach Einzelbelegen, sondern nach Gesprächssequenzen analysiert, um so den umgebenden Kontext mit einzubeziehen und Kombinationsmöglichkeiten zeigen zu können.

## 2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel. In Kapitel II wird ein Überblick über den Forschungsstand zur Konzeption von Redewiedergabe gegeben, in Kapitel III werden direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen vorgestellt. Kapitel IV umfasst die Auseinandersetzung mit einigen Modellen zur syntaktischen Integration in Redewiedergabe. In Kapitel V werden zum einen das Korpus, das Konzept der satzsemantischen Einbettung von von Polenz (2008) und die Parameter *Aggregation* und *Integration* in ihrer Bedeutung für die zu erstellende Modellierung und Typenbildung erörtert. Zum anderen werden die Modellierung, die Klassenbildung und die sich ergebenden Redewiedergabetypen erläutert. Unter VI werden die wichtigsten Aspekte und Ergebnisse zusammengefasst.

In Unterkapitel II.1.1. werden verschiedene Konzeptionen von Redewiedergabe betrachtet und die Definition vorgestellt, die der Arbeit zugrunde liegt. Auf die Besonderheiten von Redewiedergabe in literarischen Texten wird in II.1.2. eingegangen. Des Weiteren wird Redewiedergabe im Spannungsfeld von Direktheit und Nicht-Direktheit diskutiert (II.2.).

Unter III.1. bis III.4. werden die verschiedenen Redewiedergabeformen mit ihren Merkmalen dargestellt. Das Unterkapitel III.1.1. enthält Ausführungen zur Direkten Rede (= DR) hinsichtlich ihrer syntaktischen, semantisch-pragmatischen und interpunktorischen Merkmale. Unter III.1.2 werden die Sonderfälle *Teilzitat*, *abstrahierte Rede* und *reduzierte Rede* beschrieben. Entsprechend werden unter III.2.1 syntaktische und semantisch-pragmatische Merkmale der IR beschrieben. Unter III.2.2. bis III.2.4 folgen Ausführungen zur Freien IR, zur IR als uneingeleiteter Nebensatz und zur IR als eingeleiteter Nebensatz. Die Verwendung von Konjunktiv I, Konjunktiv II und Indikativ in IR wird unter III.2.5. erörtert. Dabei steht v.a. der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ (III.2.5.1.), der Konjunktiv I als Normalmodus der IR (III.2.5.2.), der Konjunktiv als Marker der Nicht-Faktivität (III.2.5.3.) sowie die Abhängigkeit des Konjunktivs in IR von Textsorte und Register (III.2.5.4.) im Vordergrund. Unter III.3. werden die nicht-direkten Formen *Infinitivkonstruktion* (III.3.1.), *Nominalisierung* (III.3.2.) sowie *absorbierte nicht-direkte Rede* (III.3.3.) behandelt. Unter letztere

fallen Redewiedergaben mit Sprechaktverben ohne explizite Rede. Abschließend werden unter III.4. die Funktionen der Redeanzeige (III.4.1.) und die Formen der parenthetischen Redeanzeigen (II.4.2.) dargelegt.

In Unterkapitel IV.1. wird als Ausgangspunkt der Arbeit die Skalierung von Plank (1986) vorgestellt. Im Anschluss daran werden unter IV.2.1. die Modelle von Gülich (1978) und Coulmas (1986) dargestellt. Unter IV.2.2. bis IV.2.4 folgen Ausführungen zu den Modellen von Breslauer (1996), Vliegen (2010) und Voeste (2010). Abschließend werden die Modelle im Hinblick auf die Dichotomie bzw. Skalierung von direkten und nicht-direkten Formen (IV.3.1.), auf die Perspektivierung (IV.3.2.) sowie auf die syntaktische Integration und die sprachlichen Mittel (IV.3.3.) reflektiert.

Unter V.1. werden die Besonderheiten der drei ausgewählten Korpustexte in Bezug auf Redewiedergabe beschrieben: Tschick (V.1.1.), Die Vermessung der Welt (V.1.2.) und Austerlitz (V.1.3.).

Die Ausführungen zur Modellierung und Klassenbildung erfolgen unter V.2. Dazu wird das satzsemantische Konzept der Einbettung von von Polenz (2008) unter V.2.1. dargestellt. Unter V.2.2. wird die Bedeutung von Aggregation und Integration für die Einteilung von Redewiedergabeformen und Redewiedergabemustern erfasst. Die Klassenbildung der Redewiedergabetypen wird unter V.2.3. erörtert.

In den Unterkapiteln V.3.1. bis V.3.4. wird die Typenbildung der Redewiedergabeformen entfaltet. Die einzelnen Klassen werden anschließend mit ihren Merkmalen und den verwendeten Verbereichen aufgeführt: die Adsorption als Vorbereich (V.3.1.), die Einbettungsklasse I (V.3.2.), die Einbettungsklasse II (V.3.3.) und die Absorption als Nachbereich (V.3.4.). Die Einbettungsklassen I wird weiter ausdifferenziert. Folgende Typen werden darunter subsumiert: DR mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige (V.3.2.1.), DR mit vorangestellter Redeanzeige (V.3.2.2.), IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige (V.3.2.3.), IR mit vorangestellter Redeanzeige

(V.3.2.4.), die Variante der Redeanzeige als *so-* und *wie-*Parenthese mit DR und IR (V.3.2.5.); IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige (V.3.2.6.), IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige (V.3.2.7.) und die Infinitivkonstruktion (V.3.2.8.). Zur Einbettungsklasse II gehört nur die Nominalisierung (V.3.3.). Die Absorption bildet den Nachbereich (V.3.4.).

In Kapitel VI. werden die Ergebnisse der Arbeit in Bezug auf Redewiedergabe in literarischen Texten resümiert sowie ein Ausblick auf weitere Untersuchungen und Fragestellungen gegeben.

## II. Redewiedergabe

### 1. Redewiedergabe

#### 1.1. Redewiedergabekonzeptionen

Das Phänomen *Redewiedergabe* steht in einer langen Forschungstradition.<sup>2</sup> Als Termini finden sich neben *Redewiedergabe* u. a. auch *Redeerwähnung* (Kaufmann 1976; Wunderlich 1976), *Referat* (Pütz 1989; Fabricius-Hansen 1989), *Darstellungen des Sagens* (Gallèpe 2002) oder *Redewiedergabe/Rededarstellung* (Katelhön 2005). Die unterschiedlichen Termini zeigen die Schwierigkeit, einen einheitlichen Oberbegriff für dieses Phänomen zu finden und eine umfassende Definition darüber zu geben, was Redewiedergabe eigentlich ist (vgl. Gather 1994: 107). So stehen meist Teilaspekte von Redewiedergabe im Vordergrund. Dies soll exemplarisch an den Konzeptionen von Pütz (1989), Fabricius-Hansen (1989) und Brünner (1991) gezeigt werden.

Mit der Konzeption *Referat* verweist Pütz (1989) v. a. auf den Modellcharakter von Wiedergabe und wiedergegebenem Sprecher:

Ausgangspunkt für Redewiedergabe ist eine Modell-Äusserung oder ein Modell, sei es auch nur zukünftig, fiktiv oder gedacht. Es ist von einem Modell-Sprecher, sei er auch nur zukünftig, fiktiv oder gedacht, produziert worden, möglicherweise nur in „innerer Rede“, und wird von einem Reporter-Sprecher wiedergegeben (Pütz 1989: 185).

Unter *Referat* wird also die Wiedergabe von Äußerungen, Reflexionen oder anderen Bewußtseinseinheiten einer Person durch eine andere Person oder durch die gleiche Person zu einer anderen Zeit verstanden (vgl. Fabricius-Hansen 1989: 161). Die Konzeption *Re-*

---

<sup>2</sup> Einen guten Überblick über die Forschungsliteratur und die verschiedenen Ansätze bieten Gather (1994) und Katelhön (2005).

*ferat* ist sehr offen, bezieht sich jedoch hinsichtlich der Wiedergabemuster nur auf DR und IR. Andere Formen wie Infinitiv, Sprechaktverb und Nominalisierung werden ausgeklammert, da in ihnen der Äußerungscharakter immer weniger sichtbar ist und ein Sprecher diese Art der Wiedergabe in einer prototypisch mündlichen Kommunikationssituation nur peripher verwendet.

Brünner (1991: 2) widmet sich explizit der gesprochenen Sprache und bezeichnet den Vorgang der Redewiedergabe metaphorisch als „Fenster Technik“, mit der in eine laufende Kommunikation eine andere Kommunikation eingefügt wird. Diese Fenster Technik beinhaltet für die mündliche Kommunikation, dass der aktuelle Sprecher die Rede nicht nur assertiv wiedergibt, sondern eine kommunikative Handlung in Inhalt und Form vollzieht und dazu die Perspektive des wiedergegebenen Sprechers einnimmt. Aus diesem Grund spricht sie nicht von Äußerung, sondern von „wiedergegebener kommunikativer Handlung“ (Brünner 1991: 3). Das Fenster öffnet sich in Anlehnung an Kaufmann (1976) und Pütz (1989) nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft und „andere mögliche Welten“ (Brünner 1991: 3). Die eingeblendete Rede versteht sie in diesem Zusammenhang als Konstrukt. Redewiedergabe beinhaltet demnach immer den Prozess der Rekonstruktion<sup>3</sup>:

Aufgrund einer solchen Perspektivierung zeigt die Redewiedergabe einige Aspekte der ursprünglichen Äußerung, andere dagegen nicht. Der Sprecher rekonstruiert die Äußerung, er produziert eine, die zum selben Typ wie die ursprüngliche gehört (Brünner 1991: 4).

In beiden Konzeptionen wird der Aspekt des Modellcharakters der Rede hervorgehoben. Die Annahme einer wortgetreuen direkten Wiedergabe wird aufgegeben, da der aktuelle Sprecher die Rede in einen neuen Kontext einpasst und entsprechend Veränderungen

---

<sup>3</sup> Günthner (2000) legt den Schwerpunkt bei Redewiedergabe in gesprochener Sprache auf ihre Verwendung in den kommunikativen Gattungen der Vorwurfsaktivitäten. Sie verweist in ihrer Konzeption auf das Zusammentreffen von Erzähler- und Figurenwelt in der aktuellen Interaktionssituation. Dazu stellt sie die Aspekte der (Re)Konstruktion, (Re)Kontextualisierung und Funktionalisierung der jeweils wiedergegebenen Äußerung in den Mittelpunkt. Die Welten der Kommunikationsteilnehmer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer räumlich-zeitlichen und ihrer sozio-kulturellen Kontexte, ihrer sprachlichen Konventionen und ihrer Ziele (vgl. Günthner 2000: 281).

vornimmt. Brüner (1991) betont in diesem Zusammenhang zum einen die Parallelstruktur von Wiedergabe und aktueller Sprechsituation durch die *Fenster*-Metapher, zum anderen die Abgrenzung von mündlicher und geschriebener Wiedergabe. Des Weiteren wird in beiden Konzeptionen die Zeitlichkeit der wiedergegebenen Kommunikationssituation hervorgehoben. Da Pütz (1989) und Fabricius-Hansen (1989) ihre Definition auf mündliche und geschriebene Texte beziehen, schließen sie bestimmte Formen mit der Begründung aus, dass sie nur marginal verwendet werden.

Insgesamt bewegen sich Redewiedergabekonzeptionen zwischen den beiden Polen *eng* und *offen*. Dazwischen befinden sich Abstufungen u. a. bezüglich der Zeitlichkeit der wiedergegebenen Kommunikationssituation, zwischen den Textsorten, zwischen geschriebenen und gesprochenen Äußerungen sowie zwischen der Abgrenzung zur Gedankenwiedergabe.

Am Pol *eng* siedeln sich die Konzeptionen an, die zur Redewiedergabe nur aktualisierte vergangene Reden zählen. Zudem geht es um das Verhältnis von Originaläußerung und wiedergegebener Rede (vgl. u. a. Lang 1983: 317). Von Roncador (1988: 54) greift die Problematik hinter dieser Definition von Redewiedergabe auf. Zum einen werden in einer möglichst wortlautgetreuen direkten Wiedergabe pragmatische Reduktionen hinsichtlich Kommunikationssituation, Stimmqualität und nächsprachliche Merkmale wie Zögerungssignale vorgenommen und in die Redeanzeige verlagert. Zum anderen kann oftmals keine reale Äußerung vorausgesetzt werden.

Am Pol *offen* wird Redewiedergabe dagegen sehr allgemein als „Wiedergabe von wirklichen oder fiktiven Äußerungen aufgefasst, als Gedanken, Vorstellungen einer Person durch eine andere Person oder die Wiedergabe eigener Äußerungen, Gedanken usw. zu einer anderen Zeit“ (Fabricius-Hansen 2002: 7).

Konsens besteht in allen Konzeptionen darüber, dass (mindestens) zwei Kommunikationssituationen mit (mindestens) zwei unterschiedlichen Sprechern zu verschiedenen Zeit-

punkten vorliegen müssen: Kommunikationssituation 2 als aktuelle Sprechsituation mit Sprecher 2, in welche Kommunikationssituation 1 mit der Rede von Sprecher 1 eingebettet wird. Der aktuelle, wiedergebende Sprecher nimmt dabei unterschiedliche Rollen ein (vgl. von Roncador 1989: 75f)<sup>4</sup>:

- a) Urheber der Äußerung
- b) Träger der Sprecherrolle
- c) „Bewusstseinszentrum“

Es lässt sich also zwischen dem Ausführenden des Redeaktes, der durch das Zeichenergebnis zeichenreflexiv identifizierbar ist, der Person des Sprechers, die als Bewusstseinszentrum ihr Inneres zum Ausdruck bringt, sowie der Sprecherrolle unterscheiden, die die soziale Relation zu einem Angesprochenen herstellt.

Bezüglich des Aspekts *Zeitlichkeit* trägt eine offene Konzeption der Tatsache Rechnung, dass mit Redewiedergabe eben nicht nur Originaläußerungen in DR und IR aktualisiert werden, sondern vielmehr keine Originaläußerung vorliegen muss<sup>5</sup>:

„Rede“-Erwähnung hat keine zeitliche Implikation in dem Sinne, daß man nur bereits realisierte mündliche oder schriftliche Äußerungen erwähnen könne. Der referierende Sprecher S2 kann ebensogut für die Zukunft geplante Äußerungen erwähnen. [...] Der Sprecher S2 kann sogar solche Äußerungen „referieren“, die er in der Redeeinleitung ausdrücklich als allenfalls denkbar oder gar rein fiktiv kennzeichnet (Kaufmann 1976: 18).

Der Zeitpunkt der Rede wird auf zukünftige Äußerungen, auf hypothetische und fiktive Kommunikationssituationen ausgedehnt, wie das literarische Beispiel aus dem Korpus illustriert:

TSCHICK (59) Ich hoffte, dass alles ein Irrtum war, dass Tatjana nach dem Klingeln auf mich zukommen und sagen würde: „Psycho, Mann, dich hab ich ja ganz verges-

---

<sup>4</sup> Vgl. zu den Sprecherrollen auch das Konzept *footing* von Goffman (1981).

<sup>5</sup> Vgl. dazu u.a. Kaufmann (1976), Pütz (1989), Fabricius-Hansen (1989), Weinrich (2003).

sen! Hier ist das grüne Kärtchen! Ich hoffe, du hast Zeit, es würde mich todunglücklich machen, wenn ausgerechnet du nicht kommen könntest – und du hast hoffentlich an mein Geschenk gedacht? Ja, auf dich ist Verlass! Also, bis dann, ich freu mich wahnsinnig, dass du kommst! Fast hätte ich dich vergessen, mein Gott!“

Wunderlich (1972: 161) befasst sich in diesem Zusammenhang mit dem Entwurf zukünftiger direkter Äußerungen in Ratschlägen. Diese können stattfinden, müssen es aber nicht. Ähnliches gilt für den Gebrauch von DR in Argumentationen, mit denen sich der Sprecher von Argumenten distanzieren kann (vgl. von Roncador 1988: 93).

Bezüglich geschriebener und gesprochener Redewiedergabe gehen Kaufmann (1976) und andere davon aus, durch die Beschreibung von Redewiedergabe in literarischen und Zeitungstexten Rückschlüsse auf Charakteristika mündlicher Wiedergabe ziehen zu können. Erst Brüner (1991) und Günthner (2000) befassen sich explizit mit Redewiedergabe in gesprochener Sprache und arbeiten Unterschiede zwischen beiden heraus. Mit Versprachlichungsstrategien hinsichtlich Nähe- und Distanzsprache befassen sich v. a. Koch/Oesterreicher (1985; 2008) und Ägel/Hennig (2006). Speziell mit Redewiedergabe in literarischen Texten beschäftigen sich v. a. Betten (1985; 2004), Gülich (1990), Weinrich (2003) und Schwitalla/Tiitulla (2009). Der Fokus liegt dabei hauptsächlich auf der Auseinandersetzung mit dem Erzählerstil und der Nachahmung von Mündlichkeit in der Figurenrede sowie den dazugehörigen sprachlichen Mitteln. Mit Stil und Stilisierung befasst sich in diesem Zusammenhang u. a. Eroms (2008).<sup>6</sup>

Zum Aspekt des Einbezugs von Gedankenwiedergabe in Redewiedergabe ist festzuhalten, dass die Reichweite des Begriffs in diesem Punkt je nach Betrachtungsweise variiert. So grenzt sich bspw. Gülich (1978) gegen die Wiedergabe von Annahmen, Einfällen und Einstellungen mit der Begründung ab, dass diese Wiedergabe nicht ausdrücklich auf eine sprachliche Handlung, sondern auf kognitive Vorgänge verweise<sup>7</sup>:

---

<sup>6</sup> Vgl. zu Stil und Stilisierungsverfahren Brüner (1991: 9ff) und v. a. Günthner (1997; 2003; 2009).

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch die Ausführungen von Zifonun et al. (1997: 1762) zu *Modalitätskontext*.

---

## II. Redewiedergabe

Solche Einstellungen, also z. B. Meinungen, Wünsche oder Bedürfnisse, können Handlungen (und damit natürlich auch sprachliche Handlungen) verursachen [...], sie selbst sind jedoch keine sprachlichen Handlungen (Gülich 1978: 57f).

Diese Ansicht ist, wie sie selbst hinzufügt, nicht unproblematisch, da es durchaus Gedankenwiedergabe, insbesondere Erlebte Rede (ER) gibt, in denen direkte und/oder indirekte Redewiedergabeformen verwendet werden (vgl. Gülich 1978: 57f).

Breslauer (1996: 18; 21) versteht wiederum kognitive Einstellungen wie *wünschen*, *meinen*, *bedürfen* als Redewiedergabe. Innere Rede fasst sie als Kommunikationsakt mit der eigenen Person auf. Dagegen schließt sie DR und IR, die mit der 1. Person Indikativ Präsens eingeleitet werden und in denen Sprechfähigkeit und Rededarstellung quasi simultan verlaufen, aus (vgl. dazu auch Kaufmann 1976: 22).

ER wird bei Zifonun et al. (1997: 1775ff) als spezielle Kontextform betrachtet. Bei ER steht die Reflexion eigener oder fremder Gedanken im Vordergrund, die durch das Bewusstsein des Reflektierenden gefiltert werden. Die Abgrenzung vom umgebenden Kontext ist oft unscharf markiert.

In anderen Konzeptionen, welche die Gedankenwiedergabe in die Redewiedergabe einbeziehen, wird ER zwischen DR und IR angeordnet, da sie Merkmale von Direktheit und Indirektheit in sich vereint (vgl. dazu u. a. von Roncador 1988; Fabricius-Hansen 2002).

Grenzfälle sind Wiedergaben mit Verben wie *sich fragen* oder *sich sagen*. Sie können als Übergangsform zwischen Gedanken- und Redewiedergabe angesehen werden, da diese Verben auf ein inneres oder auf ein laut geäußertes Selbstgespräch rekurrieren können, wie das Beispiel aus dem Korpus zeigt:

VERMESSUNG DER WELT (200) Das hier war ein Kalender. Er versuchte ihn abzuzeichnen, aber es gelang nicht, und das hatte irgend etwas mit dem Gesicht zu tun. Er fragte sich, wo er diesem Blick schon begegnet war.

In dieser Arbeit wird der Terminus *Redewiedergabe* beibehalten, da es vornehmlich um die Untersuchung von Figurenäußerungen in Figurengesprächen oder Erzählerbericht innerhalb literarischer Texte geht. Die sehr allgemeine Definition der offenen Konzeption von Redewiedergabe wird auf fiktive und hypothetische direkt und nicht-direkt wiedergegebene Figurenäußerungen in literarischen Texten eingeschränkt. Erlebte Rede und Gedankenwiedergabe mit *Verba sentiendi* und *cogitandi* werden in Anlehnung an die Ausführungen von Gülich (1978: 57f), Zifonun et al. (1997: 1762) und Fabricius-Hansen (2004: 121) nicht berücksichtigt.

### 1.2. Redewiedergabe in literarischen Texten

Redewiedergabe erfüllt in unterschiedlichen Textsorten verschiedene Funktionen. In Zeitungstexten steht die Vergegenwärtigung und Kommentierung von politischen und anderen Ereignissen anhand von zitierten und indirekt wiedergegebenen Äußerungen im Vordergrund. Der Anspruch ist eine möglichst objektive und auf Originaläußerungen basierende Darstellung.

Währenddessen geht es in Alltagsgesprächen primär um die (Re-)Inszenierung der wiedergegebenen Kommunikationssituation und die Vermittlung sowohl der eigenen als auch der fremden Einstellung. Dabei ergeben sich durch Gestik, Mimik und Stimme immer wieder andere Konstellationen mit direkter und indirekter Wiedergabe.

In literarischen Texten unterliegt Redewiedergabe besonderen Bedingungen. Einerseits handelt es sich um die Inszenierung eines Gesprächs, in dem die Entwicklung eines Kommunikationsprozesses mit Dialog und Monolog, sowie Face-to-Face-Interaktion in der Figurenwelt nachgezeichnet wird, andererseits liegt mit dem fertigen Textprodukt eine Situationsentbindung und die Entkopplung von Produktion und Rezeption vor (vgl. Koch/Oesterreicher 1985: 19-23; Coseriu 2007: 71ff).

Zunächst kann mit Martinez/Scheffel (2009: 10) grob zwischen *faktualer* und *fiktionaler* Erzählung unterschieden werden. Zu den faktualen Erzählungen gehören Zeitungsberichte, Biographien, usw., die den Anspruch erheben, reale Geschehnisse zu berichten. Die fiktionale Erzählung bzw. der Begriff *Fiktion* kann eng aufgefasst werden, sodass Dichtung nicht die Nachahmung von Welt, sondern nur die Nachahmung von Rede wäre. Das hätte zur Konsequenz, dass die Fiktion einer sprachlichen Äußerung als Repräsentation einer Rede ohne Objektbezug und ohne Verankerung in einem realen Situationskontext zu verstehen wäre (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 14) aber:

Soll sie [die Dichtung – Anm. d. Verf.] ihre Wirkung entfalten können, müssen wir ihre Rede als die authentische (wenn auch fiktive) Rede eines bestimmten (wenn auch fiktiven) Sprechers verstehen, die nicht auf nichts, sondern auf bestimmte (wenn auch z.T. fiktive) Dinge referiert (Martinez/Scheffel 2009: 14).

Eine Erzählung stellt generell eine Form der Rede dar, durch die ein Geschehen vergegenwärtigt wird. Literarische Texte sind jedoch komplexer, weil neben einer realen Kommunikationssituation, eine zweite imaginäre Situation vorliegt. Im Rahmen dieser imaginären Kommunikationssituation beansprucht der Erzähler den Wahrheitsgehalt. Im Idealfall werden Ereignisse erzählt, die der aktuellen Erzählsituation zeitlich vorausliegen und die vom Erzählakt logisch zu unterscheiden sind (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 17ff).<sup>8</sup> Mit dem Wegfall jeder unmittelbaren Einbindung in einen realen raum-zeitlichen Zusammenhang entsteht ein Freiraum mit einem eigenen Realitätssystem, in welchem die Figuren handeln. Dazu gehört auch, dass in einer fiktionalen Erzählerrede die Illusion einer faktualen Erzählung gefördert, verletzt oder aufgegeben werden kann:

Anders als bei faktualen Berichten haben wir ja bei fiktionalen Werken nur über den Text selbst Zugang zur erzählten Welt. [...] Der Inhalt eines fiktionalen Textes ist uns eben nur in der Form seiner abgeschlossenen, andere Zugänge ausschließenden literarischen Vermittlung gegeben (Martinez/Scheffel 2009: 20).

---

<sup>8</sup> In literarischen Texten können folgende Interaktionsebenen festgestellt werden (vgl. Schwitalla/Tiittula 2009: 26): 1. Ebene Autor–Leser, 2. Ebene abstrakter Autor und Leser, 3. Ebene fiktiver Erzähler, 4. kommunikative Ebene zwischen den erzählten Figuren.

Das hat folgende Konsequenz: Fiktionale Behauptungssätze enthalten eine Referenz auf Tatsachen der durch sie erzählten Welt, unabhängig davon, ob der Leser diese zeitweise für Gegebenheiten seiner objektiven Wirklichkeit hält oder nicht. Die Unterscheidung zwischen Vermittlung und Inhalt ermöglicht und legitimiert die Analyse der dargestellten Handlung und der Welt, in der sie stattfindet, als eigenständige Bedeutungsschicht von Erzähltexten mit spezifischen Elementen und Strukturen (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 20ff). So kann in literarischen Texten von einer Co-Situation ausgegangen werden, auf die nur der Erzähler Zugriff hat und diese z. B. mit unterschiedlichen Redewiedergabeformen gestaltet. Die Gestaltung der Wiedergabe hängt also einerseits von der Erzählinstanz und andererseits von der Erzählperspektive ab.

Insgesamt ist bei der Behandlung und Analyse von Redewiedergabe die Einbettungsstruktur hervorzuheben. Auf der einen Seite steht die Kommunikationssituation mit Angaben zum Sprecher, zum Zeitpunkt, und/oder zum weiteren Handlungsverlauf. Auf der anderen Seite steht der Redeinhalt, die Figurenperspektive. Mit Hilfe einer Redeanzeige wird einerseits der Bezug zur Erzählperspektive und zu den anderen im Kontext geschilderten Handlungen hergestellt. Andererseits wird durch sie die Rede syntaktisch wie im folgenden Beispiel eingebettet:

TSCHICK (28) Normal wird jeder vom Alkohol lustig, aber wenn das eine bestimmte Grenze überschreitet, werden die Leute müde oder aggressiv, und als meine Mutter dann wieder mit dem Küchenmesser durch die Wohnung lief, stand ich mit meinem Vater oben auf der Treppe, und mein Vater hat gefragt: „Wie wär’s mal wieder mit der Beautyfarm?“

In TSCHICK (28) wird die Kommunikationssituation vom Erzähler rückblickend geschildert. Die Mutter des Erzählers hat ein Alkoholproblem, was sich in regelmäßigen aggressiven Aussetzern widerspiegelt. In einer solchen Situation schlägt sein Vater vor, die Mutter solle mal wieder auf eine Beautyfarm begeben, also eine Entzugsklinik aufsuchen. Der Erzähler

lenkt den Fokus auf die Äußerung des Vaters, indem er die Rede mit der Redeanzeige *hat gefragt* einleitet. Durch die DR verlässt er die Erzählerperspektive und wechselt in die Figurenperspektive.

Im Gegensatz dazu steht die Nominalisierung der Rede:

VERMESSUNG DER WELT (9) Dann führen sie auf preußischen Boden. Gauß war nun aufgeräumt, fast heiter. Er sprach über Differentialgeometrie.

Auch in diesem Beispiel wird eine Kommunikationssituation geschildert. Der Erzähler wechselt an dieser Stelle jedoch nicht in die unmittelbare Figurenperspektive, sondern fasst die Äußerungen von Gauß in der Nominalgruppe *über Differentialgeometrie* zusammen. Es findet hier keine Verschiebung des Erzählerstandpunkts statt. Die Rede ist komprimiert wiedergegeben und vollständig in die Erzählerrede integriert.

Es kann festgehalten werden, dass Redewiedergabe semantisch-pragmatisch immer über eine Einbettungsstruktur verfügt, dadurch dass es immer eine die Rede umgebende Kommunikationssituation mit Hinweisen auf Sprecher, Adressaten, etc. gibt. Syntaktisch kann dies mit unterschiedlichen Mitteln ausgedrückt sein. Zum einen stehen Wiedergaben mit syntaktisch eingebetteter Rede in eine Redeanzeige zur Verfügung. Zum anderen gibt es freie Formen, die syntaktisch nicht in den umgebenden Kontext integriert sind:

- a) TSCHICK (24) Er (der behandelnde Arzt – Anm. d. Verf.) kritzelte etwas aufs Papier. „Wollt ich nur wissen. Trotzdem unverantwortlich. Blutverlust...hätte man wirklich...sieht auch nicht so aus.“
- b) VERMESSUNG DER WELT (124) Pater Zea musterte ihn mit schmalen Augen. So sei es natürlich leicht. Man komme und bemitleide jeden, der traurig aussehe, und daheim könne man dann schlimme Geschichten erzählen.

Der Rede in a) und b) geht jeweils eine Begleithandlung voraus. In a) macht sich der Arzt während eines Patientengesprächs Notizen und nimmt mit der Äußerung Bezug auf vorhergehende Aussagen des Patienten. In b) unterzieht der wiedergegebene Sprecher die Anwesenden einer Musterung, bevor er weiterspricht. Auch er nimmt dadurch Bezug auf vorhergehende Äußerungen. Die Begleithandlungsverben *kritzeln* und *mustern* dienen hier nicht als Redeanzeigen, was auch durch die Interpunktion mit Punkt deutlich wird.

So wird im Folgenden zwischen semantisch-pragmatischer Einbettung und syntaktischer Integration zwischen Redeanzeige und Rede differenziert. Der Begriff *Perspektive* wird dabei eng gefasst und bezieht sich auf die Redeanzeige als Marker für den Erzählerstandpunkt. Durch die verschiedenen Stellungsmöglichkeiten der Redeanzeige bei DR und IR ergeben sich unterschiedliche syntaktische Integrationsverhältnisse. Die syntaktisch jeweils unterschiedlich entfaltete Rede wird als Marker der Figurenperspektive verstanden. Dabei kommt es darauf an, ob die Rede direkt, indirekt oder komprimiert wiedergegeben wird.

Je nach angelegter Erzählsituation ergeben sich in literarischen Texten weitere Mischungen zwischen Erzähler- und Figurenperspektive. In dieser Arbeit kann nicht allen Erzählsituationen nachgegangen werden. Die Romane der Belegsammlung sind jedoch so ausgewählt, dass sie unterschiedliche Erzählsituationen enthalten und so einen Einblick in die Vielfalt und Komplexität der Redewiedergabe geben (vgl. dazu Kap. V.1).

## 2. Redewiedergabe im Spannungsfeld von Direktheit und Nicht-Direktheit

Wie im vorangegangenen Kapitel erläutert wird Redewiedergabe als Einbettung einer Kommunikationssituation in eine andere betrachtet. Dazu stehen verschiedene sprachliche Möglichkeiten zur Verfügung, mit denen der aktuelle Sprecher unterschiedliche Perspektiven einnehmen und kennzeichnen kann. Die Perspektiven bewegen sich zwischen

den Polen *Direktheit* und *Nicht-Direktheit*. Der Begriff *Nicht-Direktheit* wurde gewählt, um auch die Formen einbeziehen zu können, bei denen die Rede nicht oder nur noch rudimentär erkennbar ist. Innerhalb der Nicht-Direktheit wird zwischen IR, komprimierten und absorbierenden nicht-direkten Wiedergaben differenziert. Die nicht-direkten komprimierten Formen *Infinitivkonstruktion* und *Nominalisierung* und die nicht-direkten absorbierenden Formen mit Sprechaktverben teilen sich mit prototypischer IR die deiktische Origo-Verschiebung und die damit einhergehende Zunahme der Erzählerperspektive.<sup>9</sup>

An den folgenden drei Beispielen sollen nun die Perspektiven *Direktheit* und *Nicht-Direktheit* verdeutlicht werden:

1) VERMESSUNG DER WELT (3): Eine Weile sah er mit gerunzelten Brauen aus dem Fenster, dann fragte er: „Wann wird meine Tochter endlich heiraten?“

2) VERMESSUNG DER WELT (3): Eine Weile sah er mit gerunzelten Brauen aus dem Fenster, dann fragte er, wann seine Tochter endlich heiraten werde.

3) VERMESSUNG DER WELT (3)": Eine Weile sah er mit gerunzelten Brauen aus dem Fenster, dann fragte er nach der Heirat seiner Tochter.

In 1) nimmt der Erzähler als Wiedergebender in der Rede die Figurenperspektive ein und drückt dies mit Hilfe von DR aus. Die Figurenperspektive beinhaltet die Unmittelbarkeit der Wiedergabe, d. h. sie erfolgt vom Standpunkt der Figur aus. Der Erzähler tritt dahinter so weit wie möglich zurück. Die Redewiedergabe in 1) besteht aus zwei Teilen: der Redeanzeige *fragte* und dem Redeteil *wann wird meine Tochter endlich heiraten?* Die Redeanzeige bezieht sich auf die Erzählerperspektive und dient als Einbutter in den umgebenden Erzählkontext und zur Kommentierung der Rede. Direktheit wird hier formal durch den Ge-

---

<sup>9</sup> Des Weiteren liegt in den genannten nicht-direkten Formen infinite Rede vor. Mit Fabricius-Hansen (2002: 22f) wird nicht-direkte Wiedergabe generell als Abweichung vom Default-Fall der DR verstanden. Komprimierte nicht-direkte und absorbierte nicht-direkte Rede werden dabei nicht als austauschbare Konkurrenzformen wie bei Kaufmann (1976: 143) aufgefasst, sondern als Varianten mit eigener Funktion. Vgl. zur Austauschbarkeit auch Kurz et al. (2010: 125f).

brauch des Indikativs, die Verbzweitstellung und die deiktische Unverschobenheit ausgedrückt. Grafisch wird DR für den Rezipienten durch Doppelpunkt und Anführungszeichen markiert.

Mit zunehmender Erzählerperspektive werden Kategorien der Rede verschoben, wie die beiden anderen Beispiele verdeutlichen. So rückt in 2) die Organisation der Rede vom Standpunkt des wiedergebenden Erzählers in den Vordergrund. Es liegen wiederum zwei Redeteile vor: die Redeanzeige und die Rede in Form eines eingeleiteten Nebensatzes. Des Weiteren wird die Mittelbarkeit und die damit verbundene stärkere Einbindung in die Erzählerperspektive durch die Verwendung des Konjunktivs und die personaldeiktische Verschiebung ausgedrückt. In 3) finden sich nur noch Spuren der Figurenrede in Form der Nominalgruppe *Hochzeit seiner Tochter*. Die formalen Merkmale von DR und IR sind verschwunden. Die Figurenrede ist vollständig in die Erzählerperspektive integriert.

Die Beispiele zeigen ein breites Spektrum an Redewiedergabemöglichkeiten, das von der unmittelbaren, direkten Wiedergabe wie in 1) über die indirekte Wiedergabe in 2) bis zur nicht-direkten Wiedergabe in 3) reicht. Traditionell wurde nur zwischen DR und IR unterschieden, wobei IR als *oratio obliqua* als negativer Gegenpol zur DR als *oratio recta* betrachtet wurde (vgl. Behaghel 1928: 695).<sup>10</sup> In den meisten Grammatiken wird Direktheit allerdings entweder gar nicht oder nur im Vergleich zur Indirektheit dargestellt (vgl. Thieroff 2007: 213).

Wie 1) zeigt, zeichnet sich Direktheit dadurch aus, dass der Sprecher so weit hinter die wiedergegebene Figur zurücktritt, dass es keine Interferenzen zwischen der wiedergegebenen Äußerung und der Perspektive des aktuellen Sprechers gibt (vgl. Coulmas 1986: 4). Deshalb wurde DR als Garant für „fidelity not only to the content but also to the surface form of the reported utterance“ verstanden (Coulmas 1986: 11). Diese Annahme stellt jedoch eine Idealisierung dar (vgl. Kaufmann 1976: 15). Denn auch mit einer wortwörtlichen

---

<sup>10</sup> Unter *recta* wurde formal die Eigenständigkeit verstanden; *Obliqua* stand demgegenüber für die abhängige Rede (vgl. Wilke 2006: 21).

Äußerungswiedergabe gibt es non-verbale Faktoren wie Mimik und Gestik, die ein Sprecher nur unzureichend wiedergeben kann (vgl. Günthner 2000: 281-282). Von Roncador (1988) zeigt eindrücklich, dass Wörtlichkeit nicht das primäre Merkmal von Direktheit sein kann, wenn in DR Ausdrücke wie *so und so, der und der*, etc. vorkommen.<sup>11</sup> Nach von Roncador (1988: 88) stellt nicht-wörtliche Rede kein Randphänomen innerhalb der Redewiedergabe dar. Vielmehr ist bei Wörtlichkeit bzw. Nicht-Wörtlichkeit die Verantwortung des Sprechers für die wortgetreue Wiedergabe entscheidend. M. a. W. es geht darum, inwieweit ein Sprecher in seiner Äußerungswiedergabe ausdrückt, dass es der Hörer nicht mit einer wörtlichen Wiedergabe zu tun hat. Von Roncador (1988: 88ff) zeigt auf, dass der aktuelle Sprecher auch mit DR die Verantwortung für den Wahrheitsgehalt, für Form, Wortlaut oder die Emotionalität der Rede abgibt. Auf der anderen Seite kann Wörtlichkeit als Deutung aller deiktischen Ausdrücke aus Sicht der Figur aufgefasst werden (vgl. Fabricius-Hansen 2009: 526).

Zur Unterscheidung von DR und IR wird neben dem Kriterium der wörtlichen Wiedergabe der Gebrauch expressiver Elemente wie Interjektionen, Vokative, Grußformeln, Partikeln herangezogen. Dies sei nur in DR möglich. Für die prototypische IR gelte, dass eine Äußerung nur sinngemäß aus der Perspektive des aktuellen Sprechers wiedergegeben werden könne. Direkte Elemente könnten nur über eine explizite Thematisierung in der Redeanzeige oder einer anderen einleitenden Phrase ausgedrückt werden (vgl. Behaghel 1928: 695).<sup>12</sup> Aber sowohl in Zeitungstexten als auch in literarischen Texten finden sich innerhalb von IR immer wieder eingestreute Zitatfragmente.

Den Ausgangspunkt für die Beschreibung der Faktoren von Direktheit und Nicht-Direktheit bildet die Perspektive der Wiedergabe. Diesbezüglich sind immer wieder Einzelmerkmale und deren Korrelationen behandelt worden. So widmet sich Plank (1986) dem Merkmal *Deixis* und den Korrelationen mit der syntaktischen Integration. Fabricius-Hansen (2002)

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch Harweg (1972: 45ff).

<sup>12</sup> Vgl. dazu u. a. auch Coulmas 1986: 44; Schank 1989; Weinrich 2003: 908f.

hat in Anlehnung an von Roncador (1988) und Plank (1986) eine Typologie nicht-direkter Formen aufgestellt und auf Abgrenzungsprobleme hingewiesen.

Zifonun et al. (1997: 1753f) stellen den Aspekt des Verbindlichkeitsanspruchs des Sprechers in den Vordergrund. Dazu nehmen sie verschiedene Kontexte wie bspw. Direktheits- und Indirektheitskontext an, die sie einerseits miteinander in Beziehung setzen und andererseits einander gegenüberstellen (vgl. Zifonun et al. 1997: 1755ff).

Auch wenn zuerst von einem dichotomischen Verhältnis zwischen DR und IR ausgegangen wurde, erwähnt bereits Behaghel (1928: 707-711) sowohl Mischformen zwischen DR und einer berichtenden Form sowie IR und einer berichtenden Form, als auch Übergänge zwischen DR und IR. Plank (1986: 284f) bricht schließlich die dichotomische Sichtweise auf, da die geläufige Terminologie von DR und IR vorspiegelt, „es gäbe zwei – und nur zwei – pauschal und kategorisch voneinander verschiedene Arten der Redewiedergabe“. Er ersetzt diese Sichtweise durch die Vorstellung eines Kontinuums mit zwei gleichwertigen Polen. Das Kontinuum *Direktheit – Indirektheit* manifestiert sich bei ihm in deiktischen Kategorien, die mit der syntaktischen Integration korrelieren. Dabei gilt: je schwächer Redeanzeige und Rede miteinander integriert sind, desto unterschiedlicher sind die deiktischen Bezugsrahmen (vgl. Plank 1986: 305).

Die Perspektive lässt sich also anhand deiktischer Verschiebung in direkte und nicht-direkte Formen einteilen. Durch die Aktualisierung einer vorhandenen oder suggerierten Originaläußerung in den aktuellen Sprecherkontext werden die variablen deiktischen Elemente an die Sprechsituation angepasst. Es treffen zwei deiktische Systeme aufeinander, das System des wiedergebenden und das des wiedergegebenen Sprechers (vgl. Berdychowska 2002: 123f). Für DR wird angenommen, dass die deiktischen Kategorien *Person*, *Tempus*, *Ort* und *Modus* aus der Sicht des wiedergegebenen Sprechers gewählt sind.<sup>13</sup> Je nach Kombination der deiktischen Kategorien verschiebt sich die Perspektivierung.<sup>14</sup> Bei

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu Bühler (1934/1982).

<sup>14</sup> Von Roncador (1988: 81f) verzichtet in Anlehnung an Bühler (1934: 122) und Weinrich (1993: 157ff) auf die Unterscheidung zwischen Anaphorik und Deixis, da beide in weiten Teilen formal zusammenfallen.

DR mit Redeanzeige ist die Rede durch die Redeanzeige in den vorhergehenden Kontext eingebettet. Sie wird durch diese als Sprechakt vom Erzähler eingeordnet und kommentiert. Erzähler- und Figurenperspektive stehen nebeneinander oder können ineinander übergehen und sich überlagern (vgl. Breslauer 1996: 24f).

Plank (1986: 296) setzt Deixis und syntaktische Integration miteinander in Beziehung und unterscheidet dazu acht deiktische Kategorien: epistemische Distanz (ausgedrückt durch Modus, Modalverben, Modaladverbien), Tempus, Raum, Zeit, Sprechaktrollen, soziale Distanz, Relationierung und Sprecher-Indexikalität. Zur Sprecher-Indexikalität zählen „paralinguistische Äußerungsbestandteile“ (Plank 1986: 285) wie Lautstärke, Sprechtempo, Pausen, usw., die Aufschluss über den Sprecher, nicht aber über den Redehalt, geben. Meist werden sie in die Redeanzeige integriert oder getilgt (vgl. Plank 1986: 285f). Bei Plank (1986: 296) ergibt sich folgende Hierarchie:

1	2	3	4
a. epistemische Distanz	a. Raum	a. Sprechaktrollen	a. Sprecher-Indexikalität
b. Zeit (Tempus)	b. Zeit (Adverb)	b. soziale Distanz	
		c. Relationierung	

Tabelle 1: Deiktische Hierarchie nach Plank (1986: 296)

Anhand dieser acht Kategorien leitet Plank implikative Beziehungen ab. So impliziere die Kategorie raumdeiktische Verschiebung auch Verschiebungen im Bereich der Kategorie Sprechaktrollen, aber nicht umgekehrt. Ebenso impliziere die Verschiebung der Raumdeixis Verschiebungen in den Kategorien Soziale Distanz, Relationierung und Sprecher-Indexikalität.

---

Anders Ägel/Hennig (2006b). Sie stoßen bei der Analyse der Nähesprachlichkeit in geschriebenen Texten auf das Problem der Unterscheidung von Anaphorik und Deixis. In ihrem Modell wenden sie zur Unterscheidung eine „Faustregel“ an: „Der Bezug auf etwas, was vorher im Text schon einmal vorkam, ist anaphorisch. Wenn es bspw. heißt *in diesem Wald*, dann ist das anaphorisch, wenn der Wald vorher bereits genannt wurde, und deiktisch, wenn dies nicht der Fall ist. Zu beachten sind aber auch semantische Relationen: Wenn bspw. *ein Gewehr* genannt wurde und später von *dieser Kugel* die Rede ist, so ist das anaphorisch“ (Ägel/Hennig 2006: 57). Allerdings kann auch Anaphorik nähesprachlich sein, nämlich dann, wenn eine adjazente Realisierung erfolgt. M. a. W. ein Sprecher nimmt durch ein anaphorisches Sprachzeichen Bezug auf eine Äußerung des anderen Sprechers.

xikalität. Auch dies gelte umgekehrt nicht (vgl. Plank 1986: 290). Plank (1986: 296) formuliert aus seinen Beobachtungen folgende Gesetzmäßigkeit:

Wenn eine deiktische Kategorie der Position  $n$  als Bezugsrahmen den Wiedergabe-Sprechakt hat, dann haben auch alle anderen Kategorien dieser Position  $n$  und der Position  $n+1$  diesen Bezugsrahmen (Plank 1986: 296).

Maximale Direktheit beinhaltet dann den Bezug der deiktischen Kategorien auf die Figurenwelt, maximale Nicht-Direktheit bedeutet den Bezug dieser Kategorien auf die Erzählerwelt. Die deiktischen Ausdrücke können sich innerhalb einer wiedergegebenen Rede zwar unterscheiden, sie müssen aber nicht automatisch uniform sein. Ihre Variabilität sei jedoch durch die implikativen Relationen zwischen den einzelnen Kategorien beschränkt (vgl. Plank 1986: 297). Wo keine Deixisverschiebung erkennbar oder notwendig ist, verschwimmen die Grenzen zwischen DR und IR. Dies ist v. a. bei indikativischer Wiedergabe in Nebensätzen mit Verbzweitstellung der Fall (vgl. Zifonun et al. 1997: 1761).

Im Gegensatz zu Plank geht von Roncador (1988: 5) bei Redewiedergabe allgemein von der Verschiebung pragmatischer Eigenschaften aus. Dazu zählen bei ihm Illokution, Sprecher, Ego, Angesprochener, Ort und Zeit. DR zeichnet sich durch ein Maximum an Verschiebung dieser Eigenschaften aus. Er nimmt an, dass Deiktika und Expressiva nicht durch die aktuelle Sprechsituation, sondern durch den umgebenden sprachlichen Text geprägt werden. So kann das Personalpronomen *ich* in DR eine andere Figur bezeichnen als den wiedergebenden Sprecher (vgl. von Roncador 1988: 55). Hinsichtlich der Referenzverschiebung geht er ebenfalls von der Variabilität der einzelnen Faktoren einer Kommunikationssituation aus (vgl. von Roncador 1988: 59). Es geht also in erster Linie darum, welche Voraussetzungen und Komponenten der Sprechsituation innerhalb einer Redewiedergabe verändert werden können (vgl. von Roncador 1988: 85).

Günthner (2000: 303ff) überträgt die Ausführungen von Plank (1986) zur deiktischen Hierarchie auf Redewiedergabe in gesprochener Sprache und stellt anhand ihrer Daten fest,

dass Redewiedergabe in Alltagsgesprächen alle möglichen Verankerungspunkte in Figuren- und Erzählwelt aufweisen kann. Diese sind aber keineswegs einheitlich, sodass der Grad an Direktheit und Nicht-Direktheit variiert. Demzufolge spricht Günthner dann von DR, „wenn die deiktische Verankerung der zitierten Äußerung überwiegend in der Figurenwelt liegt [...]“ (Günthner 2000: 305). Nicht-direkte Rede liegt dann vor, wenn die Deiktika aus der Erzählerperspektive heraus gewählt sind. Da die deiktische Verschiebung in Redewiedergabe hauptsächlich die Personendeixis betrifft, wird diese in den Fokus gerückt (vgl. Günthner 2000: 305).

Fabricius-Hansen (2002: 10) zeigt auf, dass weitere Skalen zur Unterscheidung von nicht-direkten Formen und reinem Erzählerrahmentext hinzuzufügen sind, um der Mehrdimensionalität von Redewiedergabe gerecht zu werden: die Verschiebung pragmatischer Kategorien, die syntaktische Integration von Redeanzeige und Rede sowie die „Unzugänglichkeit“ von Äußerungen, Gedanken und Träumen, usw. (vgl. von Roncador 1988: 6-7). Sie verweist daneben auf die problematischen Fälle nicht-direkter Rede mit *so-* und *wie-*Paranthesen sowie Redewiedergabe mit *laut*, *nach*, *zufolge* und diskutiert deren Status als IR (vgl. Fabricius-Hansen 2002: 22-23). In Anlehnung an die Ausführungen von von Roncador (1989) und Plank (1986) geht sie in ihrer Typologie zu nicht-direkter Rede von einem Kontinuum mit den beiden Polen *Figurenperspektive* und *Erzählerperspektive* (= *Narautorenperspektive* bei Fabricius-Hansen – Anm. d. Verf.) aus. Am einen Ende des Kontinuums steht die maximale Ausschaltung des wiedergebenden Sprechers,

„indem alle deiktischen Kategorien, alle Beschreibungen, alle temporalen und modalen Ausdrücke, etc. nicht aus der Sicht des aktuellen Sprechers zur aktuellen Sprechzeit – genereller: aus der Sicht der eventuell fiktiven, als Urheber des Textes geltenden Person –, sondern aus der Perspektive eines anderen Bewusstseinträgers gewählt sind“ (Fabricius-Hansen 2002: 11).

Bei diesem anderen Bewusstseinträger kann es sich entweder um eine andere Person oder um dieselbe Person zu einer anderen Zeit handeln.

Am anderen Ende des Kontinuums befindet sich der Pol mit dem prototypisch monoperspektivischen Erzählertext, in dem alle sprachlichen Ausdrücke aus Sicht des Erzählers gewählt sind. Zwischen diesen beiden Polen liegen nicht-direkte Formen, die im Unterschied zur DR zwar deiktisch aus der Erzählerperspektive heraus entfaltet werden, aber dennoch als Wiedergabe „figuraler Sprech- oder Bewusstseinsakte“ gedeutet werden müssen (Fabricius-Hansen 2002: 9). Dabei kann es zu verschiedenen Kombinationen von *de re*- und *de dicto*-Wiedergabe kommen. Diese Kombinationen können mehr oder weniger deutlich markiert sein. Beschreibungen hängen bei nicht-direkter Redewiedergabe u. a. vom Modus und von der syntaktischen Realisierung der IR ab. Bei den unterschiedlichen Redewiedergabeformen scheint es sich um unscharfe Kategorien mit fließenden Übergängen zu handeln. Ebenso kann die Grenze zwischen nicht-direkter Redewiedergabe und neutralem Rahmentext verwischt sein (vgl. Fabricius-Hansen 2002: 10).

Für literarische Texte sind bezüglich der Perspektive die verschiedenen Möglichkeiten an Erzählsituationen anzumerken. Die Gestaltung der Wiedergabe hängt einerseits von der Erzählinstanz und andererseits von der Erzählerperspektive ab. Mit der Kategorie *Modus* beschreiben Martinez/Scheffel (2009) den Grad an Mittelbarkeit, mit den Parametern *Distanz* und *Fokalisierung* beschreiben sie die Perspektivierung des Erzählten.

Unter *Distanz* verstehen Martinez/Scheffel (2009: 47) die Anwesenheit des Erzählers. Seine Präsenz kann in einer Erzählung auf Null reduziert sein oder in den Vordergrund rücken, sodass sich die Distanz zum Erzählgeschehen vergrößert. Bei der Erzählung von Worten geht es v. a. um die Wahl der Redewiedergabeformen zur Erzeugung stilistischer Effekte und verschiedener Grade an Mittelbarkeit, also die Entfaltung oder Raffung einer Szene (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 52; 54).

Unter *Fokalisierung* werden die verschiedenen Blickwinkel gefasst, von denen aus ein Geschehen erzählt werden kann. Dabei kann zwischen dem „Standpunkt des Sprechers“ und dem „Standpunkt des Wahrnehmenden“ (Martinez/Scheffel 2009: 63) unterschieden werden. Martinez/Scheffel skizzieren drei Fokalisierungstypen:

Fokalisierung	Verhältnis	Sichtweise
Nullfokalisierung (= auktorial)	Erzähler > Figur	Übersicht: der Erzähler weiß mehr als die Figuren.
Interne Fokalisierung (= aktorial)	Erzähler = Figur	Mitsicht: der Erzähler sagt nicht mehr, als die Figur weiß.
Externe Fokalisierung (= neutral)	Erzähler < Figur	Außersicht: der Erzähler sagt weniger, als die Figur weiß.

Tabelle 2: Fokalisierungstypen nach Martinez/Scheffel (2009: 64)

Mit der Kategorie *Stimme* werden die Parameter *Person*, *Zeit* und *Ort* des Erzählakts angegeben:

Wer spricht die Sätze einer Erzählung, die einerseits eng an die Perspektive der erlebenden Figur gebunden ist und die andererseits schon durch die Verwendung des epischen Präteritums und der dritten Person deutlich macht, daß hier eine gewisse Distanz zum Wahrnehmungsstandort der erlebenden Figur besteht? (Martinez/Scheffel 2009: 68).

Bei der fiktionalen Erzählung bleibt es dem Autor überlassen, mit welchen Kompetenzen er eine Erzählinstanz gestaltet, „in welches zeitliche und ontologische Verhältnis er seinen Erzähler zur erzählten Geschichte setzt und ob er nur implizit oder auch explizit eine fiktive Kommunikation zwischen <Erzähler> auf der einen und <Hörer> auf der anderen Seite entwirft“ (Martinez/Scheffel 2009: 69).

Eine Erzählung kann mehrere Ebenen beinhalten. Neben der Rahmenerzählung können weitere Binnenerzählungen vorhanden sein. Mit Genette (1994) wird die Rahmenerzählung von Martinez/Scheffel (2009: 75) als *extradiegetisch*, die Binnenerzählung als *intradiegetisch* bezeichnet. Eine dritte Ebene nennen sie *metadiegetisch*, weitere Ebenen *metametadiegetisch* usw. (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 76).

Vom pragmatischen Standpunkt aus wird jede Erzählung von jemandem in der ersten Person erzählt. Grundsätzlich lassen sich zwei Arten der Beziehung zwischen Erzähler und Figuren unterscheiden. Erstens gibt es Erzählungen, in denen der Erzähler selbst als Figur auftritt und die erste Person dominiert. Dies wird als *homodiegetischer* Erzähler bezeichnet.

net, wobei zwischen zwei Rollen des Figuren-Ichs zu differenzieren ist: das erzählende Ich und das erzählte/erlebende Ich (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 81). Zweitens gibt es Erzählungen, in denen der Erzähler keine Figur der Geschichte darstellt und demzufolge die dritte Person überwiegt (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 81). Sie wird als *heterodiegetischer* Erzähler bezeichnet. Insgesamt liegen vier Erzählertypen vor:

1) extradiegetisch-heterodiegetisch	Erzähler 1. Stufe, der eine Geschichte erzählt, in der er selbst nicht vorkommt.
2) extradiegetisch-homodiegetisch	Erzähler 1. Stufe, der seine eigene Geschichte erzählt.
3) intradiegetisch-heterodiegetisch	Erzähler 2. Stufe, der eine Geschichte erzählt, in der er selbst nicht vorkommt.
4) intradiegetisch-homodiegetisch	Erzähler 2. Stufe, der eine Geschichte erzählt.

Tabelle 3: Die vier Erzählertypen nach Martinez/Scheffel (2009: 81)

Martinez/Scheffel (2009: 94) beschränken in ihrem Modell nicht die Zahl der möglichen Erzählformen. Vielmehr plädieren sie für ein offenes System mit frei kombinierbaren Merkmalen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass zur Anordnung der Formen als oberstes Kriterium die Perspektivierung angesetzt werden muss. Direktheit und Nicht-Direktheit stehen im Dienste der Perspektivierung in der jeweiligen Erzählsituation. Die verschiedenen Formen verdeutlichen die unterschiedlichen Grade an Perspektivierung. Die Grundfrage ist also, inwieweit der aktuelle Sprecher die Wiedergabe in seine Perspektive integriert wissen und wie er den jeweiligen Standpunkt verdeutlichen will. Figuren- und Erzähler-Perspektive können sich dabei überlagern.

Entscheidende Merkmale von Direktheit und Nicht-Direktheit sind deiktische Verschiebung, das Vorhandensein von Redeanzeigen, die Konstitution des Redeteils und die Interpunktion. Die Kombination der Merkmale gibt Aufschluss über den jeweiligen syntaktischen Integrationsgrad.

Für eine Typenaufstellung sind die Merkmalskombinationen sowie die Hinzunahme des Kontextes entscheidend. Notwendig dafür ist eine flexible Modellierung, mit der sowohl Formen einer Klasse zueinander als auch Formen klassenübergreifend ins Verhältnis gesetzt werden können. Zudem kann die Mehrdimensionalität und Komplexität dieses Phänomens durch die Annahme verschiedener Skalen und Kontinua besser erfasst werden.

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

#### 1. Direkte Redewiedergabeformen

##### 1.1. Syntaktische, semantisch-pragmatische und interpunktorische Merkmale

Im vorhergehenden Kapitel ist auf Redewiedergabe im Spannungsfeld von Direktheit und Nicht-Direktheit eingegangen worden. Direktheit zeichnet sich u. a. durch die deiktische Unverschobenheit aus, was bedeutet, dass die Rede innerhalb der Redewiedergabe vom Standpunkt der Figur aus erfolgt und der Erzähler dahinter zurücktritt. Charakteristisch ist die formale Hervorhebung der direkten Wiedergabe durch Anführungszeichen, teilweise in Verbindung mit vorangestellter Redeanzeige und Doppelpunkt.

Die Hauptfunktion von DR liegt in der Vergegenwärtigung und Unmittelbarkeit der wiedergegebenen Kommunikationssituation, in der Authentizität und Faktivität des wiedergegebenen Äußerungsinhalts durch die (scheinbare) Ausschaltung des aktuellen Sprechers. Die Verantwortung für den Wiedergabeinhalt liegt beim aktuellen Sprecher. So kann auch für direkte Formen ein Kontinuum angenommen werden, das sich vom Zitat bis zur IR erstreckt. Weitere Funktionen variieren je nach Textsorte oder kommunikativer Gattung (vgl. dazu Günthner 2000).<sup>15</sup> So geht es in Zeitungstexten v. a. um den Bericht von Ereignissen, Fakten und wiedergegebenen Äußerungen realer Personen, während es in literarischen Texten eher um die Gestaltung und um die Dynamik von figuralen Monologen und Dialogen sowie um die Charakterisierung von Figuren geht (vgl. Kurz et al. 2010; Martinez/Scheffel 2009: 51ff). Die Verwendung von Modal- und Abtönungspartikeln sowie Interjektionen in DR kann deshalb nicht automatisch der Figur zugeschrieben, sondern kann ebenso auf den aktuellen Sprecher zurückgeführt werden.

---

<sup>15</sup> Vgl. zu kommunikativen Gattungen u.a. Günthner (1995).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Die Interpretation der Faktivität der DR ist abhängig von der verwendeten Redeanzeige und der Erzählsituation. Von Roncador (1988: 94-95) verdeutlicht dies am Beispiel ... *und dann muss ich doch damit rechnen, daß du mir das vorwirfst nachher und sagst: ich hab dir doch noch extra gesagt* [Texte 1975: 36; zitiert nach von Roncador 1988: 94]. Mit dem Verb *rechnen* erhebt der Wiedergebende keinen Anspruch auf die Realität einer entsprechenden Primäraußerung. Der Modus des Verbs kann dabei aber auch kontrafaktisch sein wie in irrealen Kontexten oder Indirektheitskontexten: ... *wenn du jetzt n Führerschein hättest...dann würde ich sagen, hier hast du s Auto, fahr mit zum Herrn Rüth und lass n Kostenvoranschlag machen* [Texte 1975: 78; zitiert nach von Roncador 1988: 95]. Mit diesem Beispiel zeigt von Roncador, dass DR nicht notwendigerweise auf ein konkretes Sprecherereignis rekurrieren muss, sondern dass durch Form und Semantik der Redeanzeige bereits etwas über die Wahrheit und Realität des Redeinhalts ausgesagt wird. Innerhalb der Rede finden sich u.a. Ausdrücke wie *der und der*, die darauf hindeuten, dass die Rede weder wörtlich wiedergegeben wird noch unabhängig vom Kontext interpretiert werden kann (von Roncador 1988: 97). Es ist deshalb mit der Kategorie *Worttreue* in Zitat und DR zu differenzieren. In DR können aktuelle Sprechereinstellung und Wiedergabe nebeneinander stehen oder als hybride Konstruktion ineinander übergehen, sodass vorhandene Gesprächs- und Abtönungspartikeln sowie Adverbien nicht eindeutig dem wiedergegebenen Sprecher zugewiesen werden können. Gleiches gilt für die deiktische Verankerung.

Prototypische DR mit Redeanzeige wird in der geschriebenen Sprache folgendermaßen markiert:

In der geschriebenen Sprache gibt es für die direkte Rede feste Konventionen der Interpunktion. Die wörtliche Rede wird durch doppelte Anführungszeichen hervorgehoben und vom vorausgehenden verbalen Referenzsignal (= Redeanzeige - Anm. d. Verf.) durch Doppelpunkt und großen Anfangsbuchstaben abgesetzt. Ist das Referenzsignal eingeschoben oder es folgt der direkten Rede nach, so wird die Abgrenzung durch Kommasetzung (bei einer Frage durch das Fragezeichen) vorgenommen (Weinrich 2003: 900).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Die Konvention, Anführungsstriche zu setzen, wird aber besonders in literarischen Texten bewusst außer Kraft gesetzt, wie das Korpusbeispiel zeigt:

AUSTERLITZ (114) [...] da fragte mich Adela, indem sie sich herüberbeugte zu mir:  
Siehst du die Wipfel der Palmen und siehst du die Karawane, die dort durch die Dünen kommt?

In AUSTERLITZ (114) werden zur Kennzeichnung der DR keine Anführungszeichen verwendet. Nach der Redeanzeige *fragen* in AUSTERLITZ (114) steht der Doppelpunkt als Markierung, dass eine Rede folgt. Die Rede selbst ist durch die Personendeixis *du* an das Gegenüber gerichtet und dadurch als direkt ausgewiesen. In diesem Fall stimmen wiedergebender Sprecher und das Personalpronomen *du* überein. Syntaktisch ist die Frage durch Verberststellung und Indikativ als DR gekennzeichnet. DR muss demnach „nicht notwendig durch graphische Zeichen markiert sein, da sie durch deiktische und syntaktische Elemente ausreichend gekennzeichnet ist“ (vgl. Weinrich 2003: 901).

DR kann a) mit Redeanzeige oder b) frei vorkommen:

- a) TSCHICK (29) Und dann sagt Frau Weber oben: „Nächste Woche wieder um sieben, Frau Klingenberg?“  
Und meine Mutter: „Sicher.“  
Und Frau Weber: „Da bring ich dann diesmal die Bälle.“
- b) TSCHICK (60) „Weiß ich nicht.“  
„Du weißt nicht, ob ich dich nerv?“  
„Ob ich lauter Fünfen habe.“  
„Im Ernst?“  
„Ich hab noch nicht reingeguckt.“  
„In dein Zeugnis?“  
„Nein.“

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

TSCHICK (24) Er schließt den grünen Ordner und schaut mich lange an. „Und ich weiß ja nicht, geht mich vielleicht auch nichts an - aber das würde mich jetzt doch mal interessieren. Du musst nicht antworten, wenn du nicht magst. Aber – was wolltet ihr denn da eigentlich? Oder wohin?“

Beispiel a) TSCHICK (29) steht für DR mit vorangestellter Redeanzeige. Die Redeanzeige kann daneben nachgestellt oder eingeschoben sein oder kann in Rahmen- oder Fernstellung auftreten (vgl. dazu Breslauer 1996: 55f). Die Redeanzeige muss nicht verbal realisiert sein, sondern kann auch als Nicht-Satz wie in Konstruktionen mit *ich so* oder *er so* vorkommen (vgl. dazu Golato 2002).

Beispiel b) TSCHICK (60) zeigt die Gestaltung eines Dialogs ohne Redeanzeigen. Die Dialogpartner werden im vorhergehenden Kontext eingeführt. Die Passagen der jeweiligen Dialogpartner werden grafisch durch Anführungszeichen und Absätze entfaltet. Eine Kohärenz zwischen den unintegrierten Äußerungen wird über die Redeeinhalte *nerven*, *Zeugnis* und der Schulnote *fünf* erzeugt. DR kann dabei satzwertig mit Prädikat oder nicht-satzwertig vorkommen.<sup>16</sup> Das unterscheidet DR von IR, in der eine reine Inszenierung in Form von Nicht-Sätzen nicht möglich ist.

Das zweite Beispiel unter b) TSCHICK (24) zeigt freie DR mit einer vorhergehenden Begleitbehandlung. Diese bezieht sich zwar semantisch-pragmatisch auf die Rede, ist aber syntaktisch durch die Interpunktion mit Punkt von ihr getrennt.

Von Roncador (1988: 108f) zeigt in seinen Ausführungen, dass mit der freien DR durch die syntaktische Autonomie ein Höchstmaß an Unmittelbarkeit entsteht. Innerhalb eines Dialogs wie im angeführten Beispiel kann das mit einem Sprecherwechsel verbunden sein, sodass die Erzählsituation konstant bleibt, aber sich die deiktischen Bezugsrahmen, v. a. die Personaldeixis in jeder wiedergegebenen Äußerung ändern.

---

<sup>16</sup> Vgl. zu Nicht-Sätzen Ägel/Hennig (2006: 62ff).  
Vgl. zu verblosen Sätzen Behr/Quintin (1996).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Insgesamt wird DR meist als syntaktisch autonom verstanden und das Verhältnis von Redeanzeige und Rede als Koordination beschrieben (vgl. dazu u. a. Banfield 1973; Coulmas 1986; Plank 1986).<sup>17</sup> Diesem Ansatz liegt eine phrasenstrukturgrammatische Sichtweise zugrunde: Redeanzeige und Rede werden auf zwei unabhängige Tiefenstrukturen zurückgeführt.<sup>18</sup> Die Auffassung von DR als autonomem Satz ist jedoch nicht unumstritten, ebenso wenig wie die Interpretation des Verhältnisses von Redeanzeige und Rede als Koordination.

Harweg (1968: 307) argumentiert an dieser Stelle mit der syntaktischen Übereinstimmung von DR mit einem nicht eingebetteten Satz: „[...] die Entlassung der direkten Rede aus dem Verband mit ihrem Einleitungsteil ändert ihre morphematische Gestalt bekanntlich nicht“. Andererseits stellt er die Unabhängigkeit der Rede durch die Verwendung von Ausdrücken wie *der und der*, *da und da*, *so und so* in Frage. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist DR nicht unabhängig, da durch solche Ausdrücke die gesamte Konstruktion in den Kommunikationskontext einzuordnen ist. Diese Ausdrücke stellen Harweg zufolge ein Unterscheidungsmerkmal zwischen DR und unabhängigen Sätzen dar (vgl. Harweg 1972: 45-52ff).

Auch für Plank ist die Unterordnung bei einer uneingeleiteten Rede „keine so ausgemachte Sache [...] wie bei den *dass*-Sätzen“ (Plank 1986: 301). Er geht deswegen von verschieden stark ausgeprägten syntaktischen Integrationsbeziehungen zwischen Redeanzeige und Rede aus und ordnet die Formen nicht dichotomisch zwischen Koordination und Subordination, sondern als Kontinuum zwischen diesen beiden Polen an (vgl. Plank 1986: 303f).

Von Roncador (1988: 2) stellt ebenfalls die Unabhängigkeit der DR als konstitutives Merkmal in Frage, da in vielen anderen Sprachen bei DR ein Subordinationsmorphem die Un-

---

<sup>17</sup> Gegen die Auffassung der Koordination von Redeanzeige und DR wendet sich auch Gallépe (2002: 275).

<sup>18</sup> Vgl. dazu den Überblick der transformatorischen Ansätze in Gather (1994: 207-314; 415-445).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

terordnung markiere. Zudem komme DR dialogisch häufig entweder ohne Redeanzeigen oder mit anderen vorhergehenden Konstruktionen vor (vgl. von Roncador 1988: 103):

TSCHICK (69) Ich kriegte endgültig Panik. „Okay, okay. Und jetzt zurück. Bitte.“

In diesem Beispiel besteht eine semantisch-pragmatische Beziehung zwischen der Konstruktion *ich kriegte endgültig Panik* und der DR „Okay, okay. Und jetzt zurück. Bitte.“ Die Rede ist syntaktisch nicht in die Vorgänger-Konstruktion eingebettet. Ihre Funktion liegt im Ausdruck des Panikgefühls des Erzählers in eine Äußerung, nicht in der Kommentierung der Rede als Sprechakt. Von Roncador (1988: 42) plädiert deshalb mit Partee (1973) dafür, DR aufgrund der pronominalen Beziehungen zum umgebenden Kontext, des Vorkommens von Ellipsen und aufgrund der inhaltlichen Bezugnahme zum umgebenden Kontext als textgrammatisches Phänomen aufzufassen.

Imo (2007) befasst sich in seiner Arbeit zwar ausschließlich mit eingeleiteten und uneingeleiteten IR-Konstruktionen sowie mit abhängigen Hauptsätzen.<sup>19</sup> Seine Überlegungen lassen sich jedoch auf DR mit Redeanzeige übertragen. Anhand der aufgeführten IR- und abhängige Hauptsatz-Konstruktionen zeigt Imo (2007: 42ff; 48ff) einerseits die Problematik des Begriffs *Subordination* für diese Konstruktionen auf und andererseits den Status von Redeanzeigen als Matrixsatz je nach Stellung.<sup>20</sup> Er kommt mit Altmann (1997: 81) für Subordination bei IR zu dem Schluss, dass Subordination sich

zwischen eingeleiteten Nebensätzen mit Verbendstellung, Konjunktiv und deiktischer Verschiebung als dem einen Extrempol, und syntaktisch beliebigen Äußerungen der indirekten Rede am anderen Extrempol [bewegt], an dem sich dann auch ebenso fließend die Auflösung der Subordination vollzieht (Imo 2007: 44).

Im Vordergrund stehen dabei nicht die formalen Indikatoren, sondern die „Kombination aus der semantischen und syntaktischen Forderung des Verbs im Matrixsatz nach einem Kom-

<sup>19</sup> Vgl. zu *abhängige Hauptsätze* Auer (1998).

<sup>20</sup> Vgl. zur Problematik des Begriffs *Subordination* u. a. die Ausführungen von Haiman/Thompson (1984); Marillier (2000: 69-84), Wegener (2000: 33-44), Valentin (2000: 13-22) und Pasch (2003).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

plement, [...]“ (Imo 2007: 44). Redeanzeigen können in diesem Zusammenhang entweder als typischer Matrixsatz oder als *Inquit*-Formel bestimmt werden.<sup>21</sup> Durch die Formelhaftigkeit der Redeanzeige in Verbindung mit Einschub oder Nachstellung verblasst der Matrixsatzstatus (vgl. Imo 2007: 50).

In dieser Arbeit wird ein variierender Grad an syntaktischer Integration zwischen Redeanzeige und Rede angenommen. Entscheidende Faktoren sind dabei das Vorhandensein und die Position einer Redeanzeige, die Valenz des verwendeten Verbs sowie die Interpunktion. Mit Breslauer (1996: 56) ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass es hinsichtlich der Valenz wichtig ist, ob ein intransitives oder transitives Verb vorliegt. Bei einem transitiven Verb ist zu fragen, ob es bereits gesättigt ist.

Die Interpunktion mit Anführungszeichen und Doppelpunkt und ihre Funktionen spielen insofern eine Rolle für die syntaktische Integration, als dass mit ihrer Hilfe Verben ad hoc als Redeanzeigen fungieren, denen primär keine verbale Sprechfunktion zukommt, sondern die eigentlich als non-verbale Kommunikationsmarker dienen wie *nicken* oder *lächeln*.

Anführungszeichen können allgemein zwei Funktionen zugeschrieben werden (vgl. Fritz 2009: 1065):

1. Sie dienen der Hervorhebung bestimmter Wörter oder Wortgruppen in einem Text, die neu sind, denen eine besondere Bedeutung in diesem Kontext zugeschrieben wird oder die Auskunft über die Sprechereinstellung geben.
2. Sie grenzen DR vom übrigen Kontext ab.

Behrens (1989) vertritt an dieser Stelle die Auffassung, dass Anführungszeichen nur dann der Markierung der syntaktischen Integration dienen, „wenn keine anderen syntaktischen Mittel dazu benutzt werden“ (Behrens 1989: 110).

---

<sup>21</sup> Vgl. zu *Inquit*-Formeln die Ausführungen von Hundsnurscher (2003).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Auch Breslauer (1996: 51) betont an dieser Stelle, dass DR auch nur durch entsprechende Absatzmarkierung oder Gedankenstriche hervorgehoben sein kann. Ebenso verweist Bredel (2008: 137) darauf, dass die Hervorhebungsfunktion von Wörtern und Wortgruppen mehr und mehr durch Mittel wie Kursivschreibung, Unterstreichungen, Fettdruck, usw. übernommen wird.

Thieroff (2007: 213f) diskutiert die Probleme, die entstehen können, wenn nicht deutlich markiert ist, ob der nachfolgende Satz noch zur Redewiedergabe gehört oder nicht an dem Beispiel: *Hans sagte: Ich bin müde. Das kann doch nicht wahr sein!* Dieses Beispiel lässt zwei Interpretationsmöglichkeiten zu:

- a) Hans sagte: „Ich bin müde. Das kann doch nicht wahr sein!“
- b) Hans sagte: „Ich bin müde!“ Das kann doch nicht wahr sein!

Mit Thieroff (2007: 214) ist festzuhalten, dass DR sowohl in geschriebenen als auch in gesprochenen Texten markiert werden muss, um als DR vom Rezipienten erkannt zu werden. In der Regel kennzeichnen Anführungszeichen Anfang und Ende eines Redekomplexes. DR erscheint dann als Ganzsatz zwischen zwei Zeichen. In den meisten Ausführungen zur DR wird aber mit Beispielen gearbeitet, die genau einen Satz mit einem Hauptprädikat umfassen (vgl. u. a. Coulmas 1986; Zifonun et al. 1997; Helbig/Buscha 2001; Fabricius-Hansen 2009).

Die Funktion des Doppelpunkts liegt allgemein in der Signalisierung, dass etwas folgt. Meist wird durch den Doppelpunkt ein sinngemäßer Zusammenhang zwischen zwei einzelnen Sätzen oder Satzteilen hergestellt. Vor dem Doppelpunkt muss dabei kein Prädikat stehen (vgl. Fritz 2009: 1064). Diese Funktion trifft auch für DR zu, wenn das vorhergehende Verb keine Redeanzeige darstellt oder kein *verbum dicendi* realisiert ist:

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

TSCHICK (5): Ich sehe Wolkow, unseren Sportlehrer, im Trainingsanzug durch die Gänge federn, siebzig Jahre, durchtrainiert: Auf geht's Jungs! Hopp, hopp!

TSCHICK (29) Und meine Mutter: „Sicher.“

Bredel (2008: 175) zählt den Doppelpunkt zu den alternativlosen integrativen Interpunktionszeichen. Sie wendet sich zudem gegen die Annahme, dass der Doppelpunkt das Folgende ankündigt. Vielmehr geht sie davon aus, „dass der Doppelpunkt eine Vorgängerkonstruktion als Ankündigung ausweist“ (Bredel 2008: 210). So gliedert sie die Doppelpunktstruktur in „Doppelpunkt konstruktion“ und „Doppelpunkt expansion“ (Bredel 2008: 197). Auf DR bezogen steht die Doppelpunkt konstruktion für die Redeanzeige und die Doppelpunkt expansion für die Rede. Die Doppelpunkt expansion sättigt die syntaktische/thematische Leerstelle der Doppelpunktstruktur. Darüber hinaus weist sie auch die optimale kommunikative Struktur auf. Es werden eine explizit metakommunikative und eine kommunikative Handlung verknüpft. Hinsichtlich der Normierung gibt es eine klare Regelung für Doppelpunkt bei DR. Er ist obligatorisch und kann durch kein weiteres Interpunktionszeichen substituiert werden (vgl. Bredel 2008: 202). Allerdings wird in literarischen Texten teilweise auf den Doppelpunkt zugunsten des Kommas verzichtet.

Für die syntaktische Integration zwischen Redeanzeige und Rede bedeutet die Verwendung von Anführungszeichen, die Herausstellung der DR und die Betonung der syntaktischen Autonomie in Hinblick auf den umgebenden Kontext. Der Doppelpunkt hingegen zeigt die syntaktische Einbettung der Rede in eine Redeanzeige. Beides zusammen bewirkt aufgrund der Hauptsatzphänomene und der deiktischen Standpunktorganisation von der Figur aus eine schwache syntaktische Integration. Die Verwendung des Doppelpunkts ermöglicht es darüber hinaus, wie oben erwähnt, ad hoc Redeanzeigen zu bilden:

TSCHICK (81) Tschick klappte die Sonnenbrille hoch, [...] und wühlte mit beiden Händen in den Kabeln rum: „Du musst das hier auf Dauerplus legen, die Fünfzehn auf die Dreißig. Da ist die dicke Klemme für. Und die muss dick sein. Damit ist die

Zündanlage unter Spannung, und dann machst du die Fünzig drauf, die führt zum Anlasserrelais – so. Das Steuerplus.“

Die Begleithandlung *herumwühlen in den Kabeln* wird auf die wiedergegebene Rede bezogen. Die Verbindung wird zusätzlich durch Worte *Dauerplus, Zündanlage und Anlasserrelais* gestützt. Es ist anzunehmen, dass die Begleithandlung gleichzeitig zur Rede vollzogen wird.

#### **1.2. Sonderfälle: Teilzitat, abstrahierte Rede und reduzierte Rede**

Im vorhergehenden Kapitel sind die prototypischen Merkmale von DR aufgelistet worden. Die folgenden Sonderfälle erfüllen jeweils nur einen Teil der genannten Merkmale und können in Kombination mit anderen Redewiedergabeformen auftreten:

- a) Teilzitat
- b) abstrahierte Rede
- c) reduzierte Rede

Mittels dieser Sonderfälle greift der wiedergebende Sprecher in die Rede ein. Dadurch wird diese bewusst und kenntlich modifiziert. Breslauer (1996: 58) subsumiert diese Fälle unter „nicht-wörtliche DR“. Von den Sonderfällen sind *Innerer Monolog* und ER abzugrenzen, da es sich bei ihnen um Gedanken- und Reflexionswiedergabe handelt (vgl. dazu Breslauer 1996: 67ff; Zifonun et al. 1997: 1775ff).

##### **a) Teilzitat**

Unter *Teilzitat* wird die Wiedergabe von Teilsätzen und Wortgruppen verstanden. Diese Form der Wiedergabe spielt v. a. in Zeitungstexten eine Rolle, ist aber auch in literarischen Texten zu finden (vgl. dazu Kurz 1976; Vliegen 2010: 216f). Teilzitate müssen durch Anföh-

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

rungszeichen und/oder entsprechende Personen- und Tempusdeiktika hervorgehoben sein, da sie sonst nicht der Figur als Teilzitat zugeschrieben werden können. Ebenso muss das Teilzitat in eine Umgebung eingebunden sein, die den Urheber des Zitats benennt oder ggf. ein Sprechaktverb enthält.

Teilzitate erfüllen unterschiedliche Funktionen. So dienen sie einerseits der Distanzierung von ungewöhnlichem Wortgebrauch oder der Ironisierung und andererseits der Redewiedergabe. Die Abgrenzung der Funktionen ist jedoch nicht immer einfach, wie das folgende Korpusbeispiel zeigt (vgl. Breslauer 1996: 59ff):

TSCHICK (99) Stattdessen redete sie davon, dass sie später mal beim Fernsehen arbeiten wollte. Ihr Traum wäre es, eine Quizsendung zu moderieren, „weil man da gut aussieht und irgendwas mit Worten macht“. Sie hätte eine Cousine, die das machen würde, und das wäre ein „Superjob“ und sie wäre „voll überqualifiziert“ und man müsste nur nachts arbeiten.

Der Teilsatz *weil man da gut aussieht und irgendwas mit Worten macht* und die Wortgruppen *Superjob* und *voll überqualifiziert* sind in die umgebende IR eingebettet. In dem angeführten Beispiel fungieren die Teilzitate zum einen als Positionierung der wiedergegebenen Figur hinsichtlich ihrer Berufswahl, nämlich der Moderation einer Quizshow. Durch die Integration von DR wird die Nicht-Direktheit durchbrochen und eine Mischung aus Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit erzeugt. Die Erzählerperspektive wird verlassen, um die figurale Position und ihre Beweggründe stärker in den Vordergrund zu rücken. Zum anderen überlagern sich m. E. mit den beiden Wortgruppen *Superjob* und *voll überqualifiziert* Figuren- und Erzählerstimme. So kann der Erzähler neben der direkten Figurenwiedergabe den Berufswunsch zugleich ironisch kommentieren.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Die Überlagerung der Stimmen wird mit Bachtin (1979) als hybride Konstruktion bezeichnet.

#### b) abstrahierte Rede

Abstrahierte Rede wird als Redewiedergabe definiert, bei der man den Wortlaut einer Äußerung kürzt, jedoch die ursprüngliche räumliche, zeitliche und personale Perspektive sowie den Modus der Rede und auch die Diktion (die Ausdrucksweise) beibehält. Bei ihr fallen die Anführungszeichen weg [...] (Kurz 1977: 206).

Mit dieser Art der Wiedergabe werden Äußerungen so stark komprimiert, dass Äußerungen einzelner oder mehrerer Sprecher auf den prägnanten Kern reduziert werden, wodurch sie teilweise nur schwer vom Erzählertext zu trennen sind. Abstrahierte Rede wird oft in Zeitungstexten verwendet, insbesondere in Schlagzeilen (vgl. Breslauer 1996: 61ff).

#### c) reduzierte Rede

Der Begriff *reduzierte Rede* stammt von Harweg (1970; 1972). Darunter versteht er die Reduktion innerhalb der direkten Wiedergabe auf Ausdrücke wie *der und der, so und so, und so weiter, dingsens*. Dieses Phänomen wird v. a. der gesprochenen Sprache zugeschrieben. Die *de dicto*-Interpretation von DR wird aufgrund solcher Formen infrage gestellt (vgl. von Roncador 1988: 108). Von Rondacor (1988: 88ff) fasst diese Wiedergabe deshalb unter dem Begriff *nichtwörtliche direkte Rede* zusammen. Die reduzierte Rede kommt jedoch nicht nur in DR vor, sondern auch in IR, wie die folgenden Korpusbeispiele zeigen (vgl. dazu auch Breslauer 1996: 64f):

TSCHICK (63) Stattdessen starrte ich die ganze Zeit haarscharf an diesem knallenen Pullover vorbei in die Landschaft und hörte Mona darüber reden, was für ein verantwortungsvoller Mensch mein Vater wäre und so weiter.

TSCHICK (95) „Jajaja“, sagte er und erklärte, dass wir den Lada ja eigentlich auch zurückbringen wollten und dass wir nicht nacheinander hundert Autos klauen könnten und so weiter.

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

TSCHICK (99) Ich erinnere mich nicht genau, was sie alles redete, aber sie fragte zum Beispiel dauernd, wo wir wohnen würden, ob wir zur Schule gingen, ob wir gut in Mathe wären (...). Und ob wir Geschwister hätten, ob wir Cantors Unendlichkeitsdingens kennen würden und so weiter.

Mit dem Ausdruck *und so weiter* wird in TSCHICK (63), (95) und (99) die indirekte Wiedergabe vom Erzähler abgekürzt. Er greift aktiv in das Erzählgeschehen ein und verweigert die vollständige Wiedergabe der Äußerungen. Der Rezipient muss die entstandenen Leerstellen selbst füllen oder aus dem Kontext rekonstruieren.

Der Ausdruck *dingens* in *Unendlichkeitsdingens* ist anders gelagert als *und so weiter*. Er ist zu den Heckenausdrücken zu zählen und steht dafür, dass der Sprecher im Augenblick der Aktualisierung der Äußerung das ursprüngliche Substantiv nicht adäquat wiedergeben kann und dadurch die Wiedergabe verfremdet.<sup>23</sup>

## 2. Indirekte Rede

### 2.1. Syntaktische und semantisch-pragmatische Merkmale

Mit IR wird das Kontinuum der nicht-direkten Redewiedergabeformen eröffnet, deren Funktion die distanzierte, mittelbare Wiedergabe mit der zunehmenden Verankerung in der Erzählerperspektive ist. Damit verbunden ist die Annahme, dass bei IR die Verantwortung für den Redehalt v. a. aufgrund der Verwendung des Konjunktivs der wiedergegebenen Figur zugesprochen wird (vgl. Zifonun et al. 1997: 1753; Fabricius-Hansen 2009 : 531). Semantisch-pragmatisch lässt sich IR mit Zifonun et al. (1997: 1753) als Indirektheitskontext definieren, in dem ein Sprecher eine Äußerung aktualisiert und gleichzeitig von dem Gültigkeitsanspruch Abstand nimmt.

---

<sup>23</sup> Vgl. zu Heckenausdruck/hedges Kolde (1989).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

IR wird meist als Umformung von DR interpretiert. Sie verfügt jedoch über ein breites Spektrum an Wiedergabemöglichkeiten, von denen die Umformung lediglich einen Teil darstellt:

Bei nicht-direkter Redewiedergabe hingegen kann die referierende Person für die Wortwahl verantwortlich sein, d.h. es kann sich [...] um **de re**- Beschreibungen aus der Sicht des aktuellen Sprechers zur aktuellen Sprechzeit handeln, und dieser Umstand schließt eine eindeutige Rekonstruktion der „ursprünglichen“ Formulierung („Originaläußerung“) aus (Fabricius-Hansen 2002: 10) (Hervorhebungen im Original - Anm. d. Verf.).

Demnach enthält IR immer eine Mischung aus Figuren- und Erzählerperspektive und changiert zwischen Formen, die nah an DR angesiedelt sind und solchen, die nur den Sinnzusammenhang wiedergeben (vgl. Fabricius-Hansen 2002: 11). Deshalb werden in dieser Arbeit zur IR sowohl freie IR als auch eingeleitete und uneingeleitete Nebensätze gezählt. Infinitivkonstruktionen werden als eigenständige komprimierte nicht-direkte Formen betrachtet.

Die Funktionen von IR können je nach Textsorte variieren. So dient IR in Zeitungstexten der Rekapitulierung und Vermittlung eines (Rede-)Ereignisses. Daneben hat sie eine verbindende Funktion, um durch längere Passagen zwischen zwei Zitaten den Zusammenhang darzulegen (vgl. Kurz 1976: 60).

In Alltagserzählungen wird IR analog zur DR zur Redeinszenierung und zur Kommentierung von Äußerungen verwendet (vgl. Günthner 2000: 289ff). Bei der Dialogwiedergabe kommt es häufig zum Wechsel von direkter und indirekter Figurenrede. Im Vordergrund steht dabei die Herstellung figurenspezifischer Redemuster für Protagonist und Antagonist (vgl. Günthner 2000: 307).

Für literarische Texte subsumieren Martinez/Scheffel (2009: 51ff) die indirekten Redeformen unter dem Begriff *erzählte Figurenrede*. Dazu zählen sie bspw. auch die Fälle, in der einzelne Figurenäußerungen als solche nicht mehr erkennbar sind. IR bezeichnen sie als

*transponierte Rede*. Unter *Transposition* verstehen sie die deiktische Verschiebung der Personalpronomina und die Komprimierung des Inhalts. Die Hauptfunktion der IR liegt ihnen zufolge in der Erzeugung der Mittelbarkeit, da durch die Einbettung der Rede in die Erzählerperspektive der individuelle Stil der Figurenrede verlorengeht (vgl. Martinez/Scheffel 2009: 51; 53).

Formal zeichnet sich IR durch die überwiegende Verwendung des Konjunktivs und durch deiktische Verschiebung aus. Syntaktisch liegt IR in drei Realisierungen vor, als freie IR (2.2.), als uneingeleiteter Nebensatz (2.3.) und als eingeleiteter Nebensatz (2.4.).

#### **2.2. Freie IR**

VERMESSUNG DER WELT (6) Das Körperliche, sagte Gauß, der zu seinem Ärger von Turngeräten geträumt hatte, sei wahrhaftig die Quelle aller Erniedrigung. Er habe es immer bezeichnend für Gottes bösen Humor gefunden, daß ein Geist wie seiner in einen kränklichen Körper eingesperrt sei, während ein Dummkopf wie Eugen praktisch nie krank werde.

VERMESSUNG DER WELT (7) Er wies auf die Postpferde vor dem Fenster. Eigentlich sei es nicht ohne Witz, daß reiche Leute für eine Reise doppelt so lange bräuchten wie arme. Wer Tiere der Post verwende, könne sie nach jeder Etappe austauschen. Wer seine eigenen habe, müsse warten, bis sie sich erholt hätten.

Freie IR kann einerseits analog zur mehrteiligen DR ohne erneute Erwähnung der Redeanzeige wie in VERMESSUNG DER WELT (6) erscheinen. Andererseits kommt freie IR wie freie DR ohne Redeanzeige im umgebenden Kontext vor (vgl. Fabricius-Hansen 2002: 14). Sie wird dann lediglich durch den Konjunktiv und die deiktische Verschiebung markiert wie in VERMESSUNG DER WELT (7).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Mit Pütz (1989: 194) kann freie IR wie folgt definiert werden<sup>24</sup>:

Geht Redewiedergabe über die Satzgrenze hinaus und ist in der Folge kein neues redееinleitendes Element enthalten, liegt berichtete Rede vor. Diese enthält Referatskonjunktiv. Sie liegt auch dann vor, wenn im näheren oder weiteren vorangehenden Kontext sich kein redееinleitendes Element befindet. Berichtete Rede ist Redewiedergabe ohne redееinleitendes Element.

Für freie IR kann der Konjunktiv in Anlehnung an Pütz (1989) als konstituierendes Merkmal gelten. Mit der Verwendung des Konjunktivs kann, so Pütz, zwischen Aussagen, die auf den wiedergebenden Sprecher selbst und solchen, die auf die Wiedergabe eines Modells zurückgehen, unterschieden werden. Am Beispiel *US-Juristen begrüßten den Freispruch. Er hat den Unterschied zwischen einer Seifenoper und einem fair trial deutlich gemacht* vs. *US-Juristen begrüßten den Freispruch. Er habe den Unterschied zwischen einer Seifenoper und einem fair trial deutlich gemacht* [aus: Spiegel 25/85/188; zitiert nach Pütz 1989: 195] zeigt Pütz die Unterschiede in der Verwendung der Modi *Indikativ* und *Konjunktiv I*. Im ersten Fall spricht der Reporter über das Gerichtsurteil. Im zweiten Fall wird die Rede durch den Konjunktiv den US-Juristen zugeschrieben (vgl. Pütz 1989:195).

Charakteristisch für freie IR ist das Auftreten mit anderen Redewiedergabeformen wie 1) Nominalisierung, 2) Infinitivkonstruktion, 3) Attributsatz und 4) eingeleiteter Nebensatz:

1) VERMESSUNG DER WELT (9) Gauß war nun aufgeräumt, fast heiter. Er sprach über Differentialgeometrie. Man könne kaum ahnen, wohin der Weg in die gekrümmten Räume noch führen werde.

2) VERMESSUNG DER WELT (188) Der Graf nippte an seinem Tee und bat, ihn nicht falsch zu verstehen. Er mache niemandem Vorwürfe. Es seien schlimme Zeiten gewesen, und jeder habe sich nach seinen Möglichkeiten verhalten.

---

<sup>24</sup> In Anlehnung an Steinberg (1971) und von Roncador (1988) wird in dieser Arbeit die Analogie zur freien DR betont und damit der Terminus *freie indirekte Rede* dem Terminus *Berichtete Rede* von Pütz (1989) vorgezogen.

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

3) AUSTERLITZ (162) Ich (= Věra - Anm. d. Verf.) hörte ihn (= Agátas Vater - Anm. d. Verf.) einmal, als er zu Besuch hier im Haus war, von dem nicht zu verachtenden Aufschwung reden, den sein Geschäft genommen habe, seit die Mussolinileute diese halb morgenländischen Kopfbedeckungen trugen und er gar nicht mehr genug davon herstellen und nach Italien schicken konnte.

4) VERMESSUNG DER WELT (191) Eugen beteuerte, daß er nichts für die Verspätung könne, ein Bauer habe ihn in die falsche Richtung geschickt, dann habe er die Markierung am Schuppen übersehen, sie sei zu niedrig aufgemalt gewesen, und eine Ziege habe genau davor gelegen.

In 1) wird mit der Nominalisierung *Differentialgeometrie* das Thema der Wiedergabe eingeführt. In der sich anschließenden freien IR beschreibt Gauß das Problem, die Differentialgeometrie gedanklich zu erfassen, um dann abrupt zu seinem Sohn Eugen und dessen Mittelmäßigkeit überzuleiten und in einen Dialog einzutreten.

Die Wiedergabe in 2) gliedert sich in zwei Teile. In Teil 1 geht der freien IR eine Infinitivkonstruktion mit dem verbum dicendi *bitten* voraus. Mit Teil 2, der freien IR, folgt die Erläuterung der Bitte.

Mit 3) liegt eine komplexe Redewiedergabe vor. Innerhalb einer direkten Wiedergabe *ich hörte ihn einmal [...] von dem nicht zu verachtenden Aufschwung reden* ist die Wiedergabe mit Nominalisierung eingeschoben, auf die sich der Relativsatz im Konjunktiv *den sein Geschäft genommen habe* bezieht. Er wird der wiedergegebenen Figur, hier Agátas Vater, zugeschrieben. Der temporale Nebensatz steht wiederum im Indikativ. Es ist an dieser Stelle nicht eindeutig festzulegen, ob der Redehalt dieses Nebensatzes auf den wiedergebenden oder den wiedergegebenen Sprecher zurückzuführen ist (vgl. dazu auch Pütz 1989: 201-202).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

4) zeigt einen eingeleiteten Nebensatz, auf den freie IR als Fortsetzung folgt. Dadurch wird die Perspektive vom Erzähler zur Figur hin verschoben. Die freie IR enthält eine längere Erklärung der Figur *Eugen* für sein Zuspätkommen.

Der syntaktische Status von freier IR ist umstritten. Während die einen ihr einen Status als unabhängigen Satz zuschreiben, da es keine einbettende Redeanzeige gibt, sehen andere freie IR als abhängig an, da in ihrer unmittelbaren Umgebung zumindest Redehinweise vorhanden sind (vgl. Thieroff 1992: 256f). Diese unterschiedlichen Gewichtungen hängen mit der Interpretation der Rolle des Konjunktivs zusammen. Wird der Konjunktiv als Hinweis auf die syntaktische Abhängigkeit der Rede verstanden, ist freie IR von der vorhergehenden Redeanzeige (mittelbar) abhängig:

Von der unmittelbar von einem Verb abhängigen Rede ist die so genannte *berichtete Rede* zu unterscheiden, bei der mehrere indirekte Äußerungen aufeinander folgen und das redееinleitende Verb nicht wiederholt wird. Aufgrund des fehlenden Hauptsatzes stehen diese Nebensätze nicht in Form von eingeleiteten Nebensätzen [...], sondern als uneingeleitete Nebensätze mit Zweitstellung des finiten Verbs. In diesem Fall ist der Konjunktiv obligatorisch, da sonst die Sätze nicht als abhängig, sondern als selbstständige Hauptsätze und die Rede nicht als indirekt vermittelt, sondern als direkte Äußerung des Sprechers verstanden würde (Helbig/Buscha 2001: 177).

Flämig (1959: 50f, 63f) hält dagegen den Konjunktiv lediglich für einen Hinweis auf die Vermittlung fremder Rede.<sup>25</sup> Er vertritt die Ansicht, dass es sich bei der freien IR um selbstständige Hauptsätze handelt: „Durch die zunehmende Lösung vom übergeordneten Aussagewort verliert die berichtete Rede in größeren Perioden den Charakter der unmittelbaren Abhängigkeit“ (Flämig 1959: 50f).

So fällt auch die Zuordnung der freien IR unterschiedlich aus. Entweder wird freie IR wegen des Konjunktivgebrauchs und der deiktischen Verbschiebung als Variante der IR betrachtet, so bei Jäger (1971), Kaufmann (1976: 90-94), Admoni (1982: 290), Helbig/Buscha (2001: 177) und Fabricius-Hansen (2002: 14). Oder sie wird als eigenständige Form

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch Steinberg (1971: 143).

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

angesehen, da bestimmte Merkmale des Nebensatzes wie Subjunktor und Verbletzstellung nicht vorkommen (vgl. Flämig 1959; Steinberg 1971; Pütz 1989; Thieroff 1992). Allerdings weist Thieroff (1992: 257) auf Folgendes hin:

Die syntaktische Abhängigkeit ist aber eben tatsächlich nur tendenziell gegeben, und eine „Verschiebung“ der Deiktika ist natürlich nur dann möglich, wenn die direkte Rede Deiktika enthält, was ja keineswegs notwendig der Fall ist. [...] Doch selbst, wenn eine derartige „Verschiebung“ vorliegt, muß sie vom Hörer als solche erkannt werden können, und dies ist im unabhängigen Satz nicht ohne weiteres möglich. In allen diesen Fällen ist der Konjunktiv obligatorisch, da er das alleinige Mittel darstellt, die indirekte Rede als solche zu kennzeichnen.

Ebenso gesteht Breslauer (1996) freier IR in Anlehnung an Flämig (1959: 50f; 63f) nur eine tendenzielle Selbstständigkeit zu, „da der Konjunktiv zwar primär die mittelbare Redewiedergabe, sekundär aber auch die syntaktische Abhängigkeit kennzeichnet“ (Breslauer 1996: 126).

#### 2.3. IR als uneingeleiteter Nebensatz

VERMESSUNG DER WELT (149) Regen habe noch keinem geschadet, sagte Mario.

IR als uneingeleiteter Nebensatz liegt in verschiedenen Varianten vor. Die Stellung der Redeanzeige ist wie bei DR variabel mit Voranstellung, Nachstellung und Einschub. Die Fernstellung der Redeanzeige findet sich nur bei freier IR.

Für Expressiva in Form von Interjektionen und Partikeln wird generell angenommen, dass sie nicht innerhalb der Rede wiedergegeben, sondern nur in der Redeanzeige ausgedrückt werden können (vgl. u. a. Kaufmann 1976: 46f; Schank 1989: 48f; Weinrich 2003: 908f). Weinrich (2003) stellt heraus, dass Floskeln wie *Guten Tag*, Partikeln wie *naja*, *ach* und Interjektionen wie *ätsch* oder *au* von DR in IR entsprechend übersetzt werden müssen. Aller-

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

dings gibt es auch hier Einschränkungen, da nicht alle Partikeln und Interjektionen in den Referenzrahmen einbezogen und verbal umformuliert werden können. Korrekturen und Erläuterungen innerhalb einer Rede wie z. B. *genauer gesagt*, *mit anderen Worten*, *das heißt* sind aber eher dem wiedergebendem Sprecher als dem Originalsprecher zuzuordnen (vgl. Weinrich 2003: 908f). Mit Schank (1989: 47) gehören Expressiva, Dialogisches und Modalisierungsmittel zu den „Nicht-Wandelbaren“. Schank (1989: 47f) zeigt jedoch am folgenden Beispiel, dass Partikeln wie *mal* und *bitte* Ausnahmen darstellen. Denn diese können durchaus in IR und in Infinitivkonstruktionen vorkommen:

- a) Peter sagte mir: „Kannst du mal bitte das Fenster schließen?“
- b) Peter fragte mich, ob ich mal bitte das Fenster schließen kann.
- c) Peter forderte mich auf, mal das Fenster zu schließen.
- d) Peter forderte mich auf, mal bitte das Fenster zu schließen.

In Schanks Überlegungen bleiben Textsorte, die Position der Redeanzeige und die Konzeption des Textes aber nahezu unberücksichtigt.

Die anschließenden Beispiele zeigen, dass in IR die Wiedergabe von Gesprächs- und Abtönungspartikeln auch in literarischen Texten möglich ist:

VERMESSUNG DER WELT (6) Als Kind habe er schwere Pocken gehabt, sagte Eugen. Er habe es fast nicht überlebt. Hier sehe man noch die Narben!

Ja richtig, sagte Gauß, das habe er vergessen.

Problematisch bei Abtönungspartikeln wie *doch*, *mal*, *ja*, *denn* bleibt ihre Zuschreibung. Denn es ist meist nicht eindeutig, „ob die Partikeln als Teil der wiedergegebenen Originaläußerung zu betrachten sind oder als eine interpretierende Zutat des aktuellen Sprechers. Dasselbe gilt auch für den Gebrauch von wertenden und kommentierenden Ausdrücken

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

[...]“ (Zifonun et al. 1997: 1759). Figuren- und Erzählerperspektive bzw. die Perspektiven des wiedergebenden und des wiedergegebenen Sprechers überlagern sich.

Neben der Übernahme von direkten Elementen, ist es auch möglich, Teilzitate in IR einzufügen wie im Beispiel:

TSCHICK (99) Stattdessen redete sie davon, dass sie später mal beim Fernsehen arbeiten wollte. Ihr Traum wäre es, eine Quizsendung zu moderieren, „weil man da gut aussieht und irgendwas mit Worten macht“. Sie hätte eine Cousine, die das machen würde, und das wäre ein „Superjob“ und sie wäre „voll überqualifiziert“ und man müsste nur nachts arbeiten.

Günthner (2000: 299ff) weist im Zusammenhang mit Alltagserzählungen darauf hin, dass dort ebenso expressive Momente vom Sprecher primär innerhalb von uneingeleiteten Nebensätzen ausgedrückt werden:

Die Abwesenheit der kanonischen Subordinationsmarkierung (durch Subjunktorkonstruktion und Verbendstellung) hat somit den Vorteil, sowohl Hauptsatzphänomene wie Exklamations- und Diskurspartikeln, Links- und Rechtsversetzungen, VP- und Adverb-Voranstellung etc. zu integrieren, wie auch den Erzähler/innen die Möglichkeit zu geben, die rekonstruierte Rede prosodisch-stimmlich bzw. expressiv zu gestalten und einen Varietätenwechsel durchzuführen (Günthner 2000: 302).

So tritt diese Form der IR bspw. besonders häufig in Beschwerdegeschichten auf und wird in „zentralen Passagen der Erzählungen bzw. in Klimaxdarstellungen“ (Günthner 2000: 302) verwendet.

Insgesamt kann der Einsatz von Partikeln und Teilziten als Überlagerung der verschiedenen Perspektiven gewertet werden. Sie können auf der anderen Seite aber auch dazu dienen, die wiedergegebene Äußerung zu kommentieren. Die Ambiguität kann dabei nicht immer mit Hilfe des Kontextes aufgelöst werden.

#### 2.4. IR als eingeleiteter Nebensatz

VERMESSUNG DER WELT (65) Bartels erzählte, daß er mit dem Rektor des Gymnasiums gesprochen habe. Wenn sein Vater es erlaube, erhalte Gauß dort eine Freistelle.

VERMESSUNG DER WELT (158) Bartels kam atemlos heim und erzählte, daß in einer der Kutschen der Herzog liege, bei Jena angeschossen, blutend wie Vieh, im Sterben.

TSCHICK (92) Er lachte und schüttelte den Kopf und fragte noch einmal, ob mit mir *alles in Ordnung* wäre.

Die eingeleiteten Formen gehören zu den syntaktisch integrierten Formen und werden meistens als Alternative zur uneingeleiteten Form betrachtet (vgl. u. a. Kaufmann 1976: 40f; Breslauer 1996: 83f). Sie können mit Indikativ oder Konjunktiv I auftreten. Augenscheinlich sind Indikativ und Konjunktiv I gegeneinander austauschbar, denn in eingeleiteten Nebensätzen wird die Nicht-Direktheit bereits durch die Redeanzeige und die Subjunktionen *dass*, *ob* oder ein *w*-Pronomen gekennzeichnet, sodass eine zusätzliche Kennzeichnung durch Konjunktiv überflüssig scheint. Andererseits gibt es Redeanzeigen und Kontexte, in denen die Verwendung von Indikativ oder Konjunktiv I einen Unterschied macht. Mithilfe des Konjunktivs drückt der Sprecher eine stärkere Distanzierung aus und weist die Verantwortung für den Redehalt dem wiedergegebenen Sprecher zu.

VERMESSUNG DER WELT (65) stellt ein prototypisches Beispiel dar. Das Beispiel VERMESSUNG DER WELT (158) zeigt die Kombination mit Nicht-Sätzen innerhalb einer Äußerung. Daneben ist es in geschriebenen Texten möglich, bestimmte Wörter und Wortgruppen wie in TSCHICK (92) durch Kursivschreibung hervorzuheben, um sie dadurch dem wiedergegebenen Sprecher wie ein Zitat zuzuschreiben oder sie zu betonen.

## 2.5. Die Verwendung von Konjunktiv I, Konjunktiv II und Indikativ

### 2.5.1. Der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ

VERMESSUNG DER WELT (8) Er habe so etwas noch nie gebraucht, sagte Gauß. Zum letztenmal habe er Hannovers Grenzen vor zwanzig Jahren überschritten. Damals habe er keine Probleme gehabt.

TSCHICK (37) Er hat nur immer wiederholt, dass das meine *Mutter* wäre, und ich hab gesagt, das wäre mir klar, dass meine Mutter meine Mutter wäre, und dann wurde er plötzlich laut und hat gesagt, dieser Aufsatz wäre das Widerwärtigste und Ekelregendste und Schamloseste, was ihm in fünfzehn Jahren Schuldienst untergekommen sei und so weiter, [...].

IR zeichnet sich dadurch aus, dass der wiedergebende Sprecher von sich auf eine fremde Äußerung verweist. In VERMESSUNG DER WELT (8) deutet der Erzähler auf eine Äußerung von Gauß, in der er von seinem Standpunkt in der Erzählung aus auf einen Zeitpunkt zurückweist, der 20 Jahre zurückliegt. Ähnlich ist es in TSCHICK (37). Dort wird ein Dialog zwischen Ich-Erzähler und Lehrer indirekt wiedergegeben. Der Lehrer regt sich über einen Schulaufsatz des Ich-Erzählers auf und gibt in diesem Zusammenhang an, dass er seit 15 Jahren als Lehrer tätig ist.

Nicht immer sind jedoch solche Zeitangaben vorhanden. Mit Fabricius-Hansen (2004: 122) ist deshalb festzuhalten, dass in der indirekten Redewiedergabe die Verlagerung der Perspektive am Verb durch Modus-Tempus-Wahl ausgedrückt werden kann. Dabei sind für den Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ drei Muster zu beobachten:

#### 1) reportiver Konjunktiv

Mit dem reportiven Konjunktiv kennzeichnet der Erzähler die wiedergegebene Rede von seinem Standpunkt aus als ins Figuren-Jetzt verschoben. Diese Form kommt in IR mit und ohne Redeanzeige vor. Der Redehalt bezieht sich dabei auf eine stattgefundenene, vergangene Äußerung. Verwendete Verben sind bspw. neutrale Verba dicendi wie *sagen, sprechen*.

Zwei Konjunktive stehen für IR zur Auswahl: Konjunktiv I und Konjunktiv II. Konjunktiv II wird oft gewählt, wenn keine eindeutig markierte Konjunktiv I-Form vorhanden ist. Ersatzweise steht für den Konjunktiv II auch die Umschreibung mit *würde* + Infinitiv zur Verfügung. Neben Register und Textsorte ist der Gebrauch des Konjunktivs aber auch vom persönlichen Stil abhängig (vgl. Fabricius-Hansen 2004: 122-125).

#### 2) figural verankerter Indikativ

Der figural verankerte Indikativ kann anstelle des reportiven Konjunktivs stehen. Dadurch wird das Figuren-Jetzt als Orientierungspunkt gegeben. Der Tempus-Modus-Gebrauch kann in indirekter Wiedergabe also dem der DR entsprechen. Dies kann zu einer Unbestimmtheit der Verankerung und damit zur Überlagerung von Figuren- und Erzählerperspektive führen (vgl. Fabricius-Hansen 2004: 125-127).<sup>26</sup>

#### 3) reportiver Indikativ II

Dieses Muster ist der ER als Form der unabhängigen Gedankenwiedergabe zuzuordnen. Vergangenheit und Gegenwart der Figur werden durch Indikativ II (= Präteritum- und Perfektformen) ausgedrückt (vgl. Fabricius-Hansen 2004: 127-129).<sup>27</sup> Dieser Fall wird in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht berücksichtigt.

---

<sup>26</sup> Vgl. zu Doppelperspektivierung Zifonun et al. (1997: 1783).

<sup>27</sup> Vgl. dazu Fabricius-Hansen (1999).

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

In traditionellen Ansätzen gilt der Konjunktiv I für IR als konstitutiv (vgl. u. a. Jäger 1971: 73-74). Neben Konjunktiv I kommen, wie oben angeführt, auch Indikativ und Konjunktiv II in IR vor. Damit verbunden sind Fragen nach den Unterschieden zwischen diesen Formen sowie Fragen danach, ob diese Unterschiede semantisch, stilistisch oder von den Textsorten her motiviert sind (vgl. Helbig 2007: 147). Die Mehrfachmarkierung der Indirektheit und die Modusambivalenz von Präsens- und Konjunktiv I-Formen führen bezüglich der Bedeutung und Funktion des Konjunktivs in IR zu unterschiedlichen Positionen. Im Folgenden werden die drei Hauptpositionen kurz skizziert.

#### 2.5.2. Konjunktiv I als Normalmodus der IR

Mit dieser Position wird der Konjunktiv I als Normalmodus für IR aufgefasst. Begründet wird diese Sichtweise dadurch, dass Konjunktiv I zwar für IR nicht zwingend gewählt werden muss, aber seine Verwendung in jedem Fall richtig ist. Aufgrund des Formensynkretismus bei Präsens und Konjunktiv I fungieren der Konjunktiv II und der Konjunktiv mit *würde* als Ersatzformen.<sup>28</sup> Mit einer Norminterpretation, wie Morgenthaler (1998: 364) sie vertritt, wird angenommen, dass ein „falscher“ Konjunktivgebrauch vorliegt, wenn eine eindeutige Konjunktiv I-Form nicht eingesetzt wird und aus dem Kontext die Wahrheit der Aussage hervorgeht. Allerdings ist damit nicht geklärt, warum v. a. in literarischen Texten und in Alltagserzählungen der Konjunktiv II auch dann verwendet wird, wenn der Konjunktiv I hätte gewählt werden können (vgl. dazu Fabricius-Hansen 2009: 535f).

#### 2.5.3. Konjunktiv als Marker der Nicht-Faktivität

Bei dieser Position wird davon ausgegangen, dass der Gebrauch des Konjunktivs in IR, unabhängig vom Kontext, als Marker der Nicht-Faktivität und der Sprechereinstellung ei-

---

<sup>28</sup> Vgl. auch Helbig (2007: 149).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

ner Äußerung dient.<sup>29</sup> Der aktuelle Sprecher distanziert sich vom Wahrheitsgehalt der wiedergegebenen Äußerung. Die Verantwortung für den Inhalt des Gesagten verbleibt beim ursprünglichen Sprecher. Mit dem Konjunktiv gibt der Sprecher (Erzähler) zu verstehen, dass er den Satzinhalt als indirekte Wiedergabe einer „fremden“ Äußerung verstanden wissen will, für die er selber im Sprechzeitpunkt keinen Gültigkeitsanspruch erhebt (vgl. Fabricius-Hansen 2005: 5391).

Damit einher geht die Frage, ob es einen semantischen Unterschied zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II gibt. Wie unter 1) beschrieben, wird häufig auch dann Konjunktiv II verwendet, wenn eine formal eindeutige Konjunktiv I-Form vorhanden ist. Jäger (1971: 165) nimmt als Erklärung dafür an, dass „der Konjunktiv II [...] primär zur Distanzierung von Sachverhalten zu dienen [scheint]. Er ist Mittel des Autors, seine Stellung zu einem Sachverhalt auszudrücken“. Meistens treten alle vom regierenden Satz abhängigen finiten Verben im gleichen Modus auf (vgl. Jäger 1971: 90) auf. Eine modusambivalente Form in einer Reihe von eindeutigen Konjunktivformen kann nach dieser Auffassung als konjunktivisch beurteilt werden. Jäger (1971) nimmt daher eine Abstufung zwischen den Konjunktivformen und zwischen Konjunktiv und Indikativ an. Er interpretiert Konjunktiv II als Distanzmarker zum wiedergegebenen Sachverhalt, Konjunktiv I hingegen als neutralere Lesart. Mit dem Indikativ würde dementsprechend eine Identifizierung mit dem Inhalt einhergehen (vgl. Jäger 1971: 163).<sup>30</sup>

Mit Fabricius-Hansen (2004: 129) ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass traditionelle Untersuchungen zur Verteilung von Indikativ und Konjunktiv wie bei Jäger (1971) problematisch sind, weil sie die verschiedenen Funktions- und Interpretationsmöglichkeiten nicht gründlich genug unterscheiden. Becher/Bergenholtz (1985:446) werfen Jäger vor, Formen als modusambivalent zu bewerten, die ihrer Ansicht nach eindeutig indika-

---

<sup>29</sup> Von Konjunktiv I und II mit Distanzbedeutung gehen u. a. Jäger (1971), Morgenthaler (1998), Coulmas (1986), Wunderlich (1972) und Eisenberg (1989; 2005) aus.

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch Helbig/Buscha (1972: 165), Coulmas (1986: 16).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

tivisch sind. Der Kontext kann eine Hilfe bei der Bestimmung sein, muss es aber nicht zwangsläufig.

Wunderlich (1972: 167) spricht sich weder für eine Reihenfolge bezüglich der Bedeutungs-differenzierung und -nuancierung aus, noch geht er von einer automatischen Distanzierung aus. Vielmehr sagt er, dass dem Sprecher die Möglichkeit der Distanzierung offen stehe.

Hinsichtlich der faktiven und nicht faktiven Lesart bei Verben deutet Thieroff (1992: 256) an, „daß wir es bei Faktivität, ähnlich wie bei Situationsklassen, in Wahrheit nicht mit einer Eigenschaft von Verblexemen zu tun haben, sondern daß faktive und nicht faktive Lesart offenbar von anderen Faktoren bestimmt werden“. Thieroff (1992: 226) kommt zu dem Schluss, das es keinen semantischen Unterschied zwischen Konjunktiv I und II gibt. Das Vorkommen von Konjunktiv II-Formen, wo auch Konjunktiv I hätte verwendet werden können, kann als freie Variante gelten.

Eisenberg (2006) bindet den Konjunktiv ebenso nicht an IR, sondern allgemein an Verben, denen eine nicht faktive bzw. faktive Bedeutung inhärent ist:

Bei faktiven Verben steht er nicht, bei nichtfaktiven ist er ohne Bedeutungsänderung gegen den Ind (= Indikativ – Anm. d. Verf.) austauschbar und bei Verben mit einer faktiven und einer nichtfaktiven Variante zeigt er an, dass die nichtfaktive gemeint ist (Eisenberg 2006: 119).

Akzeptiert ein Verb den Konjunktiv nicht, so ist es faktiv, der Sprecher setzt die Wahrheit der Aussage im Komplementsatz voraus: „Der Konj Präs kann stehen, wenn der Sprecher sich nicht zur Wahrheit des Komplementsatzes bekennen muss“ (Eisenberg 2006: 117). In *dass*-Nebensätzen von faktiven Verben steht der Indikativ, in solchen von nicht faktiven Verben kann Konjunktiv oder Indikativ verwendet werden. Die Faktivität und der Gebrauch des Konjunktivs hängen demnach von der Wahl des Verbs ab (vgl. Eisenberg 2006: 118f).

#### 2.5.4. Die Abhängigkeit des Konjunktivs in IR von Textsorte und Register

Hier geht es vorrangig um die Motivation des Konjunktivgebrauchs in Abhängigkeit von Kontext, Textsorte und Sprachvarietät (vgl. dazu auch Helbig/Buscha 2001: 175ff). Die Verwendung des Konjunktivs in IR kann als kontextabhängig betrachtet werden und basiert auf der Variation von regionalen, sozialen und stilistischen Prinzipien (vgl. dazu Bausch 1975: 334). Die Untersuchungen von Bausch (1975; 1979) ergeben, dass der Unterschied im Gebrauch nicht semantisch bestimmt, sondern registerabhängig zu sein scheint. Der Konjunktiv I wird nach Bausch mehr in öffentlichen, der Konjunktiv II mehr in nicht öffentlichen Kontexten verwendet. Mit Zifonun et al. (1997) kann dabei zwischen zwei Verwendungstypen unterschieden werden, nämlich den Textsorten der öffentlichen Kommunikation, in denen der Indirektheitskontext explizit markiert wird, und den Text- und Diskursarten der nicht öffentlichen, informellen Kommunikation, „in denen [...] eine explizite Markierung des Indirektheitskontextes [...] weitgehend unterbleiben kann“ (Zifonun et al. 1997: 1767f).

Allerdings ist eine vermutete Distanzierungsabsicht nach Graf (1977: 313- 314; 330) im Nachhinein schwer feststellbar. Viorel (1985: 61) geht in diesem Punkt einen Schritt weiter und sagt, dass nur der Kontext letztlich darüber entscheidet, ob sich der aktuelle Sprecher distanzieren will oder nicht. Es sei keine allgemeine Regel, dass der Konjunktiv Distanzierungsmarker sei. In der Umgangssprache sei der Konjunktiv II nicht unbedingt als Distanzierungssignal zu verstehen, sondern Standard.

Ein Blick auf die Alltagskommunikation ergibt ein ähnliches Bild. Konjunktiv I und II werden oftmals nur als Anzeige der Indirektheit verwendet:

In solchen Kontexten liegt kein Gebrauchsunterschied zwischen den Modi im Sinne unterschiedlich starker Distanzierung des aktuellen Sprechers vom Gesagten vor. Negative, aber auch positive Sanktionierung aus Sprechersicht muß, insofern erwünscht, zusätzlich ausgedrückt werden (Zifonun et al. 1997: 1773).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

IR mit Konjunktiv kann als Ressource angesehen werden, mit der Distanz in einer Äußerung markiert wird. Dies beinhaltet nicht, dass dieser Ressource die Distanzierungsabsicht inhärent ist. Ein Sprecher kann ebenso durch Indikativ, durch Gestik und Mimik vom Inhalt einer Äußerung Abstand nehmen. Mit Günthner (2000: 323) ist deshalb eine kontextunabhängige Indikativ- und Konjunktivverwendung in Redewiedergabe in gesprochener Sprache auszuschließen.

Weinrich (2003: 904) hält sogar den Indikativ für die Wiedergabe mit indirektem uneingeleitetem Nebensatz in Alltagskommunikation für typisch. Thieroff (2007: 219f) bezweifelt dies und argumentiert, dass durch den Indikativ das Erkennen der Indirektheit für nachfolgende Redewiedergabe ohne erneute Redeanzeige erschwert wird. Dem Rezipienten ist es dann unmöglich, den Satz als IR einzuordnen.

Für die Verwendung des Konjunktivs in IR in literarischen Texten ist abschließend festzuhalten, dass er zur mittelbaren Darstellung einer anderen Figur genutzt wird. Damit ist weder automatisch eine Skepsis zur wiedergegebenen Äußerung verbunden, noch eine vollständige Abgabe der Verantwortung. Vielmehr wird der Konjunktiv in Abhängigkeit der Erzählsituation dazu genutzt, in der Wiedergabe zwei unterschiedliche Parts, ähnlich wie in Alltagserzählungen, zu inszenieren. Darüber hinaus spielt die Erzählkonzeption für den Gebrauch von Indikativ und Konjunktiv I in eingeleiteten Nebensätzen eine Rolle. Es ist zu vermuten, dass bei einem höheren Grad an Nähesprachlichkeit häufiger eingeleitete Nebensätze mit Indikativ zu finden sein werden, während bei Distanzsprachlichkeit häufiger der Konjunktiv I verwendet wird. Diese Hypothese ist anhand weiterer Texte zu untersuchen. Neben Kontext und Erzählsituation ist ebenfalls die Verbwahl zu beachten. Mit dieser nimmt der Erzähler zusätzlich Einfluss auf das Verständnis der Äußerung durch den Rezipienten.

### 3. Komprimierte nicht-direkte Formen

#### 3.1. Infinitivkonstruktion

VERMESSUNG DER WELT (40) Humboldt versprach, sich die Vulkane anzusehen.

VERMESSUNG DER WELT (23) Ausdrücklich ermutigte er sie, an Henriette zu schreiben.

In VERMESSUNG DER WELT (40) und VERMESSUNG DER WELT (23) wird der Redeinhalt mittels einer Infinitivkonstruktion ausgedrückt. Das Subjekt wird in Infinitivkonstruktionen nicht realisiert, ist aber grundsätzlich referenzidentisch mit dem Subjekt, Akkusativ- oder Dativobjekt des Hauptsatzes (vgl. Kaufmann 1976: 146f). So bezieht sich in VERMESSUNG DER WELT (40) der Infinitiv auf das Subjekt *Humboldt* und in VERMESSUNG DER WELT (23) auf das Akkusativobjekt *sie*. Weitere mögliche Referenzidentitäten können u. a. zwischen der im Präpositionalobjekt genannten Person und dem gemeinten Subjekt der Infinitivkonstruktion oder zwischen der im Präpositionalobjekt angegebenen Handlung und dem Subjekt der Infinitivkonstruktion bestehen. Im zuletzt genannten Fall entspricht das Subjekt dem indefiniten Personalpronomen *man* (vgl. Kaufmann 1976: 147f).

Zum Verhältnis zwischen Infinitivkonstruktion und IR gibt es zwei Positionen. Mit Position 1 wird davon ausgegangen, dass IR gegen eine Infinitivkonstruktion austauschbar ist, ohne dass der Sinn der Rede entstellt wird (vgl. u. a. Wunderlich 1972: 856). Allerdings können bestimmte Elemente wie Modalverben, Tempusformen und Gesprächspartikeln in Infinitivkonstruktionen nicht übernommen werden (vgl. Kaufmann 1976: 143f).

Mit Position 2 besteht der Unterschied zwischen IR und Infinitivkonstruktion „in der Nähe zum konkreten Akt“ (Beněš 1979: 381), d. h. der wiedergebende Sprecher referiert auf den Inhalt des Geschehenen, nicht aber auf den Akt an sich. Sitta (1971: 180) argumentiert an dieser Stelle, der IR hafte „der Status eines konkreten Sprechaktes an“. Der Infinitivkon-

struktion hingegen fehle „jeder Bezug auf einen konkreten Akt; bei prinzipiell gleicher Grundrelation scheint es hier im Inhaltssatz lediglich um das Gesagte/Gedachte/Befürchtete usw. als solches zu gehen, nicht auch um seinen Bezug auf den Akt des Sagens/Denkens/Fürchtens usw.“<sup>31</sup>

Insgesamt ist festzustellen, dass die Infinitivkonstruktion auf bestimmte Sprechaktverben beschränkt ist. So weist Kaufmann (1976: 142f) darauf hin, dass dem *verbum dicendi sagen* keine Infinitivkonstruktion folgen könne, jedoch können an einige Komposita von *sagen* wie bspw. *aussagen* sowohl IR als auch eine Infinitivkonstruktion angeschlossen werden. Sitta (1971: 180) folgend ordnet Breslauer (1996: 204f) die Verben, die eine Infinitivkonstruktion zulassen, semantisch-pragmatisch zwei Großgruppen zu:

1. Ausdrücke mit dem Merkmal *volitiv* wie *bitten, raten, versprechen, befehlen*, usw.
2. Ausdrücke der subjektiven Stellungnahme vom wiedergegebenen Sprecher zum Wahrheitsgehalt seiner Rede oder Gedanken wie bspw. *überzeugt sein, behaupten, bezweifeln, leugnen*.

Für die Wahl von IR oder Infinitivkonstruktion bei Sprechakten des Verbots, der Erlaubnis, der Bitte, der Warnung oder der Weigerung ist bei einem Ausdruck der Äußerung die IR mit Modalverb und bei einem Ausdruck des Inhalts die Infinitivkonstruktion zu nehmen (vgl. Kaufmann 1976: 143). Das Entscheidende ist, dass das Gesagte in der Infinitivkonstruktion modalitätsneutral wiedergegeben wird (vgl. Breslauer 1996: 204f).

### 3.2. Nominalisierung

VERMESSUNG DER WELT (50) Aufgrund eines Mißverständnisses und vielleicht, weil er einmal von Paracelsus gehört hatte, hielt er Humboldt für einen deutschen Arzt und fragte nach einem Potenzmittel.

---

<sup>31</sup> Vgl. hierzu auch Breslauer (1996).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

VERMESSUNG DER WELT (32) Er erzählte von Drachen und lebenden Toten, von überaus höflichen Kannibalen, von Tagen, an denen das Meer so klar war, daß man meinte, über dem Abgrund zu schweben, von Stürmen, so heftig, daß man nicht zu beten wagte.

VERMESSUNG DER WELT (286) Wolodin riet zur Vorsicht, man werfe in dieser Gegend ranzige Butter in den Tee. Wenn man nicht daran gewöhnt sei, werde einem furchtbar schlecht.

Die Beispiele zeigen unterschiedliche Kontexte, in denen nominalisierte Rede auftreten kann. Mit der Nominalisierung geht eine starke Komprimierung des Inhalts einher. Der Redecharakter ist weitgehend verschwunden. Die Figurenperspektive ist vollständig in die Erzählerperspektive integriert. Typische Redemerkmale wie in DR und IR sind nicht mehr vorhanden. Kurz (1976: 228) fasst Nominalisierungen deshalb unter den Begriff *Redebericht*. Ihre Funktion ist die Wiedergabe eines Themas, die Raffung einer oder mehrerer Äußerungen zu einem Thema (vgl. dazu auch Pütz 1989).

Nach Pustejovski (2011) können solche Nominalisierungen innerhalb einer syntaktischen Struktur bestimmte Interpretationen eines Sachverhaltes hervorrufen. Diese sind nicht explizit realisiert, sondern in der Bedeutung eines Ausdrucks hinsichtlich „telic“ oder „agentive role“ enthalten (vgl. Pustejovski 2011: 1422). Diesen Verstehens- bzw. Interpretationsprozess nennt Pustejovski (2011) *coercion*. Die in der Bedeutung von Ausdrücken enthaltenen Qualia nennt Pustejovski (2011: 1407):

- formal role: basic category
- constitutive role: relation between object and its constitutive parts
- telic role: purpose and function
- agentive role: objects coming into being

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Allerdings bleibt fraglich, wann es sich bei der sprachlichen Darstellung des Sachverhalts tatsächlich um eine extreme Form der Komprimierung oder um die Nicht-Realisierung eines mitgemeinten Sachverhalts handelt. So beinhaltet das Substantiv *Potenzmittel* in VERMESSUNG DER WELT (50) zwei Bedeutungskomponenten: die Komponente *verschreiben/geben* und die Komponente *einnehmen*.

Durch den Kontext des *verbum dicendi fragen nach etw.* wird die Komponente *verschreiben/geben* betont. VERMESSUNG DER WELT (50) enthält eine nominalisierte Rede. Meist ist es mit Hilfe des umgebenden Kontextes oder anhand der Nominalisierung selbst möglich, auf die ursprüngliche Äußerung rückzuschließen.

Aber nicht alle nominalisierten Reden lassen solche Rückschlüsse zu, wie die Beispiele VERMESSUNG DER WELT (32) und VERMESSUNG DER WELT (286) zeigen (vgl. dazu auch von Polenz 2008: 298ff).

In VERMESSUNG DER WELT (32) wird die komprimierte Rede durch Adjektivattribute, Relativsätze und Ausklammerungen präzisiert: *lebende Toten, überaus höfliche Kannibalen, Tage, an denen das Meer so klar war, von Stürmen, [...]*. Der ursprüngliche Wortlaut der Rede ist jedoch nicht mehr konstruierbar.

Das *verbum dicendi zu etw. raten* in VERMESSUNG DER WELT (286) steht für nominalisierte Reden, mit denen ein Thema eingeleitet wird, dass dann, wie hier durch freie IR erläutert wird. Zudem ist hier vermutlich mit der Konstruktion *zur Vorsicht raten* der Imperativ *sei vorsichtig* ausgedrückt worden.

Insgesamt kann die Nominalisierung der Rede in Kombination mit anderen Redewiedergabeformen auftreten. Im nachfolgenden Kontext kann das Thema dann weiter entfaltet werden oder in einen Dialog übergehen.

### 3.3. Absorbierte nicht-direkte Rede

TSCHICK (34) Der Karton meiner Mutter hieß „Karl-Heinz“, und da ist dann der Therapeut zu ihr gekommen und hat sie gelöchert. Zuerst wollte er wissen, ob das ihr Vater war.

TSCHICK (66) Also ging ich runter, und wir unterhielten uns ein bisschen. Tschick war ohne Ende begeistert von dem Pool, er wollte wissen, womit mein Vater sein Geld verdiene, und ich erklärte es ihm, und dann wollte ich von ihm wissen, wie er diesem Ford-Typen mit drei Sätzen den Stecker gezogen hatte, und er zuckte die Schultern. „Russenmafia.“ [...]. Wir redeten so rum, und am Ende kam es, wie es kommen musste, und wir landeten vor der PlayStation und spielten GTA.

Bei dieser Art der Redewiedergabe kann sich der Sprechakt auf eine einzelne Äußerung beziehen oder auf die Wiedergabe eines Dialogs wie bei den Verben *rumreden* und *sich unterhalten*. Bei Verben wie *verneinen*, *zustimmen* oder *bejahen* kann dagegen ein Bestandteil der Rede aus dem Sprechaktverb (re-)konstruiert werden. Aus diesem Grund wird diese Form der Redewiedergabe mit dem Begriff *Absorption* erfasst. Darunter werden Wiedergaben verstanden, in denen die Rede oder ein Teil der Rede in die Redeanzeige integriert ist. Dazu gehören Verben wie *zustimmen*, *sich verabschieden*, *begrüßen*, *verneinen*. Der weitere Redeinhalt kann dabei in der Umgebung des Sprechaktverbs unterschiedlich realisiert sein, er kann aber auch inhärent bleiben.

So wird in TSCHICK (34) im Anschluss der Dialog zwischen der Mutter und dem Therapeuten wiedergegeben. Diese Konstruktion gibt einen Hinweis darauf, welcher Redeinhalt konkret gemeint ist und sich hinter dem Verb *löchern* verbirgt. Dieses Verb beinhaltet die Komponente, dass unangenehme, neugierige Fragen gestellt werden, um etwas in Erfahrung zu bringen, was der Adressat nicht oder nur ungern preisgeben möchte. Oftmals wird der Redeinhalt, wie auch in diesem Fall, im Kontext als eigenständiger Satz realisiert.

In TSCHICK (66) folgt auf das Verb *sich unterhalten* der Satz *Tschick war ohne Ende begeistert von dem Pool*. Dieser Satz gibt als Redeergebniskonstruktion Anhaltspunkte über einen Teil der Redewiedergabe, nämlich die Äußerungen von Tschick im Gespräch.<sup>32</sup> Die Absorption kann dann in einen Dialog übergehen. Dieser kann, wie in diesem Beispiel, verschiedene Redewiedergabeformen wie eingeleitete IR und freie DR enthalten. Die Absorption leitet hier den Dialog ein und markiert den Übergang.

## 4. Redeanzeigen

### 4.1. Funktionen

Die Hauptfunktionen der Redeanzeige liegen in der Angabe des aktuellen Sprechers, in der Kommentierung der Rede und in der Sprechereinstellung zur Dialoggestaltung mit Aktion, Reaktion und Rereaktion. Zifonun et al. (1997: 1756) halten dazu fest, dass mit der Redeanzeige die Sprechhandlung unterschiedlich genau wiedergeben und interpretiert werden kann. Die Redeanzeige kann neben der Beschreibung der Illokution auch die Interpretation der Wirkung, der Faktivität, der Interaktion, etc. enthalten (Zifonun et al. 1997: 1757).

Die Redeanzeige kann als *verbum dicendi*, mit *laut*, *nach*, *zufolge* oder als Adverb wie *angeblich* vorliegen (vgl. Kaufmann 1976: 149). Das ist ein Grund, warum so viele unterschiedliche Termini für Redeanzeigen existieren (vgl. Michel 1966: 348). So werden redanzeigende Elemente u. a. als „Redebezeichnung“ (Michel 1966), „Redeeinleitung“ (Kaufmann 1976), „Redeanführung“ (Plank 1986), „Redesituierung“ (Brünner 1991), „Referenzsignal“ (Weinrich 2003) oder „Inquit-Formel“ (Hundsnerscher 2003) bezeichnet.

---

<sup>32</sup> Unter dem Begriff *Redeergebniskonstruktion* werden in dieser Arbeit solche Konstruktionen gefasst, die mit Hilfe bestimmter Verben wie *sich herausstellen*, *rauskriegern*, *erfahren* auf ein vorangegangenes kommunikatives Geschehen verweisen und deren Ergebnis präsentieren.

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

In dieser Arbeit wird der Terminus *Redeanzeige* präferiert, da in ihm die Kernfunktion von Redewiedergabe, der Hinweis auf eine Kommunikationssituation, die Angabe der Quelle und die Kommentierung der Rede am deutlichsten ausgedrückt ist und sowohl verbale als auch nicht verbale redeanzeigende Elemente erfasst werden können.

Die verbale Redeanzeige kann, wie schon Behaghel (1928: 695-699) konstatiert, a) vorangestellt, b) nachgestellt oder c) eingeschoben sein:

- a) VERMESSUNG DER WELT (53) Gauß sagte, er wolle nach Hause.
- b) AUSTERLITZ (5) Eines der solchermaßen von höchster Instanz in die Wege geleiteten Projekte war der von Louis Delacenserie entworfene, im Sommer 1905 nach zehnjähriger Planungs- und Bauzeit in Anwesenheit des Monarchen in Betrieb genommene Zentralbahnhof der flämischen Metropole, sagte Austerlitz.
- c) AUSTERLITZ (11) Und unter all diesen Symbolbildern, sagte Austerlitz, stehe an höchster Stelle die durch Zeiger und Zifferblatt vertretene Zeit.

Zum Einschub der Redeanzeige ist anzumerken, dass er felderstrukturell betrachtet an unterschiedlichen Positionen der Rede vorkommen kann.<sup>33</sup> Mit Altmann (1981) werden diese Positionen „Parenthesennischen“ genannt. Sie können innerhalb eines Satzes zwischen Vorfeld und linker Satzklammer, innerhalb des Mittelfeldes und als Abschluss des Nachfeldes auftreten (vgl. Altmann 1981: 64f). Deshalb werden Nachstellung und Einschub zu einem Typ gezählt. In AUSTERLITZ (11) steht die Redeanzeige bspw. zwischen Vorfeld und linker Satzklammer.

Mit Michel (1966: 339) werden die genannten Positionen um d) Rahmen- und e) Fernstellung der Redeanzeige ergänzt:

---

<sup>33</sup> Als Feldermodell wird in dieser Arbeit das Modell von Zifonun et al. (1997: 1498ff) zugrunde gelegt.

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

- d) AUSTERLITZ (102) Die Art, in welcher er, dem die Müdigkeit den Blick schon trübte, mit etwas zur Seite geneigten Kopf *Good night, gentlemen* zu uns sagte, dünkte mich ein außerordentlicher Ehrerweis, eine Freisprechung beinahe oder ein Segen.  
TSCHICK (142) Ich hörte meine Mutter umfallen und „Josef!“ rufen, [...].
- e) TSCHICK (8) Ich möchte meinen Anwalt sprechen. Das wäre der Satz, den ich jetzt wahrscheinlich sagen müsste. [...]

AUSTERLITZ (102) und TSCHICK (142) illustrieren die Rahmenstellung der Redeanzeige. Auf die Redeanzeige sind Grußformeln wie in AUSTERLITZ (102), Vokative wie in TSCHICK (142) oder kurze DR bezogen. Die Redeanzeige kann dazu als Prädikat realisiert sein oder in Form eines Partizipial-Attributs wie *geflüstert* oder *gemurmelt* vorliegen. Ebenso ist der Bezug auf ein Substantiv wie *Satz* oder *Gestammel* möglich (vgl. Michel 1966: 345). In Anlehnung an Michel (1966: 345) können folgende Merkmale für Rahmenstellung als prototypisch festgehalten werden: kurze Satzfolge, Einfügung ins Mittelfeld und semantische Abhängigkeit der Rede von der Redeanzeige. In e) TSCHICK (8) mit Fernstellung der Redeanzeige besteht zwischen Redeanzeige und Rede zwar ein semantisch-pragmatischer, aber kein syntaktischer Zusammenhang (vgl. Michael 1966: 527).

Insgesamt haben die unterschiedlichen Positionen der Redeanzeige und ihre Bedeutung für die syntaktische Integration in der Forschung zur Redewiedergabe bisher nur wenig Beachtung gefunden (vgl. Breslauer 1996: 30).

Mit der Redeanzeige wird aber nicht nur der Sprecher identifiziert, sondern darüber hinaus können weitere Informationen zur Kommunikationssituation wie Adressat, Expressivität, Gestik und Mimik angegeben werden. So wird in IR die Expressivität und Modalität einer DR entweder über eine verbale Redeanzeige wie in VERMESSUNG DER WELT (27) und AUSTERLITZ (59) oder über eine Begleithandlung wie in VERMESSUNG DER WELT (307) ausgedrückt (vgl. dazu u. a. Kaufmann 1976: 47; 49ff; Weinrich 2003: 908f):

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

VERMESSUNG DER WELT (27) Er bat darum, eine Nacht in dem leeren Zimmer verbringen zu dürfen, aus dem man am häufigsten nächtliche Laute hörte.

AUSTERLITZ (59) Elias untersagte mir, von derlei Dingen zu reden.

VERMESSUNG DER WELT (307) Eugen lächelte beschwichtigend. Der Baum sei wohl sehr alt?

Das Vorliegen von Redeanzeige und Rede verdeutlicht die unterschiedlichen Ebenen von Redewiedergabe. In literarischen Texten bezeichnet die Redeanzeige die Erzählerperspektive, die mit der Wiedergabe der Rede in die Figurenperspektive übergeht. Durch den Gebrauch der unterschiedlichen direkten und nicht-direkten Formen ist die Rede mehr oder weniger stark im jeweiligen Erzählkontext verankert. Die Redeanzeige kann darüber hinaus als Einbeter in den sie umgebenden Kontext verstanden werden:

TSCHICK (23) „Ist mir klar“, sage ich wie der letzte Blödmann und zwinkere erst dem Arzt und dann zur Sicherheit auch nochmal dem Plastikoberkörper zu.

TSCHICK (72) Während Tschick mich nach Werder kutscherte, erzählte ich unaufhörlich, dass ich da nicht hinwollte. Erst sagte ich, er solle umkehren, ich hätte es mir anders überlegt, dann behauptete ich, dass wir die genaue Adresse ja gar nicht wüssten, und dann schwor ich, dass ich auf keinen Fall aussteigen würde aus dem Lada.

In TSCHICK (23) wird die Äußerung *ist mir klar* über die Redeanzeige *sage ich* und den Konjunktoren *und* mit der nachfolgenden Handlung des Zuzwinkerns verknüpft. TSCHICK (72) zeigt eine Abfolge von Wiedergaben mit *dass*-Nebensatz und uneingeleitetem Nebensatz, die sich thematisch auf die Prädikation *nach Werder kutschieren* im temporalen Nebensatz bezieht. Dieser temporale Nebensatz enthält den Bezugspunkt für den Inhalt der

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

wiedergegebenen Rede, nämlich, dass der wiedergegebene Sprecher keinesfalls an diesen Ort will und nach Ausreden sucht, um sich der Situation entziehen zu können.

Mit Hilfe der Redeanzeige ist es also möglich, die Rede syntaktisch und semantisch-pragmatisch mit anderen Handlungen zu verknüpfen, die vor, nach oder während der Äußerung passieren. In der verbalen Redeanzeige gibt das Verb die Möglichkeiten der syntaktischen Integration vor und organisiert dadurch die Verfahren der Redewiedergabe, die dem Sprecher/Erzähler zur Verfügung stehen. Dies unterliegt jedoch semantischen Restriktionen. So stellen bspw. Verben wie *abbrechen*, *enden*, *schließen*, *unterbrechen*, *ins Wort fallen* einen Sinnzusammenhang zum vorhergehenden Geschehen her (vgl. Michel 1966: 515f).

Die verschiedenen Klassifikationen zu Verba dicendi fokussieren Akt und Inhalt der Äußerung. Das verbum dicendi *sagen* kann als „Archilexem“ gelten, da es neutral ist und zudem über „eine kaum zu dekomponierende Allgemeinbedeutung“ (Gansel 2005: 1566) verfügt. Von ihm aus wird das Feld der Verba dicendi entfaltet.<sup>34</sup> Die derzeit ausführlichste korpusbasierte Darstellung von Verba dicendi, auf die sich auch diese Arbeit stützt, bietet das *Handbuch der Kommunikationsverben* in zwei Bänden von Harras et al.: 1. Wörterbuch (2004) und 2. Lexikalische Strukturen (2007). Im Fokus stehen neben genuinen Sprechaktverben auch Verben, mit denen auf gesprächs- und themenstrukturierende Akte Bezug genommen wird, sowie modale und mediale Kommunikationsverben:

---

<sup>34</sup> Einen guten Überblick über die Einteilung von Verba dicendi bietet Gansel (2005). Sie skizziert die Entwicklung der Klassifikationen von den 50er Jahren bis zum Ende der 90er Jahre.

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

allgemeine Verba dicendi		
Sprechakt	Beschreibung	Beispiele
neutral	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher etwas sprachlich äußert.	<i>sagen, reden, sprechen, äußern</i>
Repräsentative		
Sprechakt	Beschreibung	Beispiele
a) Repräsentative Assertive	1) Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher einen Wahrheitsanspruch erhebt.	<i>behaupten, feststellen, schwindeln</i>  <i>widersprechen, argumentieren</i>
b) Repräsentative Informationsvermittlung	2) Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher einem Hörer etwas zur Kenntnis gibt.	<i>benachrichtigen, mitteilen, erinnern, enthüllen</i>  <i>erklären, darlegen, verdeutlichen</i>
Direktive		
Sprechakt	Beschreibung	Beispiele
Aufforderung	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher zum Ausdruck bringt, dass der Hörer etwas tun bzw. nicht tun soll.	<i>auffordern, befehlen, mahnen, verweisen, zurückrufen</i>  <i>verbieten, ermahnen, untersagen</i>  <i>überreden</i>
Bitte	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher zum Ausdruck bringt, dass der Hörer etwas tun bzw. nicht tun soll.	<i>bitten, ersuchen</i>
Ratschlag	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher zum Ausdruck bringt, dass er will oder nicht will, dass der Hörer etwas tut oder nicht tut.	<i>raten, vorschlagen, empfehlen</i>
Frage	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher (eine) Frage(n) stellt.	<i>fragen, zurückfragen</i>  <i>prüfen</i>

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

<b>Kommissive</b>		
<b>Sprechakt</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
Kommissive	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher zum Ausdruck bringt, dass er etwas tun will.	<i>versprechen, zusagen, ablehnen</i> <i>anbieten, vereinbaren</i>
<b>Expressive</b>		
<b>Sprechakt</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
Beurteilung	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher eine Einschätzung zum Ausdruck bringt.	<i>beurteilen</i>
Evaluation	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher eine Bewertung zum Ausdruck bringt.	<i>bejahen, befürworten, sich bekennen</i> <i>tadeln, vorwerfen, beschuldigen</i>
Emotion <i>Freude</i>	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher Freude über etwas zum Ausdruck bringt.	<i>jubeln, gratulieren, danken, sich bedanken</i>
Emotion <i>Ärger</i>	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher Ärger über etwas zum Ausdruck bringt.	<i>schimpfen, fluchen, giften</i> <i>beschimpfen, ausschimpfen</i>
Emotion <i>Leid</i>	Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher Leid wegen etwas zum Ausdruck bringt.	<i>klagen, sich beklagen, jammern,</i> <i>sich entschuldigen</i>
<b>Deklarative</b>		
<b>Sprechakt</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
Deklarative	Verben, mit denen auf institutionell geregelte Akte Bezug genommen wird.	<i>bestätigen, verkünden, bekannt geben, feststellen</i> <i>segnen</i>
<b>Gesprächs- und Themenstrukturierung</b>		
<b>Sprechakt</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Beispiele</b>
Gesprächs- und Themenstrukturierung	Verben, mit denen auf gesprächs- und themenstrukturierende Akte genommen wird.	<i>abschweifen, ansprechen, fortfahren, hinzufügen, kommentieren, wiederholen</i> <i>antworten, beantworten, einhaken, einwenden</i>

Tabelle 4: Klassifizierung von *Verba dicendi* nach Harras et al. (2004)

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Mit Rückgriff auf die Ausführungen von Holsting (2013: 50) und Eroms (2012) lassen sich die verbalen Redeanzeigen intern grob weiter einteilen in genuine, kompakte und ad-hoc gebildete unechte Kommunikationsverben. Die ad-hoc gebildeten Redeanzeigen liegen in Form von Begleithandlungsverben vor.

Holsting (2013: 43) unterscheidet zunächst zwischen genuinen Kommunikationsverben und als Kommunikationsverb verwendbare Verben wie *bedauern*. Des Weiteren zeigt sie auf, dass Redeformen nicht nur in ungesättigten, sondern auch in gesättigten Konstruktionen und bei intransitiven Verben vorkommen. Dazu führt sie drei Klassen von Verben an: ad-hoc-Bildungen als unechte Verba dicendi, genuine Kommunikationsverben und Verben, deren primäre Funktion nicht die der Redeanzeige ist (vgl. Holsting 2013: 50). Ein Indiz dafür, dass diese Verben nicht automatisch als Redeanzeigen zu lesen sind, ist, dass innerhalb einer Rede diese Verben überwiegend als Parenthesen eingeschoben und damit aggregativ verwendet werden:

TSCHICK (62) Ja, doch, ich nickte betrübt, ich könnte es versuchen, ja, ich würde es wahrscheinlich überleben.

VERMESSUNG DER WELT (236) All sein Bitten, er lächelte halb eitel und halb verlegen, habe den Seeleuten nicht austreiben können, ihn den Humboldtstrom zu nennen.

Eroms (2012) widmet sich der Valenz kompakter Redeanzeigen. Darunter fasst er in Anlehnung an kompakte Geräusch- und Bewegungsverben Verben wie *brüllen*, *zischen*, *mahnen*, *anfahen* (vgl. dazu auch Welke 2009: 106). Diese verdichteten Konstruktionen sind keine Redeanzeigen im eigentlichen Sinne, da bei solchen Verben „eine Überlagerung des eigentlichen redeeinführenden Verbs mit dem Bedeutungsgehalt des spezifischen Kommunikationsverbs“ (Eroms 2012: 34) angenommen werden muss. Der Bedeutungsgehalt bezieht sich auf „Zustimmung, Ablehnung, Art der Vertextung (z. B. *erzählen*

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

vs. *berichten*) und ähnliche Redemodalitäten“ (Eroms 2012: 34). Im manifesten Valenz-Programm sind bei diesen Verben die zitierten Redeeinhalte nicht vorgesehen.

Die Verben *brüllen*, *zischen*, *mahnen*, *anfahren* sind Eroms zufolge auch deshalb kompakter, „weil sie nur sekundäre Kommunikationsverben sind, d. h. sie sind in erster Linie „Geräuschverben“ (Eroms 2012: 35). Dabei handelt es sich gleichzeitig um zwei leicht unterschiedliche Typen. Das Verb *brüllen* stellt ein redeanzeigendes Verb dar, in dem ein *verbum dicendi* durch ein die Art des Sprechens genauer charakterisierendes Verb überlagert wird. Es ist ein „Musterfall für eine konstruktionsgrammatisch zu deutende Wendung“ (Eroms 2012: 35). Die Bedeutung des Satzes ergibt sich über die Verbbedeutung von *brüllen* und der syntaktischen Struktur hinaus durch eine zusätzliche Implikation, dass *brüllen* hier als redeeinführendes Verb verwendet wird. Durch die häufige Gebrauchsweise ist erkennbar, dass eine reguläre Valenzänderungsmöglichkeit vorliegt, nämlich eine Valenz-Erhöhung (vgl. Eroms 2012: 37).

Begleithandlungsverben wie *nicken*, *lächeln*, *lachen* als ad-hoc gebildete Redeanzeigen kommen meist mit schwacher Integration in Nachstellung oder in Voranstellung mit Doppelpunkt vor. Als eingeschobene Redeanzeige kommen sie im Korpus hingegen nicht vor. Ihre Funktion liegt hauptsächlich im Ausdruck der Gleich-, Nach- oder Vorzeitigkeit der Handlung in Bezug auf die Rede. In der Regel sind Begleithandlungsverben und Rede durch einen Punkt getrennt voneinander ausgedrückt.

#### 4.2. Parenthetische Redeanzeigen

- a) VERMESSUNG DER WELT (32) Er selbst wolle um die Welt reisen, sagte Humboldt.
- b) VERMESSUNG DER WELT (4) Sogar ein Verstand wie der seine, sagte Gauß, hätte in frühen Menschheitsaltern oder an den Ufern des Orinoko nichts zu leisten vermocht, (...).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

- c) AUSTERLITZ (125) Ich hätte ja, so sagte Austerlitz zu mir, vielleicht seit unseren ersten Antwerpener Gesprächen schon eine Ahnung von der Weitläufigkeit seiner Interessen, von der Richtung seines Denkens und der Art seiner stets aus dem Stegreif gemachten, allenfalls in provisorischer Form festgehaltenen Bemerkungen und Kommentare, die sich zuletzt ausbreiteten über Tausende von Seiten.
  
- d) AUSTERLITZ (104) Ich wunderte mich in diesem, wie Austerlitz bemerkte, für seine Begriffe idealen Raum, über die einfache Schönheit der verschiedenen breiten Bodenbretter, die ungewöhnlich hohen, jeweils in einhundertzwanzig bleiumrandete Glasquadrate unterteilten Fenster, (...).

Die Beispiele a) bis d) zeigen die unterschiedlichen Positionsmöglichkeiten und Varianten von Redeanzeigen. So können Redeanzeigen nachgestellt sein wie in a) oder eingeschoben wie in b) bis d). Eingeschobene Redeanzeigen können wiederum einfach oder komplex mit *so* und *wie* eingeleitet vorkommen.

Der Status der eingeschobenen Redeanzeigen ist nicht einfach zu klären. So werden sie entweder als *parenthetisch nebengeordnet/eingeschoben* bezeichnet (vgl. u. a. Zifonun et al. 1997: 1580) oder den Schaltsätzen zugeordnet (vgl. Breslauer 1996; Hoffmann 1998).

In der Forschungsliteratur zu Parenthesen besteht wenig Konsens darüber, was eine Parenthese eigentlich ist. Drei Eigenschaften von Parenthesen werden aber besonders hervorgehoben: 1) die strukturelle Unabhängigkeit des Einschubs zu seiner Umgebung, 2) die Weglassbarkeit, ohne dass der Restsatz ungrammatisch wird sowie 3) die intonatorische und grafische Kennzeichnung (vgl. Zifonun et al. 1997: 2363). Eingeschobene Redeanzeigen erfüllen diese Kriterien nur teilweise. Mit Parenthesen gemeinsam haben sie die Unterbrechung einer linearen Struktur:

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Die Parenthese greift im Rahmen einer Parallelstruktur ein in die Verarbeitung des im Trägersatz Gesagten, den Hörer allgemein darauf lenkend (Vokativ, Imperativ), Wissen verdichtend, Wissen entfaltend, um zu sagen, was anders nicht zu sagen ist, um Missverständnisse oder Fehldeutungen zu verhindern, um genau und differenziert zu sein. Nicht selten gibt es aus Sprechersicht zum Gesagten Alternativen, die aus unterschiedlichen Gründen für die Verbalisierung in der Grundstruktur zu wählen sind (Hoffmann 1998: 325).

Funktional besteht insofern eine Bindung an das im Trägersatz Gesagte, als dass die Redeanzeige dazu einen Kommentar, eine Verstehenshilfe, eine Erläuterung oder eine Präzisierung bildet (vgl. Zifonun et al. 1997: 2363). Parenthesen sorgen auf diese Weise für „eine informatorische Hierarchisierung [...], die anders nicht bereitgestellt werden kann“ (Zifonun et al. 1997: 2364).<sup>35</sup> Die Unterbrechung ist dabei an vielen Stellen des Trägersatzes möglich (vgl. Zifonun et al. 1997: 1580).

Breslauer (1996) unterscheidet an dieser Stelle zwischen *Schaltsatz* und *Parenthese*. Sie definiert Parenthese als Unterbrechung in Form eines Satzes, einer Wortgruppe oder eines Wortes, ohne syntaktische Bindung an den umgebenden Satz. Die wiedergegebene Rede sei dann syntaktisch als selbstständig zu betrachten. Der Schaltsatz hingegen verlange eine Ergänzung (vgl. Breslauer 1996: 176f).

Auch Hoffmann (1998: 326) subsumiert eingeschobene Redeanzeigen unter dem Begriff *Schaltsätze*. Sie gelten bei ihm im Gegensatz zu Breslauer als Rand-/Übergangsbereich zur Parenthese. Dieser ist durch das Paradoxon abhängiger Autonomie gekennzeichnet. Schaltsätze werden bei ihm folgendermaßen charakterisiert:

Schaltsätze im engeren Sinne sind Matrixsätze mit Verben des Sagens, Fühlens, Glaubens etc., die in Sätze eingelagert sind, die das Gesagte, Gefühle, etc. versprachlichen (Hoffmann 1998: 300).

Schaltsätze besetzen keine Stelle im Trägersatz, aber umgekehrt besetzt der Trägersatz eine Stelle im Schaltsatz, sodass dieser unvollständig und weder grammatisch noch kommunikativ unabhängig ist. Vielmehr bilden Trägersatz und Parenthese eine gemeinsame

<sup>35</sup> Vgl. zu Parenthese als Informationseinheit u. a. Bassarak (1985).

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

grammatische Struktur (vgl. Hoffmann 1998: 300). Vom funktionalen Blickwinkel aus ist die typische Parenthese nicht integriert, da sie nicht unmittelbar etwas zur Funktion des Trägersatzes beiträgt. Diesen Prozess nennt Hoffmann *Installation* (vgl. Hoffmann 1998: 312f).

Für die Installation nimmt Hoffmann insgesamt vier Prozeduren an: *Delimitation*, *Migration*, *Insertion* und *Implementation*. Redeanzeigen ordnet er der Prozedur der Implementation erst in zweiter Linie zu, „insofern der Trägersatz die Position des Akkusativkomplements im Verhältnis zum Einschluß setzt, also in den Einschluß sekundär funktional integriert ist“ (Hoffmann 1998: 318). Implementierte Ausdrücke sind also funktional stärker in ihre Umgebung eingebunden. Ihnen fehlt die Autonomie insertierter Strukturen. Sie eröffnen eine zweite Linie jenseits der Funktionalstruktur der Umgebung und entfalten eine sekundäre Wirksamkeit als lokal verankerte Verdichtung im Wissen. Allerdings ist nur der Schaltsatz in seiner Position verschiebbar, wobei sich in der Regel keine relevanten Skopus- oder Relationierungsverschiebungen ergeben (vgl. Hoffmann 1998: 323). Dies trifft allerdings nicht auf *wie*-Parenthesen zu, wie Pittner (1995) zeigt. Bezüglich der Stellungsmöglichkeiten der *wie*-Parenthese hält Pittner fest, dass sich der Skopus je nach Stellung der Parenthese verändert. Sie verdeutlicht dies an folgendem Beispiel:

Ob Bonnard (1 wie Picasso meinte) ein moderner Maler sei, oder (2 wie Picasso meinte) gerade nicht, das beschäftigt (3 wie Picasso meinte) heute niemanden mehr (4 wie Picasso meinte).

Je nach Stellung der *wie*-Parenthese ergibt sich ein anderer Fokus und damit auch ein anderer Sinn. Die *wie*-Parenthese kann in Parenthesennischen und auch innerhalb von Satzgliedern vor oder hinter dem Bezugselement stehen. Darüber hinaus kann die *wie*-Parenthese mit dem Negationspartikel interagieren und bezieht sich in dem Fall auf den ganzen Satz (vgl. Pittner 1995: 89).

Bezüglich dessen, was vor und nach der Parenthese folgen kann, nimmt Stoltenburg (2003) vier Parenthesentypen an. Unter Typ I fasst er den klassischen Fall der Parenthe-

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

se, bei dem nach der Unterbrechung nahtlos an das vorhergehende Syntagma angeschlossen wird (vgl. Stoltenburg 2003: 12f). Typ II umfasst die Wiederholung von Teilen aus der vorhergehenden unterbrochenen Konstruktion (vgl. Stoltenburg 2003: 17f). Bei Typ III und IV handelt es sich streng genommen nicht mehr um Parenthesen im gemeinten Sinne, da sie eine neue Struktur beginnen (vgl. Stoltenburg 2003: 18ff). Hinsichtlich der Hypothese, ob Parenthesen bestimmte Positionen bzw. Parenthesennischen präferieren, zeigt Stoltenburg anhand seiner Ergebnisse, dass alle vier Typen die Struktur meistens innerhalb des Mittelfeldes unterbrechen.

Imo (2007) greift den Ansatz von Stoltenburg (2003) auf und bezieht ihn auf eingeschobene *sagen*-Konstruktionen in gesprochener Sprache. Er stellt fest, dass der 1. Teil der Rede vor der Unterbrechung fast immer modalisierende, gesprächs- oder textstrukturierende Elemente enthält. Teil 2 der Rede beinhaltet dann meistens die eigentliche Proposition, die unterschiedlich realisiert sein kann. Bei Teil 1 ist nicht immer auf den ersten Blick deutlich, ob die darin enthaltenen Elemente in der aktuellen Kommunikationssituation zu verorten sind oder nicht. Erst durch die eingeschobene Redeanzeige erfolgt die Desambiguierung (vgl. Imo 2007: 90ff). Ähnliches lässt sich für die Dialoggestaltung in literarischen Texten sagen. Allerdings ist bei den gesprächs- und textstrukturierenden Elementen zu beachten, ob sie sich auf die vorhergehende Äußerung beziehen und diese abschließen oder ob sie sich auf die Äußerung nach der Parenthese beziehen. Erst dann handelt es sich um eine Unterbrechung der Struktur. Sonst kann es nämlich zu „unechten“ Einschüben kommen, wie das folgende Beispiel zeigt:

VERMESSUNG DER WELT (34) Er sah den Diener an. Der schüttelte den Kopf. Na gut, sagte Humboldt, dann solle er jetzt in Gottes Namen den Arzt holen.

An dieser Stelle ist trotz der Kommata zwischen Einschub und Nachstellung zu unterscheiden. Hier liegt Nachstellung der Redeanzeige vor. Die Partikeln *na gut* beziehen sich auf die Geste des Dieners. Danach setzt ein neuer Gedanke ein.

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Wie in den obigen Beispielen a) bis d) gezeigt, gibt es unterschiedliche Varianten der parenthetischen Redeanzeige. Zu c) *so*-Parenthesen und d) *wie*-Parenthesen ist festzuhalten, dass beide Redeanzeigen wie der einfache Einschub von Redeanzeigen die Linearität der Rede an einer bestimmten Stelle unterbrechen. In c) AUSTERLITZ (125) befindet sich die *so*-Parenthese innerhalb des Mittelfeldes zwischen der Partikel *ja* und dem Adverb *vielleicht*, in d) AUSTERLITZ (104) befindet sich der Einschub innerhalb einer Nominalgruppe. Der Fokus wird durch den Einschub der Redeanzeige auf das Attribut gelenkt. Bezüglich der Positionsmöglichkeiten kommen *so*-Parenthesen überwiegend eingeschoben oder nachgestellt vor, wohingegen bei *wie*-Parenthesen auch die Voranstellung konstatiert wird (vgl. Carlsen 1998: 72f; Helbig 1980: 14).

*So*-Parenthesen sind jedoch gegen *wie*-Redeanzeigen nicht austauschbar, da sie neben dem Bezug auf eine Äußerung auch textverknüpfende Funktionen erfüllen. So kann in diesem Zusammenhang mit Pittner (1993: 319) als Vorfeldelement ohne spezifische Satzgliedfunktion verstanden werden. Es dient lediglich als verknüpfendes Element zum Kontext und betont den Charakter der Redeanzeige als Metakommentar.

Hinsichtlich des Status von *wie* hält Pittner (1993) fest, dass *wie* „hier ein reiner Subordinator ohne jede Satzgliedfunktion ist [...]. Der umgebende Satz ist zwar syntaktisch übergeordnet, kann jedoch semantisch insofern abhängig sein, als dass er eine Valenzstelle des Verbs in dem *wie*-Einschub füllen kann“ (Pittner 1993: 311).<sup>36</sup> Die fünf am häufigsten verwendeten Verben in *wie*-Parenthesen sind *mitteilen*, *berichten*, *sagen*, *heißen*, *erklären* (vgl. Carlsen 1998: 69).

Zur Kombinierbarkeit mit DR und IR hält Pittner (1993) fest, dass *so*-Parenthesen durchaus innerhalb von DR auftreten können und die Äußerung situieren, wohingegen *wie*-Parenthesen selten mit DR auftreten und dabei nicht die Äußerungssituation wiedergeben, sondern die Beziehung zu einer dritten Äußerung herstellen. Auch mit IR im Konjunktiv kommen *wie*-Parenthesen selten vor (vgl. Pittner 1993: 319ff).

<sup>36</sup> Vgl. dazu auch Breslauer (1996: 227f) und Carlsen (1998: 65).

---

### III. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabeformen

Flämig (1962: 46) verweist darauf, dass *wie*-Parenthesen „einleitende und verbindende Formeln zur Bezeichnung fremder Rede oder Meinung“ haben. Die Verwendung des Konjunktivs sei dabei fakultativ, meist stehe der Indikativ.<sup>37</sup> Kaufmann (1976) weist den *wie*-Parenthesen den Status als „satzwertige Angaben“ (Kaufmann 1976: 148) zu, die zu den Konkurrenzformen der IR gehören (vgl. Kaufmann 1976: 57). Zum Modusgebrauch sagt er wiederum, dass Konjunktiv-Formen vordringen (vgl. Kaufmann 1976: 150). Der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ in *wie*-Parenthesen in literarischen Texten ist noch näher zu untersuchen.

Insgesamt treten *so*- und *wie*-Parenthesen nur marginal und in bestimmten Kontexten in literarischen Texten auf. In den Korpustexten dieser Arbeit kommen sie nur in einem der drei Texte vor. Bei einer ersten Analyse zeigen sich Unterschiede in der Funktion. So wird die *wie*-Parenthese v. a. als Zitatmarker verwendet, wodurch ein bestimmter Teil der Rede fokussiert wird (vgl. dazu auch Pittner 1993: 320).

---

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch Pütz (1989: 191; 195).

## IV. Syntaktische Integration

### 1. Syntaktische Integration bei Plank (1986)

Plank hebt die Dichotomie zwischen DR und IR zugunsten eines Kontinuums *Direktheit–Indirektheit* auf. Zwischen den beiden Polen lassen sich die anderen Formen ansiedeln, wobei er den indirekten Formen ein breiteres Spektrum zuspricht, „je nachdem, ob mehr oder weniger des Wortlauts einer Rede wiedergegeben wird und ob ihr Sinn, unter Beibehaltung von mehr oder weniger des originalen Wortlauts, mehr oder weniger stark interpretativ bearbeitet oder übermittelt wird“ (Plank 1986: 284). Oberstes Kriterium ist bei Plank die Wiedergabetreue der Äußerung.

Das Kontinuum konstituiert sich aus deiktischen Kategorien. Der Begriff *Deixis* ist dabei weit gefasst als „sprachliche Formen, mittels derer Äußerungen in der Sprechsituation verankert werden“ (Plank 1986: 285). Die Bezugsmöglichkeiten, die sich durch deiktische Verankerung ergeben, setzt Plank in Relation zur syntaktischen Integration: „Die zwei Kontinua – die implikationell geordnete Hierarchie deiktischer Kategorien und die Skala der syntaktischen Integration – sind dabei miteinander korrelierbar“ (Plank 1986: 285).

Die Skala der syntaktischen Integration baut Plank in Anlehnung an die Ausführungen von Banfield (1973; 1982) auf den beiden für ihn notwendigen Bestandteilen von Redewiedergabe auf: Redeanzeige und wiedergegebene Rede. Sie folgt für die Beschreibung der Beziehung von DR und Redeanzeige dem Ansatz von Partee (1973):

„[Partee] suggests that direct speech consists of two successive, *independent* sentences in discourse [...] and *not* of an embedding“ (Banfield 1973: 17-18).

Durch einen Sprachvergleich kommt Partee (1973) zu dem Schluss, dass Konstruktionen mit DR nicht automatisch transitiv sind, und überträgt diese Erkenntnis auch auf Sprachen, in denen Verba dicendi eine Ergänzung fordern. In ihren Untersuchungen hat sie festgestellt, dass insbesondere DR anführende Verben eher zur Intransitivität neigen, da sie keine syntaktische Ergänzung brauchen. Daraus wurde allgemein gefolgert, dass DR, anders als IR, nicht Teil des redeanführenden Satzes ist (vgl. dazu auch Plank 1986: 306f). Munro (1982) betrachtet diesbezüglich Redeanzeige und Rede zwar als Komplex. Die Transivität von Redeanzeigen bzw. Verba dicendi sieht sie hingegen als nicht gegeben an. In ihrer Argumentation bezieht sich Munro dazu auf die Transivitätsparameter von Hopper/Thompson (1980), insbesondere auf die Kriterien für Objekte: proper, animate, +/- concrete, +/- singular, +/- count, and +/- referential (vgl. Hopper/Thompson 1980: 253). Da auf 'say' sentences diese Eigenschaften für sie nicht zutreffen, nimmt sie einen geringen Grad der Transivität bei Verba dicendi an, schließt aber auf der anderen Seite eine vollkommene Intransivität dieser Verben aus (vgl. Munro 1982: 316f).

Im Gegensatz zu Munro und Partee geht Plank (1986: 301) von der mehr oder weniger starken syntaktischen Integration aus. Diese stellt für ihn den entscheidenden Faktor seiner Skalierung dar. Syntaktische Integration setzt sich aus den beiden Faktoren *Satzhaftigkeit* und *syntaktische Unterordnung* zusammen. Unter *Satzhaftigkeit* versteht Plank die syntaktische Autonomie und Vollständigkeit von Redeanzeige und Rede. DR und ER stellen für Plank Prototypen von Satzhaftigkeit dar. Die Trennung beider Teile ist durch die Satzgrenze markiert, wobei andere verknüpfende Beziehungen wie Ko-Referenz und thematische Kohärenz vorhanden sein können. Satzhaftigkeit stellt in Planks Konzept keine kategorische Eigenschaft dar, sondern es liegt ein Übergang von Sätzen zu Phrasen vor. Danach besitzen nicht alle Bestandteile der Redewiedergabe ein Höchstmaß an Satzhaftigkeit. So brauchen manche Verba dicendi wie *sagen* eine Ergänzung, andere nicht (vgl. Plank 1986: 301).

Bei der syntaktischen Unterordnung liegen mehrere Faktoren vor. Auf der syntaktischen Ebene reicht die Skala von der

„maximal asymmetrischen, hierarchischen Unterordnung bis zur symmetrischen, hierarchischen Nebenordnung zweier oder mehrerer Konstituenten, wobei feine Abstufungen durch traditionelle Dichotomien wie Koordination/Subordination, Hauptsatz/Nebensatz, modifier/head u. dgl. eher verschleiert werden“ (Plank 1986: 303).

Unterordnungskennzeichen sind nach Plank u. a. Wortstellung, einleitende Subjunktionen, konjunktivische Modus- und Infinitivmarkierungen des Verbs, Unverträglichkeit mit Vokativen und Gesprächspartikeln wie *ja* oder *nein*. Bezüglich des Unterordnungsverhältnisses hält Plank (1986: 303) fest: „Je verschiedener zwei satzhafte Konstituenten in den betreffenden Hinsichten sind, desto stärker ausgeprägt ist die Unterordnungsbeziehung zwischen ihnen“. Er nimmt deshalb unterschiedliche Grade an Satzhaftigkeit und Unterordnung an.

Auf der Satzebene sind eingeleitete finite und infinite Reden der Redeanzeige stärker untergeordnet als uneingeleitete (vgl. Plank 1986: 303). Auf der Phrasenebene sind Subjekt und mögliche Objekte dem Verb stärker untergeordnet als oblique Objekte und Adverbiale, sofern sie als notwendige Ergänzungen einzustufen sind und von der Rektion des Verbs gefordert werden. Wenn die wiederzugebende Rede als direktes Objekt konstruiert wird, ist dieses stärker untergeordnet als eine adverbialisierte oder nominalisierte Redeanzeige. In Bezug auf Redeanzeigen geht er von einer stärkeren Überordnung bei vorangestellten Redeanzeigen aus. Bei nachgestellten und eingeschobenen Redeanzeigen liegt ein schwächerer Grad an Überordnung vor, wobei Plank allerdings offenlässt, ob er zwischen beiden den Grad der Überordnung noch weiter unterscheidet. Bei *wie*-Parenthesen ist die Überordnung der Rede keine des höchsten Grades, weswegen Plank an dieser Stelle, ebenso wie bei Satzfragmenten, von einer parenthetischen Nebenordnung ausgeht (vgl. Plank 1986: 302- 303).

Insgesamt reicht Planks Skala der syntaktischen Integration von unabhängigen, syntaktisch autonomen Sätzen über Infinitivkonstruktionen bis zur Nominalisierung der Redeanzeige bzw. der wiedergegebenen Rede (vgl. Plank 1986: 304):

a)	Vico gab seine Zustimmung: „Ich werde morgen hier auftreten.“ Höchstmaß an Satzhaftigkeit; Nebenordnung
b)	Vico sagte zu: „Ich werde morgen hier auftreten.“ Satzhaftigkeit teils schwächer; kaum Unterordnung
c)	Vico sagte zu, er werde morgen hier auftreten. Satzhaftigkeit unverändert; schwache Unterordnung
d)	Vico sagte zu, daß er morgen hier auftreten wird/werde. Satzhaftigkeit unverändert; starke Unterordnung
e)	Vico sagte zu, morgen hier aufzutreten. Satzhaftigkeit zweifach schwach; Unterordnung unverändert
f)	Vico wollte morgen hier auftreten. Kaum Satzhaftigkeit; schwache Unterordnung
g)	Laut seiner Zusage wird Vico hier morgen auftreten. Keine Satzhaftigkeit; schwache Unterordnung
h)	Vico sagte seinem morgigen Auftritt hier zu. Keine Satzhaftigkeit; starke Unterordnung

Tabelle 5: Skalierung nach Plank (1986: 304)

Zu den Beispielen merkt Plank (1986) an, dass in a) eine Nebenordnung von Redeanzeige und Rede vorliege, da die Redeanzeige nicht ergänzungsbedürftig sei und die wiedergegebene Rede keine Unterordnungskennzeichen aufweise. In Konstruktionen mit *wie*-Parallele liege hingegen keine Überordnung des höchsten Grades vor, auch wenn die wie-

dergegebene Rede über mehr Hauptsatzphänomene als die Redeanzeige verfüge. Ähnliches gilt nach Plank für Redeanzeigen wie so *Vico zu Willy*. In seiner Skala finden diese Konstruktionen jedoch keine Berücksichtigung (vgl. Plank 1986: 303).

In b) braucht die Redeanzeige eine Objektergänzung, womit nach Plank ein Unterordnungsmerkmal vorliegt. In c) zeigen die Modusmarkierung und die deiktische Verschiebung die Unterordnung an. Unter d) sind zusätzlich zur Modusmarkierung mit der Verwendung eines Subjunktors und der Endstellung des finiten Verbs weitere Unterordnungsmerkmale vorhanden, womit eine stärkere Unterordnung angezeigt wird. Auf der nächsten Stufe e) verliert die wiedergegebene Rede in der Infinitivkonstruktion weitere Eigenschaften von Satzhaftigkeit.

Beispiel f) ist insofern interessant, da hier keine explizite Redeanzeige vorhanden ist, sondern die Redewiedergabe durch ein Modalverbgefüge angezeigt wird. Plank (1986: 304) charakterisiert diese Form so, dass dort „die interne Satzgrenze verwischt, indem auch die Redeanführung ihre satzhafte Autonomie einbüßt. Hier ist die Stufe erreicht, wo kaum mehr von einem komplexen Satz gesprochen werden kann“.

Nominalisierungen bilden die unterste Stufe. Hier liegt keine Satzhaftigkeit mehr vor, sondern nur noch Phraseneigenschaften. So finden sich z. B. modifizierende Ausdrücke als Adjektive statt Adverbien und Possessivpronomen statt Personalpronomen. In dieser Form kommen sowohl wiedergegebene Reden als auch Redeanzeigen mit *laut, nach, zufolge* vor. Letztere können auch durch Adverbien wie *angeblich* oder Satzfragmente wie *darauf Galilei* ausgedrückt werden (vgl. Plank 1986:301f). Plank differenziert an dieser Stelle die Beispiele g) und h) hinsichtlich Über- bzw. Unterordnung dahingehend, dass die adverbiale Ergänzung in g) dem Verb weniger stark untergeordnet ist als das direkte Objekt in h). Mit h) ist für ihn das Höchstmaß an syntaktischer Integration erreicht (vgl. Plank 1986: 304).

Insgesamt nimmt der Grad der Satzhaftigkeit, so Plank, kontinuierlich ab, zuerst bei der Redeanzeige, dann auch bei der wiedergegebenen Rede, wohingegen die Zunahme des Grades an Unterordnung für satzhafte und kaum oder nicht satzhafte Bestandteile in zwei Phasen verläuft (vgl. Plank 1986: 305). Jedoch weist Plank selbst darauf hin, dass seine Skalierung weder hinsichtlich der Typen noch der Merkmale vollständig ist:

Eine ganze Reihe feiner Schattierungen des Grades syntaktischer Integration konnte hier nicht illustriert werden. Auch sind einfachheitshalber die darauf vermerkten Positionen nicht durch die Angabe einzelner morphosyntaktischer Kennzeichen konkretisiert (1986: 304).

Sein Fazit in Bezug auf den Zusammenhang von Deixis und syntaktischer Integration lautet:

Je schwächer Redeanführung und wiedergegebene Rede syntaktisch miteinander integriert sind, desto eher können ihre deiktischen Bezugsrahmen wechseln; je stärker ihre Integration, desto uniformer die deiktischen Bezüge (Plank 1986: 305).

Die deiktische Strukturierung einer Wiedergabe verlangt Plank zufolge eine bestimmte syntaktische Integration zwischen Redeanzeige und Rede. Dabei geht Plank vom wohlintegrierten einfachen Satz als syntaktischer Größe aus und verweist in diesem Zusammenhang auf dessen inhaltliche Entsprechung, die er mit dem Begriff *Prädikation* beschreibt, wobei er nicht genau definiert, was er unter *Satz* und unter *Prädikation* versteht.

## 2. Vorhergehende und nachfolgende Modelle

### 2.1. Die Modelle von Gülich (1978) und Coulmas (1986)

Die Überlegungen vor Plank (1986) gehen in zwei Richtungen. Gülich (1978) versucht mittels einer Matrix, bestehend aus syntaktischen, kommunikativ-pragmatischen und grafischen Indikatoren und Indikatorenkombinationen die unterschiedlichen Redewiedergabetypen zu beschreiben (vgl. Gülich 1978: 50f). Zu den kommunikativ-pragmatischen Indikatoren zählen Sprecher- und Adressatenkennzeichnung, Angaben zur Kommunikationssituation, sprechaktkennzeichnende Verben und Nomen sowie die Konstitution des Redegegenstandes als Satz, Infinitiv oder Nominalgruppe. Subjunktiv, Conditionell, satzwertige Adverbien und deiktische Ausdrücke sind syntaktische Indikatoren. Unter interpunktorische und grafische Indikatoren werden Doppelpunkt, Anführungszeichen, Absatz und Gedankenstrich subsumiert. Ausnahmen bzw. Änderungen ergeben sich durch syntaktische Strukturen, wie z. B. die Stellung der Redeanzeige, Passivkonstruktionen, Nominalisierungen der Redeanzeige und/oder der Rede (vgl. dazu Gülich 1978: 62ff).

Aus der Analyse eines Zeitungskorpus ergeben sich bei Gülich neun Typen. Sie reichen von DR mit Redeanzeige bis zur Wiedergabe mit Sprechaktverb. Bei der Anordnung der Typen ist allerdings kein einheitliches Muster erkennbar (vgl. Gülich 1978: 68-69). Im Vordergrund stehen bei Gülich der Gedanke der Indikatorenkombinationen und die Analyse auf Satz- und Textebene, da „sich sowohl das Vorliegen bestimmter Indikatoren als auch ihre Kombination durchaus unterschiedlich darstellen, je nachdem ob sie auf Satz- oder auf Textebene betrachtet werden“ (Gülich 1978: 59).

Coulmas (1986: 6-9) nimmt eine Dichotomie zwischen DR und IR an in dem Bewusstsein, dass eine Dichotomie der Komplexität von Redewiedergabe nicht gerecht wird. Einen

grundlegenden Unterschied zwischen DR und IR sieht er in der unterschiedlichen Perspektivierung:

The fundamental difference between the two lies in the speaker perspective or point of view: In direct speech the reporter lends his voice to the original speaker and says (or writes) what he said, thus adopting his point of view, as it were. Direct speech [...] is not the reporter's speech, but remains the reported speaker's speech whose role is played by the reporter (Coulmas 1986: 2).

In IR ist der aktuelle, wiedergebende Sprecher nicht gezwungen, die Perspektive des wiederzugebenden Sprechers einzunehmen.

Aus einem universalen und kontrastiven Blickwinkel zeigt Coulmas (1986), wie DR, IR und ER als Integrationsmöglichkeiten grammatisch kodiert sind. Zur Kodierung stehen die grammatischen Mittel *Tempus*, *Modus*, *Subjunktor* und *Wortstellung* zur Verfügung, mit denen ein Sprecher Direktheit und Nicht-Direktheit anzeigt (vgl. Coulmas 1986: 14). Zur Verwendung expressiver Elemente hält Coulmas fest, dass sie sich nicht in IR integrieren lassen und entweder in das *verbum dicendi* integriert oder als Prädikativum oder Adverbial beigefügt sind (vgl. Coulmas 1986: 3). In Bezug auf die personaldeiktische Verschiebung in IR zeigt Coulmas mit Partee (1973) die Ambiguität auf, die in diesem Kontext entstehen kann (vgl. dazu Coulmas 1986: 4; weiter Fónagy 1986: 295f).

Die syntaktische Integration ist bei ihm neben personaler, lokaler und temporaler Deixisverschiebung ein zentrales Mittel, direkte und nicht-direkte Formen zu differenzieren und Funktionen und Merkmale aufzuzeigen. Eine Integrationskala mit der Anordnung der Formen wie Plank (1986) stellt er hingegen nicht auf. Vielmehr beschreibt er den schrittweisen propositionalen Reduktionsprozess und die sich daraus ergebenden Endpunkte einer möglichen Skala als „transition zone of indirect speech“ mit den Indikatoren *deiktische Verschiebung*, *syntaktische Integration* und *Perspektive*<sup>38</sup>:

The reduction of a proposition to a noun phrase is the extreme form of integration of reporting and reported parts in speech reporting. The other extreme is direct quotation where reporting and reported

---

<sup>38</sup> Vgl. dazu auch Lehmanns Konzept der Nominalisierung (1982).

parts are distinct to the extent that they are phrased in separate sentences. In between lies the interesting transition zone of indirect speech forms of varying degrees integration (Coulmas 1986: 21).

Des Weiteren erläutert er die Problematik der Interpretation des Nebensatzes als abhängig oder selbstständig. In diesem Zusammenhang kritisiert er die Annahme von Partee (1973), dass DR kein Teil des wiedergegebenen Satzes ist und mit Redeanzeige und Rede zwei getrennte Teile vorliegen. Coulmas wendet dagegen ein, dass diese Analyse nicht weiterführend sein kann, da so etwas wie *Mary said* kein Satz sei. Er brauche eine Ergänzung, die unterschiedlich gefüllt sein könne (vgl. Coulmas 1986: 165). Coulmas greift damit ein zentrales Problem auf, nämlich den Status direkt wiedergegebener Rede.

Die nachfolgenden Modelle von Breslauer (1996), Vliegen (2010) und Voeste (2010) modifizieren Planks Skalierung um weitere Aspekte und wenden sie auf konkrete Texte an.

### 2.2. Das Modell von Breslauer (1996)

Breslauer (1996) setzt sich am ausführlichsten mit Planks Skalierung auseinander. Sie beschreibt anhand des kontrastiven Vergleichs *Deutsch -- Italienisch* die verschiedenen Redewiedergabemöglichkeiten. Dabei versucht sie die Kombinationsmöglichkeiten der Ebenen *Syntax*, *Semantik* und *Pragmatik* sowie der grafischen und textuellen Ebene auszuloten. Um viele verschiedene Redewiedergabeformen erfassen zu können, setzt sich ihr Korpus aus den Textsorten *Roman*, *Erzählung*, *Zeitungs-* und *Zeitschriftenartikel* zusammen (vgl. Breslauer 1996: 5).

Bei der Frage nach dem syntaktischen Zusammenhang zwischen Redeanzeige und Rede geht sie in Anlehnung an Plank (1986: 304) davon aus, dass prinzipiell die Inhalte von Redeanzeige und Rede getrennt voneinander ausgedrückt werden können (vgl. Breslauer 1996: 28). Maximale Integration liegt dabei im Redebericht vor: *Peter teilte Maria seine Befürchtungen mit* (vgl. dazu auch Pütz 1989). Redeanzeige und Rede sind in einem einfachen Satz integriert. Minimale Integration findet sich bei einer Redeanzeige wie *seine*

*Zustimmung geben*, dessen Valenz scheinbar keine Ergänzung fordert, sodass eine Nebenordnung von Redeanzeige und Rede vorliegt. Insgesamt hält Breslauer (1996: 29) zum Grad der syntaktischen Integration fest:

Je mehr formal-syntaktische Kennzeichen der Unterordnung vorhanden sind, desto größer ist die Integration von Redeeinleitung und wiedergegebener Rede. Die syntaktische Abhängigkeit eines Redeeinhalts kann durch folgende Faktoren erhöht werden:

- a) der RES (= redeeinleitender Satz - Anm. d. Verf.) fordert eine syntaktische Ergänzung
- b) die Rede ist durch eine unterordnende Konjunktion (*daß/che, ob/se*) abgeschlossen

Für das Deutsche kommen noch zwei Faktoren hinzu:

- c) der Konjunktiv in seiner syntaktischen Funktion als Zeichen der Unterordnung
- d) die Wortstellung (Endstellung des finiten Verbs)

Breslauer weist darüber hinaus auf die Wichtigkeit der Redeanzeige hin. Nachstellung und Einschub sind für sie keine Varianten der einleitenden Redeanzeige, sondern eigenständige Formen, da sich daraus andere Abhängigkeitsverhältnisse ergeben. Als wichtigste sprachliche Mittel gelten: redeanzeigende Elemente, der syntaktische, semantische und pragmatische Zusammenhang zwischen Redeanzeige und Redeeinhalten, Deiktika, graphische Kennzeichnungen wie Interpunktion und der Kontext. Diese Faktoren fasst sie nicht wie Plank (1986) unter den Faktor *Satzhaftigkeit* zusammen, sondern spricht von einzelnen konstituierenden syntaktischen und deiktischen Merkmalen (vgl. Breslauer 1996: 30f).

Breslauer stellt keine eigene Skala auf, modifiziert aber die Einteilung von Plank dahingehend, dass sie die von Plank vernachlässigten Typen Erlebte Rede, Berichtete Rede und Innerer Monolog sowie Grenz- und Sonderfälle von DR (vgl. Breslauer 1996: 8f; 23f). Infinitivkonstruktionen, Redebericht, Modalverbgefüge mit *sollen* und *wollen*, Modaladver-

bien, Redeanzeigen mit *laut*, *nach*, *zufolge* und *wie*-Parenthesen sind bei Breslauer eigenständige Formen und keine Untergruppen von IR (vgl. Breslauer 1996: 200).

In Bezug auf den Faktor *Unterordnung* nimmt Breslauer einen abnehmenden Grad innerhalb der beiden Typen DR und IR an. Als Unterordnungskriterien nennt Breslauer (1996: 80): verbale Redeanzeige, Subjunktor, Nebensatz, Referenzverschiebung der Personen-, Zeit- und Ortsangaben sowie der Tempusformen. Wie Plank geht sie von unterschiedlichen Integrationsgraden aus. So haben uneingeleitete Nebensätze bei Breslauer einen geringeren Grad an Unterordnung. Bei Einschub und Nachstellung der Redeanzeige fallen formal-syntaktische Kennzeichen wie der Subjunktor weg. Die Unterordnung ist dann nur noch durch den Konjunktiv markiert. Ein noch geringerer Integrationsgrad liegt bei indirekten Formen vor, in denen als Kennzeichen lediglich deiktische Verschiebung vorliegt (vgl. Breslauer 1996: 86).

### 2.3. Das Modell von Vliegen (2010)

Vliemens Modell für verbbezogene Redewiedergabe (2010) knüpft an die Skalierung von Plank (1986) und die „complementation scale“ von Givón (2001) sowie die Überlegungen von Hopper/Traugott (2003) an.<sup>39</sup> Givón (2001: 43) geht bei der Aufstellung seiner Skala von einem Zusammenhang zwischen semantischer oder pragmatischer Integration und syntaktischer/grammatischer Integration aus. Er unterscheidet u. a. zwischen Infinitiven, *that*-Komplementen mit und ohne Modusmarkierung sowie zwischen IR und DR. Im Zentrum seiner Überlegung steht die Annahme, dass syntaktische Integration auf der einen Seite und DR auf der anderen das formale Gegenstück eines graduellen semantischen Übergangs von Manipulations-, über Kognitions- zu Äußerungsverben sind (vgl. Givón 2001: 53). Die semantische Dimension wird dabei mit Hilfe des Begriffs *Binding* beschrie-

---

<sup>39</sup> Vgl. zu den Übergangsformen zwischen Parataxe und Hypotaxe auch die Ausführungen von Schuster (2008: 146-175) zu journalistischen Texten.

ben, worunter er die skalare Erfassung der Enge der Beziehung zwischen den im Matrixsatz und der im verbalen Komplement ausgedrückten Proposition versteht.

Hopper/Traugott (2003: 178ff) knüpfen an Givóns Skala an und vertreten ebenfalls die Ansicht, dass ein ansteigender Grad der syntaktischen Integration einen ansteigenden Grad der Verbindung zweier Sachverhalte darstellt. Ihre Einteilung mit der Merkmalnotation in Klammern sieht wie folgt aus: Parataxe ( - abhängig, - eingebettet), Hypotaxe ( + abhängig, - eingebettet) und Subordination (+ abhängig, + eingebettet).

Die Einteilungen von Plank (1986), Givón (2001) und Hopper/Traugott (2003) kritisiert Vliegen als nicht differenziert genug. Vliegen setzt die verschiedenen Wiedergabeformen miteinander in Beziehung und verbindet sie mit dem Subjektivitätsbegriff von Sanders (1994) mit dem Anspruch, den Zusammenhang von syntaktischer Integration, Subjektivität des Erzählers/der Figur und der Verbbedeutung aufzuzeigen. Sanders (1994) befasst sich im Rahmen von Fauconniers (1985) 'mental spaces' mit Wiedergabeformen und der unterschiedlich gewichteten Verantwortung von Erzähler und Figur. Die Verantwortung bezieht sich auf die Gültigkeit, den Inhalt und die Form. Je subjektiver die Figur, desto weniger verantwortlich der Autor und umgekehrt.

Die Zunahme der Erzählerssubjektivität korreliert laut Vliegen (2010) mit der Zunahme der syntaktischen Integration von der DR bis zur Infinitivkonstruktion und der Abnahme der Figurensubjektivität. Generell ist DR mit der Verantwortung/Subjektivität der Figur verbunden und IR mit der Verantwortung/Subjektivität des Erzählers. Somit ergeben sich zwei komplementäre Pole, zwischen denen sich die verschiedenen syntaktischen Formen der Subjektivität ansiedeln lassen (vgl. Vliegen 2010: 211f).

In diesem Zusammenhang ergänzt Vliegen die Skalierung um uneingeleitete DR und uneingeleitete IR sowie um parenthesenhafte DR und parenthesenhafte IR. Damit ergibt sich bei ihm folgende Skalierung (vgl. Vliegen 2010: 213-215): DR < DRp (= parenthesenhafte DR) < nDR (= uneingeleitete DR) < IRp (= parenthesenhafte IR) < nIR (=uneingeleitete IR)

< DASS (= eingeleiteter Nebensätze) < INF (= Infinitivkonstruktion).<sup>40</sup> Unberücksichtigt bleiben bei ihm Wiedergaben mit Modalverben, Modaladverbien und Modalpartikeln sowie Wiedergaben in Form von Nominal- bzw. Präpositionalphrasen mit *laut*, *nach*, *zufolge*, da er sich auf satzförmige Redeanzeigen und Reden beschränkt. Wiedergaben mit *wie*-Parenthesen, hier als DRw- und IRw-Konstruktionen bezeichnet, werden wegen des umgekehrten Hierarchieverhältnisses von Redeanzeige und Rede beschrieben und unter DRp und IRp subsumiert (vgl. Vliegen 2010: 223).

Die Personendeixis als Parameter zur Unterscheidung von DR und IR nimmt in Vliemens Skalierung eine Schlüsselposition ein (vgl. dazu auch Breslauer 1996: 41; 88). Andere Deiktika wie Lokal- und Temporaldeixis werden wegen ihrer großen Variationsbreite und aufgrund der Schwierigkeiten bei der Zuschreibung zu Figur oder Erzähler nicht mit einbezogen. Der Modusgebrauch von Indikativ und Konjunktiv I und II dient als zweiter Parameter. Weitere Parameter bilden der syntaktische Integrationsgrad, die Verbstellung sowie der Gebrauch expressiver Verben wie *ächzen*, *lachen* und die Verwendung von Zitatfragmenten (vgl. Vliegen 2010: 216f).

Den einen Pol der Skala bildet DR mit deiktischer Verankerung im Figurenkontext und geringer syntaktischer Integration, den anderen Pol die Infinitivkonstruktion mit deiktischer Verankerung im Erzählerkontext und einer höheren syntaktischen Integration. Für die syntaktische Integrationskala nimmt er einen zunehmenden Grad an Hypotaxe an, die syntaktische Abhängigkeit bleibt dabei immer bestehen. So interpretiert er DR trotz Verbzweitstellung zwar nicht als vom Matrixverb unabhängig, hält aber die Einordnung als reine Hypotaxe für schwierig (vgl. Vliegen 2010: 217). Der Status des Komplementsatzes bei nDR und nIR ist ebenfalls nicht eindeutig. Mit Reis (1997) und Auer (1998) interpretiert Vliegen ihn als uneingeleiteten, geringer integrierten Nebensatz (vgl. Vliegen 2010: 220f).<sup>41</sup> Die

---

<sup>40</sup> Holsting (2013: 43; 45ff) nimmt mit nIR-Kolon und nIR-Komma eine weitere Unterteilung im Bereich der IR vor. Unter nIR-Kolon versteht sie die nicht eingeleitete IR, die durch das Kolon von der Redeanzeige getrennt ist. Unter nIR-Komma versteht sie die syntaktische Trennung von Redeanzeige und Rede. Sie geht aber von einer intonatorischen Integration aus, die durch das Komma ermöglicht wird (vgl. zur Interpunktion auch Bredel 2008).

<sup>41</sup> Reis (1997: 140) bezeichnet nIR als „syntaktisch, relativ unintegrierte Nebensätze“. Auer (1998: 285) ist der Ansicht, es handle sich bei nDR nicht um eine Subordinierung, sondern um einen geringeren Grad der

Verwendung von Interpunktionszeichen wie Doppelpunkt und Anführungszeichen in DR stellen für Vliegen anscheinend eine Art Einleitung dar, denn von DR grenzt er DR ohne Redeanzeige ab. In Anlehnung an Auer (1998) wird dabei der syntaktische Status der Rede als abhängiger Hauptsatz betrachtet. Wie bei DR liegen Figurendeixis und Indikativ vor. Die Verwendung expressiver Elemente in dieser Form zweifelt Vliegen allerdings an (vgl. Vliegen 2010: 218).

#### 2.4. Das Modell von Voeste (2010)

Ausgangspunkte in Voestes Analyse (2010) sind die sprachlichen Mittel zur Kennzeichnung von Redewiedergabe und die Frage nach geschriebenen- und gesprochensprachlichen (Redewiedergabe-)Mustern in Texten. Sie geht in diesem Zusammenhang der Hauptfrage nach, inwieweit populären, nicht zur ständischen Elite gehörenden Schreibern die Dissoziation von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bekannt war und inwieweit sich dies in ihren Texten niederschlägt (vgl. Voeste 2010: 965).

Als Korpus dienen drei frühneuzeitliche autobiographische Texte von Handwerkern: Buchbinder und Täufer Georg Frell (ca. 1570), Zinngießer und Calvinist Augustin Gützler (1650) sowie Böttcher und Pietist Hans Ludwig Nehrlich (1722/23). Im Fokus der Untersuchung steht die syntaktische Integration als „die Verbindung von Redeeinleitung und Redewiedergabe“ (Voeste 2010: 968).

Voeste folgt in weiten Teilen der Skalierung von Plank, jedoch ohne auf die Faktoren *Satzhaftigkeit* und *Unterordnung* näher einzugehen. Unberücksichtigt bleiben bei ihr die Wiedergabe durch Sprechaktverben, Modalverbgefüge mit *wollen* und *sollen* sowie Redeanzeigen mit *laut*, *nach* und *zufolge*. Integrationsindikatoren sind bei ihr Verwendung eines Subjunktors, deiktische Verschiebung, Moduswechsel und die Verbstellung (vgl. Voeste 2010: 973f). Statt des Kontinuums *Direktheit – Nicht-Direktheit* nimmt sie die Anordnung

---

Unterordnung durch Rektion des einleitenden Verbs.

der Formen im Kontinuum *Aggregation – Integration* vor. Mit diesem Kontinuum ist es möglich, nächstsprachliche Phänomene stärker mit einzubeziehen und so bestehende Typen weiter auszudifferenzieren, auch im Hinblick auf die jeweilige Textsorte<sup>42</sup>:

Bei der Redewiedergabe existiert [...] ein ganzes Spektrum an solchen mehr oder weniger mündlich bzw. schriftlich geprägten Konstruktionsmöglichkeiten, so dass man von einem Kontinuum aggregativ - pragmatisch[er] und integrativ - syntaktisch[er] Kodierungsverfahren sprechen kann (Voeste 2010: 970).

Der Zusammenhang zweier Sachverhalte muss in der geschriebenen Sprache deutlicher markiert werden. Dabei gilt: Je weiter die syntaktische Integration voranschreitet und je komprimierter der Sachverhalt dargestellt wird, desto mehr Informationsträger gehen verloren und desto schwieriger wird die Dekodierung (vgl. Voeste 2010: 969f). Ihr Kontinuum zwischen den Polen *Aggregation* und *Integration* reicht wie bei Plank bis zur nominalisierten Redeanzeige bzw. Rede. *Aggregation* und *Integration* beziehen sich hierbei auf den Vorgang der Einbettung (= Verschränkung bei Voeste, Anm. d. Verf.) von Rede in die Redeanzeige.

In den dargestellten Konzeptionen zur syntaktischen Integration haben sich folgende Aspekte als zentral herausgestellt, die im folgenden erläutert werden sollen: Dichotomie vs. Skalierung (3.1), Perspektivierung (3.2), Syntaktische Integration und sprachliche Mittel (3.3).

---

<sup>42</sup> Vgl. dazu auch Ágel/Hennig (2006a; 2006b).

### 3. Reflexion

#### 3.1. Dichotomie vs. Skalierung

Coulmas (1986) unterscheidet dichotomisch zwischen DR und IR aufgrund der personal deiktischen Verschiebung in IR. Plank (1986) hebt die Dichotomie mit der Begründung auf, dass durch diesen Terminus suggeriert werde, es gebe nur zwei strikt voneinander getrennte Arten der Redewiedergabe. Er ersetzt die Dichotomie durch das Kontinuum *Direktheit* – *Nicht-Direktheit*, in dem sich die graduellen Abstufungen darstellen lassen (vgl. Plank 1986: 284). Als problematisch erweisen sich hierbei die beiden Faktoren *Satzhaftigkeit* und *Unterordnung*.

In den Konzeptionen von Gülich (1978), Coulmas (1986), Plank (1986), Breslauer (1996) und Voeste (2010) erstreckt sich die Skalierung von der Koordination von Rede und Redeanzeige in zwei autonomen Sätzen bis zur Nominalisierung der Rede bzw. der Redeanzeige. Gülich (1978) und Coulmas (1986) stellen keine Skala mit einzelnen Formen auf. Bei Gülich stehen die verschiedenen Indikatoren ihrer Matrix im Vordergrund. Coulmas (1986: 21) fokussiert in seinen Ausführungen das Zusammenspiel von Redeanzeige und Rede mit dem sich schrittweise vollziehenden propositionalen Reduktionsprozess anhand der Kriterien *deiktische Verschiebung*, *syntaktische Integration* und *Perspektive*.

Die Skala von Plank (1986) ist ein Versuch, die Übergänge zwischen den einzelnen Formen anhand der deiktischen Hierarchie und der syntaktischen Integration zu erfassen und zu systematisieren sowie Korrelationen zwischen Deixis und syntaktischer Integration aufzuzeigen. Den Ausgangspunkt bildet bei ihm der wohlintegrierte einfache Satz (vgl. Plank 1986: 305).

Die syntaktische Integration setzt sich bei ihm jeweils aus der Satzhaftigkeit der Redeanzeige und der Rede sowie aus dem Unterordnungsverhältnis zwischen beiden zusammen. Beide Faktoren bestehen wiederum aus weiteren, auf unterschiedlichen Ebenen liegenden Faktoren, was der Grund dafür sein dürfte, dass die anderen Konzeptionen nicht mit ihnen arbeiten. So übernehmen Breslauer (1996) und Voeste (2010) zwar die Einteilung nach Plank, gehen aber von syntaktischen und semantisch-pragmatischen Einzelkriterien aus. Dabei versucht Breslauer ähnlich wie Gülich (1978) auf die Ebenen *Syntax*, *Semantik* und *Pragmatik* einzugehen. Modifizierungen nimmt Breslauer im Bereich der nicht-direkten Rede und bei den Sonderfällen von DR und ER vor (vgl. Breslauer 1996: 200). Voeste (2010) hingegen reduziert die Skala von acht auf fünf Typen, innerhalb derer sie weiter ausdifferenziert. Vliegen (2010) erweitert die Skalierung um parenthesenhafte Einschübe in DR und IR sowie um freie DR und IR.

Insgesamt ist eine Entwicklung hin zur immer feineren Ausdifferenzierung und Beschreibung der Formen und ihrer Merkmalkombinationen zu verzeichnen. In den jeweiligen Konzeptionen werden Redeanzeige und Rede als Redewiedergabekomplex verstanden. In Bezug auf die syntaktische Integration werden unterschiedliche Grade an Unterordnung respektive Abhängigkeit angenommen. Die Positionsmöglichkeiten der Redeanzeige werden dabei zwar festgestellt, aber nicht weiter ausformuliert.

Dass Redewiedergabe in diesem Zusammenhang als dynamischer Prozess mit Monolog- und Dialogsequenzen sowie Erzählerberichten aufgefasst wird, zeigt die verstärkte Hinwendung von der Satz- zur Textebene. Die Konzepte von Coulmas (1986), Plank (1986) und Vliegen (2010) befassen sich noch mit Redewiedergabe auf Satzebene, wodurch Redewiedergabe als statisches Phänomen erscheint. Auf dieser Basis können weder die Dynamik der Mehrstufigkeit von Redewiedergabe im Text noch die Prozesshaftigkeit veranschaulicht werden. Bereits Gülich (1978) weist auf die Bedeutung der Textebene hin und versucht die Dynamik in Redewiedergabe mit verschiedenen sprechakttheoretisch basierten Handlungsebenen zu erfassen (vgl. Gülich 1978: 89ff). Die Indikatoren der Matrix be-

ziehen sich hingegen fast nur auf die Satzebene. Eine Verbindung von Satz- und Textebene innerhalb ihrer Matrix gibt es nicht.

Breslauer (1996: 45f) betont ebenso die Bedeutung und Wichtigkeit der Textebene. Sie widmet sich dann aber doch der Benennung einzelner Formen und ihrer Beschreibung, vermutlich aufgrund der Korpuszusammensetzung von literarischen Texten und Zeitungstexten und des kontrastiven Vergleichs.

Voeste (2010) spricht in ihrer Untersuchung von geschriebenen- und gesprochenen sprachlichen Redewiedergabemustern zwischen den Parametern *Aggregation* und *Integration*. Dies erscheint als ertragreicher Ansatz, mit dem auch der Problematik der Textsortenabhängigkeit begegnet werden kann. Nach wie vor bleibt aber die Frage bestehen, wie im Bereich der Redewiedergabe die Textebene neben der Satzebene angemessen berücksichtigt werden kann und welche Kriterien angesetzt werden müssen.

### **3.2. Perspektivierung**

Coulmas (1986) spricht an dieser Stelle mit Vološinov (1975: 177) von der Integration fremder Rede in die eigene, wobei er die Perspektive zur Unterscheidung von DR und IR als entscheidendes Merkmal heraushebt (vgl. Coulmas 1986: 3).

Plank (1986) richtet den Fokus auf die Perspektivierung, indem er sich auf die deiktische Verschiebung und die deiktische Hierarchie im Zusammenhang mit syntaktischer Integration konzentriert. Durch die deiktische Verschiebung verändert sich auch die Perspektive innerhalb der wiederzugebenden Rede von der Figur hin zum Erzähler (vgl. Plank 1986: 298; 305).

Breslauer (1996) und Voeste (2010) hingegen vernachlässigen die Perspektivierung in ihren Konzeptionen. Im Zentrum von Vliegengs Überlegungen (2010) steht der Zusammenhang zwischen syntaktischer Integration und Perspektive. Er stellt in seiner Untersuchung

fest, dass mit Zunahme der syntaktischen Integration die Subjektivität des Erzählers zunimmt und die der Figur abnimmt. Damit ändert sich auch die Perspektivierung innerhalb der wiederzugebenden Rede.

### 3.3. Syntaktische Integration und sprachliche Mittel

Syntaktische Integration wird zur Beschreibung und Erfassung von Redewiedergabe angesetzt. Für alle Konzeptionen ist das Vorhandensein von Redeanzeige und Rede konstitutiv. Eine Trennung zwischen Formen mit und ohne Redeanzeige tritt vermehrt in den Vordergrund. Für eine Anordnung der Formen und ihrer Variationen sind die syntaktische Integration und die damit einhergehenden verschiedenen Integrationsgrade entscheidend.

Plank (1986) setzt keine allgemeinen Kriterien an, sondern differenziert Deixis und syntaktische Integration weiter aus. Die syntaktische Integration setzt sich bei ihm aus den Kategorien *Satzhaftigkeit* und *Unterordnung* zusammen. Kennzeichen der Satzhaftigkeit sind Autonomie und Vollständigkeit von Rede und Redeanzeige. Kennzeichen der Unterordnung sind Wortstellung, +/- Subjunktiv, +/- Konjunktiv, +/- Verträglichkeit mit Vokativen und +/- Verträglichkeit mit expressiven Elementen (vgl. Plank 1986: 301ff). Die Abnahme der Satzhaftigkeit verläuft aber, anders als Plank dies beschreibt, nicht kontinuierlich. Zudem bleibt Planks Definition von Satzhaftigkeit unklar.

Gülich (1978: 59f) setzt in ihrer Matrix Indikatoren auf der syntaktischen, semantisch-pragmatischen, kommunikativen und graphischen Ebene an: Sprecher- und Adressatenkennzeichnung, Angaben zur Kommunikationssituation, +/- *verbum dicendi*, sprechaktkennzeichnendes Nomen, Konstitution des Redegegenstandes.

Insgesamt ist anzumerken, dass Gülich die Merkmale für ihre Matrix auf unterschiedlichen Ebenen erhebt und so versucht, ein umfassendes Bild von Redewiedergabetypen aufzustellen. Eine Skalierung wie Coulmas (1986), Plank (1986) oder Vliegen (2010) nimmt sie dabei nicht vor. Ein Kritikpunkt, auf den sie in ihrem späteren Modell zu literarischen Tex-

ten selbst eingeht, ist die fehlende Benennung der einzelnen Typen<sup>43</sup>. Zwar setzt sie die Typen I bis IX in Analogie zu den gängigen Bezeichnungen DR, IR und Infinitivkonstruktion. Die Anordnung der Typen ist jedoch unorganisiert, da sie die Ebenen unterschiedlich stark bei der Einordnung betont. So spielen für die Typen II bis VII die syntaktischen Merkmale eine übergeordnete Rolle, während bei den Mischtypen aus DR und IR eher graphische und pragmatische Merkmale im Vordergrund stehen. Die Abgrenzung einzelner Typen ist dadurch erschwert.

Coulmas (1986) stellt grammatische Mittel zur Integration fremder Rede in die eigene in den Vordergrund, nämlich Tempus, Modus, Subjunktor und Wortstellung. Zur Differenzierung von DR und IR verwendet er die Merkmale *syntaktische Integration*, *Deixis*, *Perspektive* und *Verwendung expressiver Elemente*.

Breslauer (1996: 231) nimmt neben den genannten Faktoren den Kontext hinzu, um Formen wie freie IR klassifizieren zu können. Daneben sind für sie in Bezug auf die Grade der Abhängigkeit zwischen Redeanzeige und Rede die Unterordnungskriterien *redeeinleitender Satz mit redeanzeigendem Verb*, *+/- Subjunktor*, *+/- Verbletzstellung*, *Tempus- und Modusgebrauch* entscheidend (vgl. Breslauer 1996: 231).

Voeste (2010) konzentriert sich auf die zentralen Mittel zur Integration wie Subjunktor, deiktische Transposition, Moduswechsel und Verbstellung. Auch Vliegen (2010: 216f) zieht diese heran und nimmt die Merkmale *+/- Zitatfragmente* und *+/- expressive Verben* hinzu.

Der Status von wiedergegebener Rede als Haupt- und Nebensatz hingegen wird z. T. kontrovers diskutiert. Coulmas (1986), Plank (1986) und Vliegen (2010) setzen sich mit Rückgriff auf die Ausführungen von Partee (1973) und Munro (1982) kritisch mit der zentralen Frage auseinander, inwiefern DR als direktes Objekt, als Ergänzung des Verbs betrachtet werden kann. Coulmas (1986: 20) spricht sich gegen die Annahme Partees aus, dass bei

---

<sup>43</sup> Vgl. dazu Gülich (1990).

DR zwei syntaktisch und semantisch getrennte Bestandteile vorliegen. Grundsätzlich bedarf ein *verbum dicendi* einer Ergänzung.

Breslauer (1996: 204ff) nimmt ebenfalls unterschiedliche Integrationsgrade an. Im Bereich der nicht-direkten Rede bezieht sie weiterführende *wie*- Nebensätze ein, in denen sich das hierarchische Verhältnis umkehrt. Die Redeanzeige ist der Rede untergeordnet. Im Falle der Infinitivkonstruktionen geht Breslauer von eigenständigen Formen und nicht von austauschbaren Varianten zur IR aus.

Voeste (2010: 973ff) ordnet die Formen mit Nebensatz ihrem jeweiligen Integrationsgrad folgend an. So sind die Formen am geringsten integriert, in denen die Abhängigkeit der Rede nur mit Subjunktor und deiktischer Verschiebung markiert wird, am stärksten diejenigen, in der auch der Moduswechsel angezeigt wird. Die Nominalisierung der Rede gilt bei ihr als integrativster Typ, da dabei der Satzstatus der Rede verlorengeht.

Vliegen (2010) nimmt mit Bezug auf das Modell von Hopper/Traugott (2003) zu Hypotaxe, Parataxe und ihren Zwischenformen stärkere und schwächere Hypotaxe an. Diese hängt von der Stellung der Redeanzeige und ihrer Semantik ab. Eine klarere Hypotaxe sieht er bei der Einbettung von *dass*-Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen vorliegen (vgl. Vliegen 2010: 222f). In der Infinitivkonstruktion ist die Einbettung soweit vorangeschritten, dass die deiktische Verankerung in der Erzählerperspektive liegt und der einleitende Matrixsatz und der als Term untergeordnete Sachverhalt miteinander verschmolzen sind (vgl. Vliegen 2010: 223). Uneingeleitete DR und IR als reine Hypotaxe schätzt er weiterhin als problematisch ein (vgl. Vliegen 2010: 217).

Bei Plank (1986: 307) verlangt die deiktische Strukturierung in DR nach einer dazu passenden syntaktischen Entsprechung, nämlich nach einem möglichst schwachen syntaktischen Integrationsgrad. In den Vordergrund rückt die Position der Redeanzeige. Plank (1986) versteht generell einleitende, im Vordergrund stehende Redeanzeigen als stärker übergeordnet als nachgestellte oder parenthetisch eingeschobene. Er weist darüber hin-

aus auf solche Redeanzeigen wie *darauf Galileo; so Vico zu Hazy* hin. Die Überordnung ist in all diesen Fällen keine des höchsten Grades, auch wenn die wiedergegebene Rede bei weiterführenden *wie*-Parenthesen mehr Hauptsatz-Kriterien erfüllt als die Redeanzeige. Er stuft das Verhältnis als parenthetisch nebengeordnet ein (vgl. Plank 1986: 302f).

Breslauer (1996: 30) stellt in ihrem Konzept heraus, dass Nach- und Zwischenstellung eigenständige Formen sind. Sie schlussfolgert daraus, dass es für die syntaktische Integration von Bedeutung ist, ob die Redeanzeige einleitend, nachgestellt oder eingeschoben gebraucht wird, da sie dadurch andere Abhängigkeitsverhältnisse ergeben, die Breslauer aber nicht weiter konkretisiert.

Es kann festgehalten werden, dass hinsichtlich der Beschreibung der syntaktischen Integration auch der Status der Rede als Hauptsatz und als abhängiger Nebensatz bzw. als Ergänzung des *verbum dicendi* zu betrachten ist. Konsens besteht über die Variation der Integration, deren Grade von *sehr stark* bis *sehr schwach* reichen. Es besteht auch Konsens in Bezug auf die Reichweite der Skala vom Satz bis zur Nominalphrase. Bei der Skalierung hingegen werden unterschiedliche Pole festgelegt wie etwa bei Plank (1986: 285) die Pole *Direktheit – Indirektheit* oder *Aggregation – Integration* wie bei Voeste (2010: 970).

Der Status der Redeanzeige reicht vom Matrixsatz bis hin zur Annahme zweier autonomer, koordinierter Sätze. Die Voran-, Nach- und Zwischenstellung von Redeanzeigen wird in fast allen Konzepten konstatiert, aber kaum weiter ausgeführt. Ein Konsens besteht darin, dass mit dem Einschub bzw. der Nachstellung eine Abschwächung der syntaktischen Integration einhergeht.

Die Reflexion der Modelle zeigt, dass eine Skalierung nach Prototypen an eine Grenze stößt. So können weder Sonderfälle integriert noch unterschiedliche Formen innerhald eines Typs zueinander in Beziehung gesetzt werden. Planks Kategorien *Satzhaftigkeit* und *Unterordnung* sind für eine Modellierung von Redewiedergabeformen problematisch. Mit

der Unterteilung in *kaum*, *schwach* und *stark* für den Grad an Unterordnung sowie mit dem Übergang von Satzhaftigkeit zur Phrasenhaftigkeit kann die Variation des syntaktischen Grads nicht angezeigt werden.

Im nachfolgenden Teil wird die eigene Konzeption für eine Klassifikation und Modellierung der dargelegt. Für die Konzeption ist nicht von konstruierten Beispielen ausgegangen worden, sondern die Konzeption basiert auf der Analyse von Redewiedergabebelegen aus drei literarischen Texten. Die weitere Grundlage bildet die Orientierung am Junktionsmodell von Ágel/Diegelmann (2010) und die Ausführungen von von Polenz (1985/2008) zur satzsemantischen Einbettung.

## **V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen *Aggregation* und *Integration***

### **1. Das Korpus**

Das untersuchte Korpus umfasst die drei literarischen Texte *Tschick* von Wolfgang Herrndorf (2012) (1.1.1), *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann (2009) (1.1.2) und *Austerlitz* von W.G. Sebald (2008) (1.1.3). Diese Texte wurden ausgewählt, weil sie in ihrer literarischen Konzeption eine große Bandbreite verschiedener syntaktisch integrierter und weniger bzw. nicht integrierter Redewiedergabeformen und Kombinationen aufzeigen.

Für die Erstellung einer Belegsammlung sind alle drei Texte analysiert und nach Redesequenzen eingeteilt worden. Diese umfassen einzelne Äußerungen in ihrem Kontext, sowie längere und kürzere Dialoge im Kontext. Sehr lange Dialoge sind weiter nach Themenwechseln unterteilt worden.

Insgesamt wurden 715 Redewiedergabesequenzen eingeteilt und analysiert. Davon entfallen 156 Belege auf Herrndorfs *Tschick*, 310 Belege auf Kehlmanns *Vermessung der Welt* und 249 Belege auf Sebalds *Austerlitz*. Aus allen drei Texten wurden für die Illustration der einzelnen Redewiedergabetypen exemplarisch Belegbeispiele ausgewählt.

Im Folgenden werden die drei Romane inhaltlich und mit ihren Besonderheiten kurz vorgestellt.

#### **1.1. Tschick**

*Tschick* handelt von dem 14-jährigen wohlstandsverwahrlosten Maik Klingenberg, der im Rückblick die Erlebnisse der Sommerferien mit seinem Freund Tschick schildert. Mit einem

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

gestohlenen Wagen machen sie sich auf den Weg in die Walachei, begegnen unterwegs den unterschiedlichsten Menschen. Schließlich wird ihr Roadtrip durch einen Unfall beendet. Beide werden verurteilt. Tschick kommt in ein Heim für Schwererziehbare und Maik muss Sozialstunden ableisten.

Die Geschichte wird durchgängig aus der Sicht von Maik selbst erzählt (= extradiegetisch-homodiegetischer Erzähler), d. h., dass alle Figuren der Erzählung durch seinen gegenwärtigen Blick auf die vergangenen Ereignisse reflektiert und geschildert werden. Zwischendurch wendet er sich explizit immer wieder an den Rezipienten:

Dachte ich jedenfalls immer, bis ich Tschick kennenlernte. Und dann änderte sich einiges. Und das erzähle ich jetzt. [TSCHICK, S. 40]

Mit dem Satz *und das erzähle ich jetzt* markiert der Erzähler den Schnitt zur vorangegangenen Erzählung und führt den Leser in die Ereignisse des Roadtrips ein.

Bei der Inszenierung der Redewiedergabe wird zur Erzeugung von Unmittelbarkeit sehr häufig in Dialogen DR ohne Redeanzeige oder mit einigen wenigen Redeanzeigen zur Orientierung verwendet:

TSCHICK (24) „Gut“, sagt der Arzt langsam.

Er kritzelte etwas aufs Papier. „Wollt ich nur wissen. Trotzdem unverantwortlich. Blutverlust...hätte man wirklich...sieht auch nicht so aus.“

Er schließt den grünen Ordner und schaut mich lange an. „Und ich weiß ja nicht, geht mich vielleicht auch nichts an - aber das würde mich jetzt doch mal interessieren. Du musst nicht antworten, wenn du nicht magst. Aber – was wolltet ihr denn da eigentlich? Oder wohin?“

„Keine Ahnung.“

„Wie gesagt, du musst es nicht sagen. Ich frage nur interessehalber.“

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Die Redewiedergabe kann innerhalb der Dialogdarstellung zwischen direkter und indirekter Wiedergabe wechseln:

TSCHICK (133) Ich sah Tschick an, und ich glaube, mein Mund stand offen.

„Ja, ja, du liebst sie. Und sie sieht ja wirklich superporno aus. Aber im Ernst, im Vergleich zu Isa ist das eine taube Nuss. Und ich kann das beurteilen, im Gegensatz zu dir. Weil, soll ich dir auch noch ein Geheimnis verraten?“, fragte Tschick [...] und er meinte, dass er es beurteilen könnte, weil es ihn nicht interessieren würde. Mädchen.

Durch diesen Wechsel wird eine Dynamik zwischen Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit erzeugt. Die direkt wiedergegebenen Äußerungen von Tschick rufen eine Spannung hervor, die durch die indirekten Äußerungen von Tschick wieder aufgelöst wird.

### **1.2. Die Vermessung der Welt**

Kehlmanns *Vermessung der Welt* handelt vom Leben zweier Genies: Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß. Ihre Sehnsüchte, Schwächen, ihre Gratwanderungen zwischen Lächerlichkeit und Erfolg werden in dem Roman beschrieben. Während Gauß Deutschland nie verlässt und immer wieder auf der Suche nach Arbeit ist, um seine Forschung zu finanzieren, bereist Humboldt mit seinem Freund Bonpland die Welt, um sie zu kartieren. Beide Wissenschaftler begegnen sich schließlich in Berlin.

Die Erzählung wird fast durchgehend aus der Sicht eines extra-heterodiegetischen Erzählers geschildert. Diese stringente, distanzierte Erzählweise wird durch den gelegentlichen Einschub von ER bei den Hauptfiguren Gauß und Humboldt durchbrochen. Die Nebenfiguren bleiben dagegen oberflächlich und können nur anhand ihrer wiedergegebenen Äußerungen und im Zusammenspiel mit den beiden Hauptfiguren charakterisiert werden.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Hinsichtlich der Redewiedergabe wird überwiegend nicht-direkte Redewiedergabe in unterschiedlichen Kombinationen verwendet. DR kommt nur marginal vor. Häufig tritt sie in verblosen Sätzen innerhalb von Dialogen auf. Durch das gemeinsame Auftreten mit IR ergibt sich eine Mischung zwischen Unmittel- und Mittelbarkeit:

VERMESSUNG DER WELT (129) Der Wahrsager faßte seine Finger, zog die Brauen hoch und sah ihm amüsiert in die Handfläche.

Ach, sagte er wie zu sich selbst. Ach, ach.

Der Wahrsager wiegte den Kopf. Sicher sei ja gar nichts. Es könne so oder so kommen. Jeder sei seines Glückes Schmied. Wer kenne schon die Zukunft!

Nervös fragte Bonpland, was er da sehe.

Langes Leben. Der Wahrsager hob die Schultern. Kein Zweifel.

Und die Gesundheit?

Im allgemeinen gut.

Zum Teufel, rief Bonpland. Jetzt wolle er wissen, was dieser Blick bedeute.

Welcher Blick? Langes Leben und Gesundheit. Das stehe da, das habe er gesagt.

Es finden sich weitere Kombinationen nicht-direkter Redewiedergaben:

VERMESSUNG DER WELT (236) Gauß forderte ihn auf, nicht so blöd zu glotzen.

Man könne Silberjodid mit gewöhnlicher Salzlösung fixieren.

VERMESSUNG DER WELT (9) Gauß kam auf den Zufall zu sprechen, den Feind allen Wissens, den er immer habe besiegen wollen. Aus der Nähe betrachtet, sehe man hinter jedem Ereignis die unendliche Feinheit des Kausalgewebes. Trete man weit genug zurück, offenbarten sich die großen Muster. Freiheit und Zufall seien eine Frage der mittleren Entfernung eine Sache des Abstands. Ob er das verstehe?

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Das Beispiel VERMESSUNG DER WELT (236) zeigt eine Infinitivkonstruktion mit dem verbum dicendi *auffordern*, der als Begründung eine IR im Konjunktiv folgt.

Im Beispiel VERMESSUNG DER WELT (9) folgen auf die Nominalphrase *den Zufall, den Feind allen Wissens* [...], mit der das Thema etabliert wird, weitere Ausführungen von Gauß. Durch die Kombination der Redewiedergabeformen innerhalb einer Äußerung werden kleine Perspektivwechsel vollzogen, die das Geschehen unmittelbarer erscheinen lassen. Darüber hinaus wird bei der Inszenierung von Rede die variable Stellung der Redeanzeige genutzt, um in IR direkte Elemente einzubringen.

### **1.3. Austerlitz**

In Sebalds *Austerlitz* wird die Geschichte eines jüdischen Flüchtlingskindes in den 1940er Jahren erzählt, das mit einem Kindertransport von Prag nach Wales gelangt ist. Jacques Austerlitz kommt diesem Trauma erst als Erwachsener auf die Spur und rekonstruiert Schritt für Schritt seine Herkunft und die Geschichte seiner Familie.

Seine Geschichte wird durch einen homodiegetischen Erzähler vermittelt, den Austerlitz eines Tages zufällig kennenlernt und dem er an verschiedenen Orten wieder begegnet. Er gibt sich nur sporadisch als Erzähler zu erkennen. Über weite Strecken berichtet Austerlitz als intradiegetisch-homodiegetischer Erzähler über seine Begegnungen und seine Suche nach der Vergangenheit. Darin sind wiederum die Schilderungen anderer Personen eingebettet, so dass sich ein komplexes Geflecht einzelner Erzählsituationen ergibt.

Insgesamt lassen sich vier Kommunikationsebenen feststellen:

1. Erzähler – Leser
2. Erzähler – Austerlitz
3. Austerlitz – Personen

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

### 4. Redewiedergabe von Personen über andere Personen in den Erzählungen von Austerlitz.

Die Fokalisierung changiert zwischen *interner* (= aktorialer) und *externer* (= neutraler) *Fokalisierung*. Dies stellt die Besonderheit der Erzählung dar, wie das folgende Beispiel illustriert:

AUSTERLITZ (210) So erinnere ich mich zum Beispiel, sagte Austerlitz, daß er einmal, als wir von unseren Schultagen in Stower Grange redeten, mir genauestens erläuterte, wie er, nachdem ich nach Oxford gegangen war, einen Großteil der endlosen Studierstunden darauf verwandte, ein ornithologisches System auszuarbeiten, dessen wichtigstes Einteilungskriterium der Grad der Flüchtigkeit gewesen sei, und auf welche Weise er dieses System auch modifiziert habe, sagte Gerald, sagte Austerlitz, die Tauben rangierten obenan, nicht nur aufgrund der Geschwindigkeit, mit der sie die längsten Strecken zurücklegten, sondern auch aufgrund ihrer vor allen anderen Lebewesen sie auszeichnenden Kunst der Navigation.

In diesem Beispiel wird primär die Rede von Austerlitz zu seiner Begegnung mit seinem Schulkameraden Gerald wiedergegeben. In sie eingefügt ist die Zusammenfassung des Gesprächs der beiden Freunde über die Schultage im Internat Stower Grange in Form einer Nominalisierung von *unseren Schultagen*. Auf diese bezogen folgen die Äußerungen von Gerald zu seiner Studienzeit in Oxford in IR mit Indikativ und Konjunktiv mit der vorangestellten Redeanzeige *erläuterte*, an die sich eine IR mit der nachgestellten rekursiven Redeanzeige *sagte Gerald, sagte Austerlitz* anschließt. Die nachfolgende IR ist nur semantisch, nicht aber syntaktisch integriert. Die rekursive Redeanzeige wird häufig verwendet und dient der präzisen Verdeutlichung der Kommunikationssituation als Erinnerungssituation.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Auch in *Austerlitz* wird die Variabilität der Stellung von Redeanzeige ausgenutzt, um einerseits gezielt Rede oder Teile einer Rede hervorzuheben, andererseits den Erzählrhythmus zu stören oder den Sprecher als Referenz zu erwähnen. Eine weitere Besonderheit ist die häufige Verwendung von *so-* und *wie-*Parenthesen:

AUSTERLITZ (86) Nein, es war kein frischgefallener Schnee, der in das Predigerhaus hineinwehte; was es erfüllte, war etwas Ungutes, von dem ich nicht wußte, woher es kam, und für das ich erst viel später in einem anderen Buch die zwar völlig unverständliche, mir aber doch, so sagte Austerlitz, sofort einleuchtende Bezeichnung „das arsenische Grauen“ gefunden habe.

AUSTERLITZ (33) Es war mehrere Monate nach unserem Zusammentreffen in Lütich, daß ich Austerlitz auf dem ehemaligen Brüsseler Galgenberg wiederum rein zufälligerweise in die Hände gelaufen bin, und zwar auf den Stufen des Justizpalasts, der, wie er mir sogleich sagte, die größte Anhäufung von Steinquadern in ganz Europa darstellte.

Mit diesen Konstruktionen wird ein bestimmter Erzählduktus erzeugt, der im Fall der *wie-*Parenthesen an journalistische Texte erinnert.

## **2. Modellierung und Klassenbildung**

### **2.1. Redewiedergabe als satzsemantische Einbettung**

Die Ausgangsfragen der Arbeit beziehen sich auf das kontextuelle Verhältnis von Redeanzeige und Rede, auf die Bedeutung der syntaktischen Integration, auf die Faktoren, welche die Integration beeinflussen, sowie auf die Bereiche, die sich außerhalb der prototypischen direkten und nicht-direkten Rede befinden. In Teil I sind die theoretischen Grundlagen zur Redewiedergabe aufgeführt worden. Zusammenfassend wurde Redewiedergabe mit Fabricius-Hansen (2002) definiert als:

(...) die Wiedergabe von wirklichen oder fiktiven Äußerungen, Gedanken, Vorstellungen einer Person durch eine andere Person oder die Wiedergabe eigener Äußerungen, Gedanken usw. zu einer anderen Zeit.

Für Redewiedergabe ist das Vorliegen von mindestens zwei Kommunikationssituationen mit mindestens zwei Sprechern zu unterschiedlichen Zeitpunkten obligatorisch. Der wiedergebende Sprecher dekontextualisiert die fremde Rede und passt sie in den Kontext der aktuellen Rede ein. Er nutzt für die Integration der fremden Rede in die eigene direkte und nicht-direkte Verfahren.

Redewiedergabe in literarischen Texten wird in Anlehnung an diese Definition als Wiedergabe von fiktiven vergangenen und hypothetischen direkten und nicht-direkten Figurenäußerungen aufgefasst. Mit Martinez/Scheffel (2009) wird für literarische Texte davon ausgegangen, dass die jeweilige Erzählinstanz als wiedergebender Sprecher fungiert. Deren Aufgabe liegt in der Vergegenwärtigung bzw. (Re-)Konstruktion einer fiktiven vergangenen oder hypothetischen Kommunikationssituation. Die Erzählinstanz perspektiviert Figurenäußerungen, indem sie Rede zeitlich dehnt, strafft oder komprimiert. In Bezug auf ihre literarische Konzeptionalität (Betten 2004) wird Redewiedergabe durch den Filter der jeweils

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

angelegten Erzählsituation und deren Entfaltung betrachtet. Die unterschiedlichen Redewiedergaben bewegen sich in Anlehnung an Fabricius-Hansen (2002: 11) zwischen den Polen *Figuren-* und *Erzählerperspektive*.

Die Figurenperspektive beinhaltet die Unmittelbarkeit der Wiedergabe. Sie erfolgt vom Standpunkt der Figur aus. Der Erzähler tritt dahinter soweit wie möglich zurück. Direktheit wird mit Hilfe der formalen Mittel Indikativ, Verbzweitstellung und deiktische Unverschobenheit ausgedrückt. Typografisch ist DR durch Anführungszeichen und Doppelpunkt gekennzeichnet. Bei DR mit Redeanzeige bezieht sich die Redeanzeige auf die Erzählerperspektive. Sie eröffnet den Kommunikationsrahmen, bettet die Rede in den umgebenden Kontext ein und dient darüber hinaus der Kommentierung der Rede.

IR zeichnet sich demgegenüber durch ihre Mittelbarkeit aus. Formale Kennzeichen der Nicht-Direktheit sind die Verwendung des Konjunktivs, das Vorhandensein einer Redeanzeige und die personaldeiktische Verschiebung. Die Wiedergabe wird vom Standpunkt des wiedergebenden Sprechers aus entfaltet. Die Perspektive des Erzählers tritt in den Vordergrund.

Das Verhältnis zwischen Redeanzeige und Rede wird in dieser Arbeit satzsemantisch mit von Polenz (1985/2008) als Einbettung verstanden. Einbettung zählt bei von Polenz neben Verknüpfung und Zusatz zu den Satzerweiterungen.<sup>44</sup> Damit ist die „Darstellung von Sachverhalten als Bestandteil von Sachverhalten“ gemeint (von Polenz 2008: 231). Statt eines Bezugsobjektes wird in die Referenzstellen einer Prädikation wieder eine Prädikation eingefügt. Damit kann innerhalb einer Aussage auf Sachverhalte, Handlungen, Vorgänge und Eigenschaften Bezug genommen werden. Die schematische Darstellung für Redewiedergabe sieht folgendermaßen aus (vgl. von Polenz 2008: 233):

$P_1(x_1, P_2(x_2)) = \text{Sie}_{x_1} \text{ sagt}_{P_1}, \text{ dass er}_{x_2} \text{ später kommt}_{P_2}.$

<sup>44</sup> Einfache Sätze bestehen bei von Polenz aus dem Prädikatsausdruck als Verb, Verbverknüpfung oder Nominalprädikat, aus seinen Ergänzungen als Nominalgruppe, Infinitivkonstruktion, Nebensatz oder Satz, und aus Angaben als Nominal-, Partizipial- oder Adverbgruppen, Partikeln, Nebensatz oder Parenthese (vgl. von Polenz 2008: 81-91).

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

In die Leerstelle der Redeanzeige (P1) wird die Rede (P2) als zweite Prädikation in Form eines eingeleiteten Nebensatzes integriert. Für die Rede stehen bei von Polenz (2008: 233) folgende syntaktische Formen zur Verfügung:

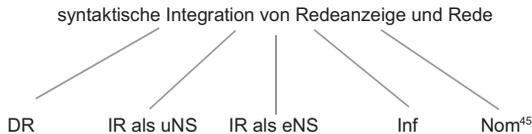


Abb. 1 Syntaktische Formen satzsemantischer Einbettung bei von Polenz (2008: 233)

Als syntaktische Rede-Realisierungen stehen neben dem prototypischen *dass*-Nebensatz selbstständige Sätze (= Inhaltssätze) im Indikativ und Konjunktiv sowie Infinitivkonstruktionen (vgl. von Polenz 2008: 233f).<sup>46</sup> Daneben kann die Referenzstelle auch von einem Objekt gefüllt werden wie in *Sie sprach über das Treffen mit Tim*.

Inhaltssätze und Infinitivkonstruktion bilden satzsemantisch betrachtet eine Alternative zum *dass*-Nebensatz, da in ihnen die Prädikation P2 syntaktisch mit ihren Referenzstellen entfaltet wird.<sup>47</sup> Die Infinitivkonstruktion gilt dabei als weniger explizit, da in der Konstruktion die Subjektstelle nicht realisiert wird. Gleiches gilt für Nominalisierungen. Dort kann die Referenz durch Pronomen hergestellt werden. So sind in Äußerungen wie *Peter versprach sein morgiges Kommen* das Subjekt *Peter* und das Pronomen *sein* referenzidentisch (vgl. von Polenz 2008: 234). Von den Nominalisierungen unterscheidet von Polenz nicht abgeleitete Nominalgruppen, die keine Prädikation im gemeinten Sinne bilden, wie in AUSTERLITZ (66):

<sup>45</sup> Legende: uNS = uneingeleiteter Nebensatz; eNS = eingeleiteter Nebensatz; Inf = Infinitivkonstruktion; Nom = Nominalisierung

<sup>46</sup> Von Polenz (2008: 231) erwähnt noch die Komposition, bei der zwei Sachverhalte formal zu einem Ausdruck kondensieren. In der Analyse wurden zwar Komposita wie *Anstaltsgespräch*, *Erwachsenenunterhaltungen* etc. gefunden, s. dazu die Belege TSCHICK (19) und AUSTERLITZ (209). Da diese aber keine Redewiedergabe im gemeinten Sinne, sondern die Art des Gesprächs oder des Ortes beschreiben, werden sie bei der Modellierung nicht berücksichtigt.

<sup>47</sup> Von Polenz beschreibt bei den syntaktischen Möglichkeiten nur den *dass*-Satz als prototypischen Fall des eingebetteten Nebensatzes. Bei Redewiedergabe kommen jedoch auch indirekte Fragen mit *ob* und anderen Interrogativpronomen vor, sodass als Terminus *eingeleiteter Nebensatz* gewählt wurde, um der Bandbreite an Möglichkeiten gerecht zu werden.

---

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

AUSTERLITZ (66) Elias kam jeden Morgen und jeden Abend eine Zeitlang zu ihr, aber weder er noch Gwendolyn sprach ein einziges Wort.

Sie zählen dennoch zur Redewiedergabe und zur Gruppe der Nominalisierungen, da die 2. Referenzstelle semantisch gesehen eine Prädikation darstellt, die auf eine nachfolgende Äußerung verweist (vgl. von Polenz 2008: 241).

Bei einigen Redewiedergabeformen variiert das Verhältnis zwischen Redeanzeige und Rede, so bei Redeanzeigen als *wie*- und *so*-Parenthesen oder bei nach- und zwischengestellten Redeanzeigen. In diesen Fällen tritt die Redeanzeige hinter die Rede zurück und stellt den Redeeinhalt in den Vordergrund oder fokussiert einzelne Teile der Redepredikation. Sie kann sich dabei entweder auf die gesamte Redepredikation oder nur auf einen Teil der Prädikation beziehen und diesen hervorheben. Semantisch betrachtet bleibt das Einbettungsverhältnis der Rede in die Redeanzeige bestehen, da in den Redeanzeigen meist Kommunikationsverben enthalten sind, die über eine zu besetzende Ergänzungsstelle verfügen (vgl. von Polenz 2008: 252).

Der variierende Grad an syntaktischer Integration soll in der Klassenbildung durch die Einführung der beiden Pole *Aggregation* und *Integration* erfasst werden.

### **2.2. Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration**

Die Redewiedergabeformen werden in Orientierung an das Junktionsmodell von Ágel (2010) und Ágel/Diegelmann (2010) zwischen den Polen *Aggregation* und *Integration* angeordnet. Mit dem Pol *Aggregation* ist bei Junktion die unverbundene Aneinanderreihung von zwei Sätzen als maximale Selbstständigkeit zweier Sachverhalte gemeint. Der Pol *Integration* umfasst die maximale syntaktische Integriertheit zweier Sachverhalte in einen einzigen Satz (vgl. Raible 1992: 15; 27), wie die Beispiele zeigen:<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Aggregation und Integration dienen als Beschreibungsmerkmal von Nähe/Distanz (vgl. Ágel/Hennig 2006) und

---

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

TSCHICK (47) Unterdrücktes Kichern. Wagenbach nickte kantig. „Na schön, dann werde *ich* es erzählen, wenn du nichts dagegen hast, es ist schließlich sehr ungewöhnlich.“

VERMESSUNG DER WELT (40) Humboldts älterer Bruder sprach über die Vorteile des Blankverses.

Die Parameter *Aggregation* und *Integration* beschreiben zwei unterschiedliche Organisationsweisen der Grammatik. *Aggregation* steht dabei für eine aspektivische Organisation, bei der Syntax und Semantik von verschiedenen Blickwinkeln aus organisiert sind. Das bedeutet, dass einer syntaktischen Subordination keine semantische entspricht und umgekehrt. *Integration* bezeichnet dagegen die zentralperspektivische Organisation, bei der einer semantischen Subordination auch eine syntaktische entspricht, also eine Perspektive vorherrscht.<sup>49</sup> Ägel (2007: 45f) weist auf den skalaren Charakter von Aggregation und Integration hin, der beinhaltet, dass es Zwischenstufen geben kann, aber nicht zwangsläufig geben muss.

Zwischen den beiden Polen *Aggregation* und *Integration* lassen sich die verschiedenen Redewiedergaben verorten. Die Perspektive, der Sehepunkt, ist für Redewiedergabe und deren Organisation durch den Erzähler entscheidend. Die Redeanzeige steht dabei für die Perspektive des Erzählers, die Rede für die Perspektive der Figur. An den folgenden Korpusbeispielen werden exemplarisch a) aggregative Redewiedergabestrukturen und b) integrative Redewiedergabestrukturen deutlich.

a) Aggregative Redewiedergabestrukturen:

---

von Junktion (vgl. v. a. Raible 1992, Ägel 2010; Ägel/Diegelmann 2010).

<sup>49</sup> *Zentralperspektivisch* und *aspektivisch* sind kunsthistorische Begriffe (vgl. Panowsky 1927: 269). Vgl. zur Übertragung auf Grammatik Köller (1993) und Ägel (2003; 2007).

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

- 1) TSCHICK (81) Ich wusste nicht einmal genau, welches Pedal welches war. „Links ist Kupplung. Die lässt du ganz langsam kommen und gibst auch Gas und – siehst du? Siehst du?“
- 2) VERMESSUNG DER WELT (80) Humboldt sah auf das Thermometer: Es werde immer wärmer, er bezweifle, daß Professor Werner daran Freude hätte!
- 3) VERMESSUNG DER WELT (78) Zum Teufel, rief Humboldt, jetzt werde es ihm zu blöd.
- 4) TSCHICK (149) „Ich schätze eure rege Beteiligung am Unterricht. Aber wenn ihr Verständnisfragen zur Bismarck’schen Außenpolitik habt, könnt ihr euch doch einfach melden“, sagte er.
- 5) TSCHICK (30) Und meine Mutter hat ihren Brandy Alexander runtergekippt und gesagt: „War ein Witz, Herr Schuback. Ist ´ne Entzugsklinik.“

Die Beispiele 1) TSCHICK (81) und 2) VERMESSUNG DER WELT (80) stehen für Redewiedergabe ohne Redeanzeige. In Beispiel 1) TSCHICK (81) stehen Handlung und direkte Figurenrede nebeneinander. Es findet keine Einbettung in eine Redeanzeige statt. Der Rezipient muss anhand des Kontextes die DR einer der beiden involvierten Figuren zuschreiben und den Zusammenhang zwischen Handlung und Rede selbst herstellen. Zwischen Handlung und Rede findet nur eine semantisch-pragmatische Beziehung über die Worte *Pedal*, *Kupplung* und *Gas* statt.

Beispiel 2) VERMESSUNG DER WELT (80) zeigt das Muster *Handlung: Figurenrede als DR/IR*. Hier wird über die Interpunktion mit Doppelpunkt ein Zusammenhang zwischen Figurenrede und Handlung hergestellt. Handlung und Rede gehen auf eine Figur, hier auf Humboldt, zurück. Des Weiteren zeigt dieses Beispiel, dass IR analog zur DR mit Doppelpunkt auftreten kann.

Die Beispiele 3) bis 5) stehen für die weniger aggregative Redewiedergabe mit Redeanzeige in unterschiedlichen Positionen, in denen Erzähler- und Figurenperspektive kaum miteinander verschmelzen. Es ergeben sich unterschiedliche Redemuster.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Beispiel 3) VERMESSUNG DER WELT (78) zeigt das Muster *Figurenrede als DR/IR + Redeanzeige*. Erzähler- und Figurenperspektive stehen nicht mehr einfach nebeneinander. Es ist eine schwache syntaktische Integration vorhanden, da die nachgestellte Erzählerperspektive die Figurenrede in den nachfolgenden Kontext einbettet und sie, je nach Art und Semantik des *verbum dicendi*, stärker oder schwächer kommentiert. Es wird nachträglich eine Orientierung gegeben und sichergestellt, dass der Rezipient die Äußerung der richtigen Figur zuschreibt. Für den Rezipienten ist dennoch nicht unbedingt erwartbar, dass noch eine Redeanzeige erfolgt, ebenso wenig wie beim Einschub in Beispiel 4) TSCHICK (149) mit dem Muster *Figurenrede als DR/IR Teil 1 + Redeanzeige + Figurenrede als DR/IR Teil 2*. Die Figurenrede wird an einer bestimmten Stelle durch die Redeanzeige unterbrochen. Der Erzähler als Organisator der Rede wird erst innerhalb der Figurenperspektive eingeschaltet und bettet sowohl den vorhergehenden Teil, als auch den nachfolgenden Teil ein. Die Rede wird durch seine Perspektive eingeordnet und charakterisiert. Die Aufmerksamkeit des Rezipienten wird auf den nachfolgenden Redeteil gelenkt.

In Beispiel 5) TSCHICK (30) liegt das Muster *Redeanzeige + Figurenrede als DR/IR* vor. Die vorangestellte Redeanzeige *sagen* kündigt eine Rede an. Die Figurenrede wird zwar durch den Erzähler eröffnet, aber die DR bleibt syntaktisch selbstständig.

In allen drei Mustern behält die Rede im Einbettungsverhältnis ihre syntaktische Selbstständigkeit bei. Eingeschränkt wird diese durch die Valenz des *verbum dicendi*, welche entweder eine Ergänzung fordert oder bereits gesättigt ist. Bei den integrativen Redewiedergabestrukturen verhält es sich anders.

b) integrative Redewiedergabestrukturen:

- 6) VERMESSUNG DER WELT (286) Der Lama fragte, ob Humboldt seinen Hund wecken könne.
- 7) VERMESSUNG DER WELT (292) Er bat sie, ihn in Ruhe zu lassen, er habe laut gedacht.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

- 8) TSCHICK (146) Und als wir schließlich genug über das Auto geredet hatten, kam der schlimmste Teil, und es wurde über uns geredet.

Den integrativen Redewiedergabestrukturen ist gemeinsam, dass sich die Perspektivität von der relativ selbstständigen Figurenperspektive, die neben der Erzählerperspektive existiert, hin zur in die Erzählerperspektive eingepassten Figurenperspektive verändert. Die Sehepunkte von Erzähler und Figur verschmelzen zu einer Perspektive.

In Beispiel 6) VERMESSUNG DER WELT (286) mit dem Muster *Redeanzeige + Figurenrede als eingeleiteter Nebensatz* und Beispiel 7) VERMESSUNG DER WELT (292) mit dem Muster *Redeanzeige + Figurenrede als Infinitivkonstruktion* verschmelzen Erzähler- und Figurenperspektive zur Erzählerfigurenperspektive. Die Figurenrede hat ihre syntaktische Selbstständigkeit verloren, ebenso wie die Rede in Beispiel 8) TSCHICK (146). Das Muster *Redeanzeige + Figurenrede als Nominalisierung* ist aus der Erzählerperspektive heraus organisiert. Redeanzeige und Rede sind in einem einzigen Satz integriert. Die Figurenrede ist als solche kaum noch erkennbar. Sie wird vom Erzähler auf das Thema, hier die Nominalgruppen der Äußerung *Auto* und *uns*, reduziert.

Insgesamt ergeben sich acht Muster der Perspektivierung:

1. Muster: *Handlung. Figurenrede als DR/IR*
2. Muster: *Handlung: Figurenrede als DR/IR*
3. Muster: *Figurenrede in DR/IR Teil 1 + Redeanzeige + Figurenrede in DR/IR Teil 2*
4. Muster: *Figurenrede als DR/IR + Redeanzeige*
5. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als DR/IR*
6. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als eingeleiteter Nebensatz*
7. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als Infinitivkonstruktion*
8. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als Nominalisierung*

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Mit der Abnahme der Selbstständigkeit der Figurenrede und der Figurenperspektive geht die Zunahme der syntaktischen Integration und der Nicht-Direktheit der Rede sowie die Zunahme der Erzählerperspektive einher. Auch die Position der Redeanzeige spielt für die Perspektive und Organisation der Rede eine Rolle. So rücken nachgestellte Redeanzeigen und eingeschobene Redeanzeigen die Selbstständigkeit der Rede stärker in den Vordergrund und lenken den Blick des Rezipienten auf die Figurenperspektive. Die Figurenrede als uneingeleiteter Nebensatz ist als integrativer einzustufen als die Figurenrede in DR, da die Personendeixis aus der Perspektive des Erzählers heraus organisiert wird.

### 2.3. Klassenbildung

Das entscheidende Kriterium für eine Klassifikation der Formen ist das Vorhandensein von Redeanzeige und Rede. Dadurch ergeben sich drei große Bereiche: 1. der Bereich, in dem die Rede und (ggf) eine Redeanzeige realisiert sind, aber keine syntaktische Einbettung stattfindet, 2. der Bereich, in dem Rede und Redeanzeige syntaktisch realisiert sind, wobei die Rede syntaktisch in die Redeanzeige integriert ist, und 3. der Bereich, in dem die Rede in der Redeanzeige enthalten ist. Eine explizite syntaktische Integration findet nur im 2. Bereich statt. Das Unterscheidungskriterium im 2. Bereich ist das Vorhandensein der Rede in verbaler oder nominaler Form und die ungesättigte Valenz der Redeanzeige. Dadurch ergeben sich zwei Einbettungsklassen:

Einbettungsklasse I: Subordination	Einbettungsklasse II: Inkorporation
Rede als DR	Rede als Nominalisierung
Rede als IR als uneingeleiteter Nebensatz	
Rede als IR als eingeleiteter Nebensatz	
Rede als Infinitivkonstruktion	

Tabelle 6: Die Formen der Einbettungsklassen I und II

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Innerhalb der Einbettungsklasse I können die vier Typen durch folgende Merkmale weiter ausdifferenziert werden: Finitheit der Rede, Vorhandensein eines Subjunktors, Vorhandensein des Konjunktivs, Vorhandensein der personaldeiktischen Verschiebung. Das sind die Merkmale, die die Integration der Rede stärken.

Die Finitheit der Rede markiert den Grad an syntaktischer Selbstständigkeit. So sind DR und IR generell als aggregativer einzustufen als die Infinitivkonstruktion. Das Vorhandensein von Konjunktiv und personaldeiktischer Verschiebung markiert die Verankerung in der Kommunikationssituation. Beide Merkmale sind gegenüber den Merkmalen *Indikativ* und *deiktischer Unverschobenheit* als integrativer einzuordnen.

DR	IR als uneingeleiteter Nebensatz	IR als eingeleiteter Nebensatz	Infinitivkonstruktion
+ finit	+ finit	+ finit	- finit
- Subjunktor	- Subjunktor	+ Subjunktor	-----
- Konjunktiv	+ Konjunktiv	+/- Konjunktiv	-----
+/- personaldeiktische Verschiebung	+ personaldeiktische Verschiebung	+ personaldeiktische Verschiebung	+/- personaldeiktische Verschiebung

*Tabelle 7: Merkmale zur Ausdifferenzierung in Einbettungsklasse I*

Der Grad an syntaktischer Integration nimmt von DR bis zur Infinitivkonstruktion zu, je mehr die Rede an syntaktischer Selbstständigkeit verliert. So verläuft die Aggregationskala nicht nur horizontal zwischen den beiden Klassen, sondern auch vertikal innerhalb dieser Klasse.

In Bezug auf die Redeanzeige ist ihre Stellung an der Textoberfläche entscheidend. So kann die Voranstellung als Stärkung der syntaktischen Integration gelten, da an dieser Form die Einbettung in die Kommunikationssituation am deutlichsten hervortritt. Bei der Nach- und Zwischenstellung ist eine Schwächung der syntaktischen Integration anzunehmen. So erscheinen Kommunikationsrahmen und Rede bei der Nachstellung der Redeanzeige auf der Textoberfläche als aggregativ. Erst durch die nachgestellte Redeanzeige

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

wird eine Verbindung zwischen beiden Kommunikationssituationen hergestellt. Bei der Zwischenstellung wird die Rede an bestimmten Stellen durch die Redeanzeige unterbrochen. Dadurch werden zum einen Teile der Rede hervorgehoben. Zum anderen aber wird die Rede an die umgebende Kommunikationssituation rückgebunden.

Für die Einbettungsklasse II ergibt sich nur ein Typ, nämlich die nominale Realisierung der Rede. Im Hinblick auf die beiden Pole *Aggregation* und *Integration* ist die Einbettungsklasse II syntaktisch integrativer, da in ihr Redeanzeige und Rede in einem einzigen Satz realisiert sind. Die Rede ist in die Redeanzeige inkorporiert.

Die syntaktischen Einbettungsklassen sind in Anlehnung an Raible (1992) um einen Vorbereich, die Adsorption, und einen Nachbereich, die Absorption, zu erweitern. Zur Adsorption zählen freie DR und freie IR mit Begleithandlungsverben, Fernstellung der Redeanzeige und Dialoginszenierungen mit wenigen Redeanzeigen oder ohne explizite Redeanzeige.

Bei der Adsorption stehen beide Kommunikationssituationen nebeneinander. Der Bezug zwischen ihnen wird semantisch-pragmatisch hergestellt. Die Rede ist aus dem Kommunikationsrahmen herausgelöst.

Bei der Absorption ist die Rede wie im Beispiel in der Redeanzeige enthalten:

TSCHICK (89): (...) und ich stimmte ihm zu.

Es findet keine syntaktische Integration im gemeinten Sinne statt. Die absorbierte Rede kann in Teilen rekonstruiert werden. Die Absorption ist auf wenige Verbereiche beschränkt und kommt nur in Kommunikationskontexten mit bestimmten Sprechhandlungsverben vor (vgl. Kap. V.3.4).

Insgesamt ergibt sich folgende Klassifikation zwischen Aggregation und Integration:

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Adsorption	Einbettungsklasse I: Subordination	Einbettungsklasse II: Inkorporation	Absorption
uneingebettete Rede freie DR freie IR	verbal realisierte Rede: DR IR als uNS IR als NS IR als Inf	nominal realisierte Rede	vollständig integrierte Rede

Tabelle 8: Einbettungsklassen I und II, Adsorption und Absorption

Die Anordnung zwischen Aggregation und Integration ermöglicht es zwischen den einzelnen Klassen die Formen in Beziehung zu setzen. So können die Formen auch innerhalb einer Klasse im Hinblick auf ihren Integrationsgrad einander gegenübergestellt werden.

Im folgenden werden die Klassen und ihre jeweiligen Typen mit Korpusbeispielen illustriert sowie ihre Merkmale und Verbereiche dargestellt und erläutert.

### 3. Die Redewiedergabetypen im Einzelnen

#### 3.1. Der Vorbereich: Adsorption

Adsorption		
freie DR	Merkmale	Beispiele für freie DR
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- deiktische Verschiebung</li> <li>- Konjunktiv</li> <li>+/- Redeanzeige oder Begleithandlungsverb</li> </ul>	<p>TSCHICK (69) „Du hast nicht geblinkt“, {sagte ich} kläglich, (...).            „Du musst keine Angst haben. Ich fahr wie´n Weltmeister.“            „Blink doch mal wie n Weltmeister.“            „Ich hab noch nie geblinkt.“            „Bitte.“            „Wozu? Die Leute sehen doch, wo ich hinfahr. Und es ist sowieso keiner da.“</p> <p>TSCHICK (71) Tschick schüttelte den Kopf. „Du siehst nicht scheiße aus. Oder vielleicht siehst du scheiße aus. Aber daran liegt´s nicht. Der Grund ist: Es gibt überhaupt keinen Grund, dich einzuladen. Du fällst nicht auf. Du musst auffallen, Mann.“</p>

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

		TSCHICK (142) [...], und ich konnte bei jedem Wort, das {er schrie}, sein Rasierwasser riechen. Aramis. Geschenk von meiner Mutter, zum hundertsiebzigsten Geburtstag. „Du hast mächtig Scheiße gebaut, ist dir das klar?“
<b>freie IR</b>	<b>Merkmale</b>	<b>Beispiele für freie IR</b>
	+ Konjunktiv + deiktische Verschiebung + Redeanzeige oder Begleithandlungsverb	VERMESSUNG DER WELT (7) Er wies auf die Postpferde vor dem Fenster. <u>Eigentlich sei es nicht ohne Witz, daß reiche Leute für eine Reise doppelt so lange bräuchten wie arme [...].</u>  VERMESSUNG DER WELT (225) <u>Der da schreibe Gedichte, Gauß wies mit dem Kinn auf Eugen.</u>

Tabelle 9: Der Vorbereich: Adsorption

Für die Adsorption als Vorbereich ist das Vorliegen freier DR und freier IR in Kombination mit einem Begleithandlungsverb oder mit der Fernstellung der Redeanzeige charakteristisch. Die Rede ist syntaktisch nicht integriert und hat hier ihre größte Autonomie. Mit Raible (1992) sind diese Wiedergabeformen am Pol *Aggregation* anzuordnen. Der Zusammenhang und die Zuordnung der Rede zum jeweiligen Sprecher ist vom Rezipienten vorzunehmen.

Zu den Begleithandlungsverben zählen ad-hoc gebildete Verben wie *nicken, lachen, lächeln* und *den Kopf schütteln*, die eine metonymische Beziehung aufweisen, und Verben, die eine Zeigehandlung darstellen. Die Zeigehandlungen sind häufig wie in TSCHICK (81) mit deiktischen Ausdrücken und/oder Pronomen verbunden. Von der Rede sind sie meist durch Punkt getrennt. Bei Einschub und Nachstellung haben die Begleithandlungsverben im Korpus die Tendenz mit Verbzweitstellung aufzutreten s. VERMESSUNG DER WELT (225) und TSCHICK (71).

Die semantisch-pragmatische Beziehung, die Einbettung einer Kommunikationssituation in eine andere, bleibt bestehen. Sie kann durch die Verwendung von Deiktika und Pronomen hervorgehoben werden.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Freie IR ist analog zur freien DR aufgebaut. Zwischen freier DR und freier IR ist hinsichtlich des Aggregationsgrades zu differenzieren. Aufgrund der Merkmale *Konjunktiv* und *personaldeiktische Verschiebung* ist IR integrativer als DR, da sie stärker in der Erzählerperspektive verankert und vom Standpunkt des Erzählers aus organisiert ist.

Eine Fernstellung der Redeanzeige wie in TSCHICK (142) kommt in der Belegsammlung nur marginal vor. Sehr viel häufiger gibt es dagegen Dialogwiedergabe ohne oder mit einigen wenigen Redeanzeigen wie in TSCHICK (69). Der Sprecherwechsel wird im Beleg zu Beginn mit einer Redeanzeige markiert. Danach ordnen Absätze und die Markierung mit Anführungszeichen die Rede der Dialogpartner. Der Erzähler tritt hinter den beiden Figuren zurück, so dass eine solche Wiedergabe unmittelbar wirkt und die Figurenrede ohne Einfluss des Erzählers im Vordergrund steht. Nicht-Sätzen lassen, v.a. in Kombination mit IR eine gewisse Ambiguität zu, sie können vom Rezipienten indirekt oder direkt erweitert werden. So entsteht eine Mischung aus Direktheit und Indirektheit:

VERMESSUNG DER WELT (25) Er zögerte einen Moment. Das Eis sei übrigens ganz fest.

Tatsächlich?

Aber ja.

Der Jüngere nickte, holte Luft und trat auf den See.

In *Die Vermessung der Welt* wird an einigen Stellen mit dieser Möglichkeit der Dialogwiedergabe gespielt. Die Distanz des Dialogs wird aufgehoben und die Figuren herangezogen, als wäre auch der Erzähler näher an die Figuren herangetreten. Für die Forschung ergeben sich interessante Anknüpfungspunkte für die Wiedergabe, die sich solcher Mittel bedient, ebenso wie für Wiedergaben, in denen abhängige Hauptsätze an die Stelle von IR mit Konjunktiv treten.

### 3.2. Typen der Einbettungsklasse I: Subordination

#### 3.2.1. Typ I: DR mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele mit eingeschobener Redeanzeige
+ finit - Subjunktior - personaldeiktische Verschiebung - Konjunktiv	TSCHICK (150) „ <u>Mein Gott</u> “, {piefste Wagenbach weiter}. „ <u>Was ist denn mit dir passiert?</u> “  AUSTERLITZ (159) <u>Ein zweites dieser nach keinem Muster erkennbaren Gesetz entstehenden Muster</u> , {sagte Austerlitz}, <u>fand ich wenig später in dem verschlungenem Wurzelwerk einer an einem stark abschüssigen Platz sich einhaltenden Kastanie</u> , [...].  AUSTERLITZ (137) <u>Bei diesem Geschäft, das in seiner Zwecklosigkeit an die ewigen Strafen gemahnte, die wir</u> , {sagte Austerlitz}, <u>wie es heißt, nach unserem Leben erdulden müssen, bediente sich der in tiefer Selbstvergessenheit immer dieselben Bewegungen vollführende Mann statt einer richtigen Kehrschaufel eines Pappdeckelkartons</u> , [...].
Verwendete Verbereiche	Beispiele mit nachgestellter Redeanzeige
a) Verba.dicendi.modal	TSCHICK (99) „ <u>Wieso ging das bei uns nicht?</u> “, {flüsterte Tschick}.
b) Verba.dicendi.allgemein - Struktur.Gespräch(sthema) - Direktive.fragen.allgemein - Repräsentative.Informationsvermittlung	TSCHICK (47) „ <u>Ich nehme dein Schweigen als Zustimmung</u> “, {sagte Wagenbach}.  TSCHICK (122) „ <u>Ist ja nicht mein Wagen</u> “, {sagte die Frau}. „ <u>Ich brauche mindestens zwei Meter</u> .“  TSCHICK (118) „ <u>Ist euch was passiert?</u> “ {fragte die Frau} und guckte misstrauisch zur Kühlerhaube.

Tabelle 10: Typ I: DR mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige

AUSTERLITZ (159) ist ein Beispiel für einen prototypischen Einschub mit dem verbum dicendi *sagen* zwischen Vorfeld und linker Satzklammer. Die Einschübe finden sich aber nicht nur in den Parenthesennischen innerhalb der Redeprädikation, sondern zum einen zwischen Zwischenstelle und Vorfeld wie in TSCHICK (150), wo sich der Ausruf *mein Gott* auf die Hauptprädikation *Was ist denn mit dir passiert* bezieht. Zum anderen können Redeanzeigen auch in Nebensätzen als Einschub genutzt werden und dort in Nischen stehen wie in AUSTERLITZ (137). Dort befindet sich die Redeanzeige innerhalb des Relativsatz-

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

zes. Das Prinzip der Unterbrechung einer Redestruktur bleibt bestehen. Die Parenthesenischen innerhalb von Relativsätzen, adverbialen Nebensätzen und Parenthesen werden besonders in *Austerlitz* genutzt, um Akzente zu setzen, Informationen zu teilen und Kommunikationsebenen zu verdeutlichen. Sie verleihen der Redewiedergabe eine hohe Komplexität, zumal auch rekursive Strukturen wie *sagte Vera, sagte Austerlitz* verwendet werden.

Die Einschubpositionen außerhalb der Kernfelderstruktur von Rede und innerhalb von attributiven Nebensätzen schwächen die syntaktische Integration. Die Funktion dieser Position der Redeanzeige liegt in der Fokussierung einzelner Informationen im Nebensatz. Dies hat teilweise einen fast zitathaften Charakter zur Folge, ähnlich wie bei den *wie*-Parenthesen.

<b>Kompakte Redeanzeigen bei DR mit eingeschobener Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
piepsen (1)	Verba.dicendi.Artikulation
<b>Verba dicendi bei DR mit eingeschobener Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
behaupten (1) sagen (267)	Verba.dicendi.allgemein
anheben (1) fortfahren (17) hinzufügen (1) hinzusetzen (4)	Struktur.Gespräch(sthema)
fragen (1)	Direktive.fragen.allgemein

*Tabelle 11: Verwendete Verbereiche bei Typ I: DR mit eingeschobener Redeanzeige*

Die kompakte Redeanzeige taucht als Einschub marginal auf, sondern tritt eher in Nachstellung auf. Bei den genuinen Sprechaktverben kommt das Verb *sagen* mit Abstand am häufigsten vor. Es konnte eine leichte Tendenz hin zum Einschub der Redeanzeige zwischen Zwischenstelle und Vorfeld, Vorvorfeld und Vorfeld sowie zwischen Vorfeld und linker Satzklammer festgestellt werden. Der Einschub im Mittelfeld, innerhalb des Nachfeldes und zwischen Nachfeld und Nachsatzposition scheint dagegen weniger genutzt zu wer-

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

den. Im Unterschied zu den Verbereichen in *so-* und *wie-*Parenthesen kommen hier keine Verben mit Nachrichtencharakter wie *schildern*, *berichten* oder *mitteilen* vor, sondern gesprächsstrukturierende Verben.

DR mit nachgestellter Redeanzeige fungiert überwiegend als Kommentierung der Rede, wofür TSCHICK (99) mit der kompakten Redeanzeige *flüstern* und TSCHICK (47) mit dem verbum dicendi *sagen* als Prototypen stehen. Des Weiteren dienen nachgestellte Redeanzeigen als Einbeter der Rede in den sie umgebenden Kontext wie in TSCHICK (122). Dort wird die Redewiedergabepredikation *etwas sagen* mit der Prädikation (*misstrauisch*) *gucken* koordiniert. Analoge Muster finden sich auch bei der Voranstellung der Redeanzeige.<sup>50</sup>

In TSCHICK (118) trennt die nachgestellte Redeanzeige zwei syntaktisch in sich abgeschlossene Redeprädikationen. Sie wirkt nur auf den ersten Blick wie ein Einschub. Die zweite Redeprädikation *ich brauche mindestens zwei Meter* wird daher als freie DR gewertet. Sie kann semantisch-pragmatisch durchaus mit der ersten Redeprädikation verbunden sein. Da kein Sprecherwechsel vorliegt, ist eine erneute Redeanzeige nicht notwendig, außer es soll ein bestimmter Erzählrhythmus erzeugt werden.<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Die Verteilung, wie häufig bei Nachstellung eine weitere, koordinierte oder subordinierte Prädikation folgt und wie häufig der Redeanzeige keine Prädikation folgt, muss in einer weiteren Untersuchung geklärt werden.

<sup>51</sup> Ein Beispiel für einen bestimmten Erzählrhythmus ist:

TSCHICK (23) Der Arzt ist weniger unterhaltsam. „Das ist nur ein Stück Fleisch“, sagt er, „Muskel“, sagt er, „ist nicht schlimm, das wächst nach. Bleibt vielleicht 'ne kleine Delle oder Narbe“, sagt er, „das sieht dann sexy aus“, und das sagte er jeden Tag.

In Zeitungstexten wird die Wiedergabe einer Rede, die mehr als zwei Äußerungen umfasst, teilweise mit Voranstellung und Nachstellung der Redeanzeige versehen, um die Sprecherquelle sicherzustellen.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Die verwendeten kompakten Redeanzeigen und Verba dicendi im Korpus stammen aus folgenden Bereichen:

<b>Kompakte Redeanzeige bei DR mit nachgestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
schluchzen (1)	Begleithandlungsverb
murmeln (1)	Verba.dicendi.Artikulation
brüllen (5) flüstern (5) rufen (11) schreien (8) zurückflüstern (1)	Verba.dicend.modal.Lautstärke
<b>Verba dicendi bei DR mit nachgestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
sagen (183) behaupten (1)	Verba.dicendi.allgemein
antworten (3) beharren (1) bemerken (1) erwidern (1) fortfahren (4) nachsetzen (1)	Struktur.Gespräch(sthema)
fragen (32)	Direktive.fragen.allgemein
abbügeln (1)	Expressive.emotiv.Ärger.handlung (im Sinne von <i>anschimpfen</i> )
petzen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.enthüllen
erklären (5)	Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell

Tabelle 12: Verwendete Verbereiche bei Typ I: DR mit nachgestellter Redeanzeige

Die kompakten Redeanzeigen stammen alle aus dem Bereich der Artikulation und der Lautstärke einer Äußerung. Das Verb *schluchzen* bildet insofern eine Ausnahme, als dass es eine Begleithandlung darstellt und als ad-hoc gebildete Redeanzeige fungiert. Dieses Verb kommt im Korpus selten und nur schwach syntaktisch integriert vor.

Die verwendeten Verba dicendi stammen aus unterschiedlichen Bereichen. Am häufigsten kommt das Verb *sagen* vor, gefolgt von *fragen*. Andere gesprächsstrukturierende Verben, mit welchen der dialogische Charakter der Redewiedergabe im Text modelliert wird und die eine Äußerung als Bezugspunkt voraussetzen, kommen insgesamt häufig vor; einzel-

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

ne Verben wie *fortfahren*, *fortsetzen* hingegen selten. Das Verb *erklären* weist in diesem Zusammenhang auf mindestens eine vorhergehende Äußerung oder Kommunikationssituation hin, die als Anlass der Ausführung dient. Die Verben *abbügeln* und *petzen* kommen im gesamten Korpus nur einmal vor und geben Aufschluss über die Einstellung des wiedergebenden Sprechers. Die Verwendung solcher Verben ist von der Funktion der Redewiedergabe und dem Erzählstil des jeweiligen literarischen Text abhängig.

Die nachgestellte Redeanzeige kann ebenso wie der Einschub durch ein Modaladverbial oder durch einen Nebensatz erweitert sein oder sie kann mit den nachfolgenden Handlungen syndetisch oder asyndetisch verknüpft sein wie in TSCHICK (118).

### 3.2.2. Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele
+ finit - Subjunktor - personaldeiktische Verschiebung - Konjunktiv	TSCHICK (91) [...] und [ich] {brüllte die Straße runter}: „ <u>Und vergiss nicht, den Schlafsack mitzubringen!</u> “  TSCHICK (153) [...] und [er] {sagte dann}: „ <u>Wir haben hier einen neuen Mitschüler. Sein Name ist Andrej.</u> “
Verwendete Verbereiche	
a) Verba.dicendi.modal.Lautstärke - Begleithandlungsverben	TSCHICK (89) Die Mutter wiegte den Kopf und lächelte: „ <u>Ich glaube, Elisabeth war die Schnellste.</u> “
b) Verba.dicendi.allgemein - Struktur.Gespräch (sthema) - Direktive.auffordern.Befehl - Direktive.fragen.allgemein - Repräsentative.Infovermittlung.nennen	AUSTERLITZ (54) Beim Mittagessen, [...], erkundigte sich, in der Regel mit der {Frage} „ <u>And how is the boy?</u> “ nach meinem Ergehen [...].  AUSTERLITZ (191) Es brauchte eine geraume Zeit, bis der Empfangsportier, der in einer engen Loge an einem Stehpult stand, von seiner Lektüre aufblickte, um sich den späten Gästen zuzuwenden mit {einem kaum hörbar gemurmelten} <u>Dobrý večer.</u>

Tabelle 13: Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige

Mit der Voranstellung der Redeanzeige erhöht sich der Grad an syntaktischer Integration. In TSCHICK (91), TSCHICK (153) und TSCHICK (89) fungiert die Redeanzeige als Einbetter in den umgebenden Kontext und verknüpft die Rede mit den jeweils vorhergehenden Handlungen. TSCHICK (89) zeigt darüber hinaus, dass neben Verba dicendi auch Begleit-

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

handlungsverben wie *lächeln* als ad-hoc gebildete Redeanzeige in Voranstellung mit Doppelpunkt vorkommen können.

AUSTERLITZ (54) zeigt eine Variante der Redeanzeige, nämlich die Nominalisierung der verbalen Redeanzeige *fragen* zu *Frage*. Im Korpus wurde diese Variante überwiegend bei DR konstatiert. Generell können sich aber an eine Nominalisierung unterschiedliche Rederealisationen in Abhängigkeit davon anschließen, welche Realisationen das Basisverb zulässt. Die Rede *And how is the boy* fungiert dabei als nicht weglassbares Attribut, das den Inhalt der Sprechhandlung *fragen* spezifiziert. Weitere nominale Redeanzeigen im Korpus, denen eine Rede folgt, sind: *Schlussfolgerung*, *Frage*, *Antwort*. Sehr häufig werden die Nominalisierungen als Zusammenfassung ohne erneute Rede verwendet, wie bei *Unterhaltung*, *Gespräch*, *Ermahnung*, *Standardantwort*, *Bemerkung*, *Bitte*. Der Inhalt der Rede ist dann meist aus dem Kontext oder anderen Redewiedergabeäußerungen zu erschließen.

Folgende Verben konnten in Voranstellung mit DR festgestellt werden:

<b>Kompakte Redeanzeigen mit DR mit vorangestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
lächeln (1) herumwühlen (1)	Begleithandlungsverben
brüllen (2) explodieren (1) flüstern (1) ausrufen hören (1) rufen (8) runterbrüllen (1) schreien (3) zuzflüstern (1) zurückbrüllen (1)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
<b>Verba dicendi mit DR mit vorangestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
sagen (62) meinen (1)	Verba.dicendi.allgemein
Antwort geben (1) erwidern (2) loslegen (1) wiederholen (1)	Struktur.Gespräch(sthema)

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

fragen (8)	Direktive.fragen.allgemein
befehlen (1)	Direktive.auffordern.Befehl
lauten (1)	Repräsentative.Infovermittlung.nennen

Tabelle 14: Verwendete Verbereiche bei Typ II: DR mit vorangestellter Redeanzeige

Die kompakten Redeanzeigen stammen einerseits aus dem Verbereich, der die Modalität einer Äußerung angibt, andererseits aus dem Bereich der Begleithandlungsverben. Auffallend ist dabei die Funktion der Gesprächsstrukturierung durch Verben wie *runterbrüllen*, *zuflüstern*, *zurückbrüllen*, mit denen einerseits auf eine Dialogsequenz hingewiesen und zum anderen eine Richtung angegeben wird.

Insgesamt tritt das Verb *sagen* bei allen drei Stellungsmöglichkeiten am häufigsten auf. Intern gibt es allerdings Unterschiede. So ist die Nachstellung von *sagen* dreimal häufiger verwendet als die Voranstellung. Im Bereich der gesprächsstrukturierenden Verben unterscheidet sich nicht die Häufigkeit der Verwendung, sondern die Zusammensetzung dieses Bereichs bei den einzelnen Typen. Bei Voranstellung und Nachstellung kommen ähnliche Verbereiche vor wie *antworten*, *bemerkten*, *loslegen*. Beim Einschub werden Verben präferiert, die eine vorhergehende Äußerung ergänzen oder eine begonnene fortsetzen.

Das Verb *fragen* tritt im Korpus am häufigsten mit Nachstellung auf, gefolgt von der Voranstellung. Am wenigsten ist der Einschub vertreten, was daran liegen könnte, dass mit einer Frage keine Informationsstrukturierung verbunden wird, sondern die Eruiierung einer Information. Theoretisch wäre ein Einschub bei einer einfachen Frageprädikation denkbar, pragmatisch bietet er sich aus genanntem Grund nicht an. Alle anderen Verbereiche sind marginal verwendet.

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

3.2.3. Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener/nachgestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele mit eingeschobener Redeanzeige
<ul style="list-style-type: none"> <li>+ finit</li> <li>- Subjunktiv</li> <li>+ personaldeiktische Verschiebung</li> <li>+ Konjunktiv</li> </ul>	<p>VERMESSUNG DER WELT (95) [Er setzte sich auf den Boden und holte seinen Block hervor.] <u>In dieser Form</u>, {murmelte er}, während er zu notieren begann, <u>habe das noch keiner durchgeführt</u>.</p> <p>VERMESSUNG DER WELT (71) <u>Nein</u>, {flüsterte Gauß}, <u>er zähle Primzahlen, das mache er immer, wenn er nervös sei</u>.</p> <p>AUSTERLITZ (48) <u>Sonderbareweise</u>, {sagte Austerlitz}, <u>habe er heute nachmittag, als er mit Pereira gestanden sei vor diesem schönen Motiv, [...]</u>.</p> <p>VERMESSUNG DER WELT (3) <u>Um ehrlich zu sein</u>, {sagte Eugen}, <u>die Schwester sei nicht eben hübsch</u>.</p> <p>VERMESSUNG DER WELT (6) <u>Ja richtig</u>, {sagte Gauß}, <u>das habe er vergessen</u>.</p>
Verwendete Verbereiche	Beispiele mit nachgestellter Redeanzeige
<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Verba.dicendi.modal Begleithandlungsverben</li> <li>b) Verba.dicendi.allgemein <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verba.dicendi.medial.mündlich</li> <li>- Struktur.Gespräch(sthema)</li> <li>- Kommissive.versprechen</li> <li>- Repräsentative.Informvermittlung</li> </ul> </li> </ul>	<p>VERMESSUNG DER WELT (12) [Humboldt erstarrte.] <u>Das sei Herr Daquerre</u>, {flüsterte er}, ohne die Lippen zu bewegen.</p> <p>VERMESSUNG DER WELT (188) [Gauß faltete die Hände auf dem Rücken und betrachtete die auf den Palmenstämmen wachsenden Orchideen]. <u>Nichts davon sei gegen das Gesetz</u>, {sagte er mit gepresster Stimme}.</p>

Tabelle 15: Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener/nachgestellter Redeanzeige

Die Beispiele VERMESSUNG DER WELT (95) und AUSTERLITZ (48) stehen für den prototypischen Einschub zwischen Vorfeld und linker Satzklammer der Redeprädikation bei IR. Die syntaktische Integration wird durch Konjunktiv und personaldeiktische Verschiebung gestärkt, ist aber aufgrund der Verbzweitstellung schwächer als beim eingeleiteten Nebensatz. Die Einschubmöglichkeiten weisen eine große Nähe zu den Einschubmöglichkeiten bei DR auf. Das wird daran deutlich, dass direkte Elemente, bspw. kommentierende Ausdrücke und Operator-Skopus-Strukturen wie *um ehrlich zu sein* sowie Dialogsequenzen wie *ja*, *nein* unverändert übernommen werden. Der indirekte Redecharakter wird

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

dementsprechend zwischen Vorvorfeld und Vorfeld wie in den Beispielen VERMESSUNG DER WELT (71) mit kompakter Redeanzeige und VERMESSUNG DER WELT (3) mit *verbum dicendi* unterbrochen.

VERMESSUNG DER WELT (6) ist ähnlich aufgebaut und steht für den Einschub zwischen Zwischenstelle und Vorfeld. Weiter zu untersuchen wäre, ob diese Mischformen nur ein Mittel in literarischen Texten sind oder ob sie sich auch in anderen Textsorten wiederfinden. Auch ein Vergleich mit direkten Elementen in gesprochen-sprachlicher IR wäre vorzunehmen.

Die verwendeten Verben stammen aus folgenden Bereichen:

<b>Kompakte Redeanzeigen mit IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
murmeln (1)	Verba.dicend.modal.Artikulation
flüstern (7) rufen (7)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
<b>Verba dicendi mit IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
meinen (2) sagen (224)	Verba.dicendi.allgemein
diktieren (1)	Verba.dicendi.medial.mündl.Convertierung
antworten (1) erwidern (1) fortfahren (6) wiederholen (3)	Struktur.Gespräch(sthema)
erinnern (1)	Repräsentative.Infovermittlung.erinnern
erzählen (2)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht
erklären (6)	Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell

Tabelle 16: *Verwendete Verbereiche bei Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener Redeanzeige*

Ähnlich wie bei DR mit eingeschobener Redeanzeige kommen als kompakte Redeanzeigen nur *flüstern*, *murmeln* und *rufen* mit Einschub vor. Auch die Bereiche der Verba dicendi

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

di decken sich mit denen der bei DR und IR als uneingeleitetem Nebensatz gefundenen Bereiche. Das Verb *sagen* ist im Vergleich mit den anderen Verba dicendi überproportional häufig verwendet. Dies ist dadurch zu erklären, dass im Korpustext *Die Vermessung der Welt* fast ausschließlich indirekte Formen verwendet werden. Darüber hinaus werden mit dem Einschub der Redeanzeige die Möglichkeiten ausgeschöpft, direkte Elemente in den uneingeleiteten Nebensatz zu integrieren bzw. diesem voranzustellen. So entstehen Mischformen zwischen DR und IR.

Ebenso ähneln die verwendeten Verbereiche bei kompakten Redeanzeigen in Nachstellung wie in VERMESSUNG DER WELT (12) und bei Verba dicendi wie in VERMESSUNG DER WELT (188) denen des Typs I: DR mit nachgestellter Redeanzeige:

<b>Kompakte Redeanzeigen mit IR als uneingeleiteter Nebensatz mit nachgestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
ächzen (1) keuchen (1)	Begleithandlungsverben
schreien (1) rufen (15)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
murmeln (2) stottern (1) zischen (1)	Verba.dicendi.modal.Artikulation
<b>Verba dicendi mit IR als uneingeleiteter Nebensatz mit nachgestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
sagen (11)	Verba.dicendi.allgemein
diktieren (1) dolmetschen lassen (1)	Verba.dicendi.medial.mündlich.Convertierung
antworten (13) einmischen (1) einwenden (1) wiederholen (4)	Struktur.Gespräch(sthema)
versprechen (1)	Kommissive.versprechen
erzählen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht
erklären (5)	Repr.infovermitt.sequenziell

Tabelle 17: Verwendete Verbereiche bei Typ III: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit nachgestellter Redeanzeige

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Bei den kompakten Redeanzeigen finden sich neben Verba.dicendi.modal.Lautstärke und Verba.dicendi.modal.Artikulation die beiden Begleithandlungsverben *ächzen* und *keuchen* mit schwacher Integration als ad-hoc gebildete Redeanzeigen. Sie kommen im Korpus mit vorangestellter Redeanzeige weder bei DR noch bei IR vor.

Das Verb *sagen* tritt im Vergleich zur Häufigkeit bei Typ I weitaus weniger auf, wohingegen die Verben *rufen* und *antworten* etwas häufiger als das Verb *sagen* verwendet werden. Durch die gesprächsstrukturierenden Verben wie *wiederholen*, *einwenden*, ebenso wie durch die beiden Verben *diktieren* und *dolmetschen lassen* wird die Analogie zur DR deutlich.

Trotz dieser Analogie zeigt die Anzahl der Verben, dass dieser Typ weitaus weniger häufig zur Redewiedergabe in literarischen Texten genutzt wird, auch wenn die Möglichkeit besteht, die Redeanzeige mit nachfolgenden Handlungen zu verknüpfen oder die Redeanzeige mit Informationen zur Kommunikationssituation zu erweitern.

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

3.2.4. Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele
+ finit - Subjunktior + personaldeiktische Verschiebung + Konjunktiv	VERMESSUNG DER WELT (85) Bonpland spuckte aus und {lispelte}, <u>er sei ganz sicher</u> .  VERMESSUNG DER WELT (293) {Hastig versicherte Humboldt}, <u>er habe nur gesagt, man dürfe die Leistungen eines Wissenschaftlers nicht überschätzen...</u>
<b>Verwendete Verbereiche</b>	
a) Verba.dicendi.modal	[...].
b) Verba.dicendi.allgemein - Kommunikationseröffnung - Struktur.Gespräch(sthema) - Expressive.evaluativ.negativ.vorwerfen - Deklarative.allgemein - Direktive.fragen.allgemein - Kommissive.reaktiv.negativ - Kommissive.versprechen - Repräsentative.assertiv.reaktiv.nein - Repräsentative.Infovermittlung	VERMESSUNG DER WELT (310) (...), und {der Kapitän lachend antwortete}, <u>nein, diesmal sei es keine Chimäre und auch kein Wetterleuchten, das sei Amerika</u> .

Tabelle 18: Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige

Die Beispiele VERMESSUNG DER WELT (85) mit der kompakten Redeanzeige *lispeln* und VERMESSUNG DER WELT (293) mit dem verbum dicendi *zurechtweisen* stehen für die Voranstellung beim uneingeleiteten Nebensatz. Mit VERMESSUNG DER WELT (310) liegt das einzige Beispiel vor, bei dem die Rede mit einem Dialogsequenzsignal (hier: *nein*) beginnt und sich auch in diesem Beispiel die Kombination aus direkten Elementen und IR zeigt. Es wäre weiter zu untersuchen, ob und wie diese Kombinationen in anderen Texten umgesetzt werden und wie sich das auf den Nähegrad der Rede auswirkt. Die verwendeten Verben entsprechen zum Teil den Bereichen der kompakten Redeanzeigen und Verba dicendi bei Typ I, II und III, zeigen aber insgesamt eine größere Bandbreite:

Kompakte Redeanzeigen mit IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige	
Verb (Anzahl)	Funktion
lispeln (1)	Verba.dicendi.modal.Artikulation
rufen (2)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
zuträufeln (1)	Verba.dicendi.modal.Stimmqualität
Verba dicendi mit IR als uneingeleiteter Nebensatz	

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

mit vorangestellter Redeanzeige	
Verb (Anzahl)	Funktion
behaupten (2) sagen (26)	Verba.dicendi.allgemein
ansprechen (1)	Kommunikationseröffnung
antworten (2) beteuern (2) einmischen (1) erwidern (1) wiederholen (2)	Struktur.Gespräch(sthema)
fragen (1)	Direktive.fragen.allgemein
feststellen (1)	Deklarative.allgemein
zurechtweisen (1)	Expressive.evaluativ.negativ.vorwerfen
ablehnen (3)	Kommissive.reaktiv.negativ.
schwören (1) versichern (2)	Kommissive.versprechen
melden (1) mitteilen lassen (1)	Repräsentative.Informationsvermittlung.Nachricht
warnen (1)	Repräsentative.Informationsvermittlung.Zukunft.warnen
protestieren (1)	Repräsentative.assertiv.reaktiv.nein

Tabelle 19: Verwendete Verbereiche bei Typ IV: IR als uneingeleiteter Nebensatz mit vorangestellter Redeanzeige

Kompakte Redeanzeigen aus den Bereichen *Verba.dicendi.modal.Laustärke* und *Verba.dicendi.modal.Artikulation* kommen kaum mit Voranstellung vor. Das Verb *sagen* ist auch hier die am häufigsten verwendete Konstruktion, aber verglichen mit den Typen der DR und IR als uneingeleiteter Nebensatz mit eingeschobener und nachgestellter Redeanzeige ist sie selten. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass mit der Voranstellung der Redeanzeige eher keine direkten Elemente integriert werden. Es ist zu überprüfen, wie es sich mit direkt-indirekten Mischformen und den Stellungsmöglichkeiten der Redeanzeige in anderen literarischen Texten verhält.

Neben Verben aus den Bereichen *Verba.dicendi.allgemein*, *Struktur.Gespräch(sthema)*, *Repräsentative.Informationsvermittlung.Nachricht* und *Direktive.fragen.allgemein* kommen auch Verben wie *protestieren*, *warnen*, *schwören*, *versichern* vor. Bei diesen Verben wird eher DR als IR erwartet.

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

3.2.5. Variante: so- und wie-Parentesen mit DR und IR

3.2.5.1 Gesättigte und offene so-Parentesen

a) Gesättigte und b) Offene so-Parentesen	
Merkmale	Beispiele
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nachstellung, Einschub inner- und außerhalb der Felderstruktur</li> <li>- Verbzweitstellung</li> <li>+/- personaldeiktische Verschiebung</li> <li>+/- Konjunktiv</li> </ul>	<p>a) AUSTERLITZ (208) <u>Er habe hier in den ersten Wochen nach seiner Rückkehr aus Böhmen</u>, {so setzte Austerlitz nun im Gehen seine Erzählung fort}, <u>die Namen und die Geburts- und Todesdaten der Verstorbenen auswendig gelernt, habe Kieselsteine und Efeublätter nach Hause getragen, auch eine Steinrose einmal und eine abgeschlagene Engelshand, [...].</u></p>
verwendete Verbereiche	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verba.dicendi.allgemein</li> <li>- Struktur.(Gesprächs)thema</li> <li>- Repräsentative.Infovermittlung</li> </ul>	<p>b) AUSTERLITZ (213) <u>Monatelang</u>, {so sagte Austerlitz}, <u>habe ich über das Imperial War Museum und an anderen Stellen vergeblich nach Hinweisen über den Verbleib dieses Films gesucht, [...].</u></p>

Tabelle 20: Variante: so-Parentesen

Charakteristisch für die so-Parentesen mit den Typen a) gesättigt und b) offen ist die Verbzweitstellung, welche die Autonomie von Rede und Redeanzeige stärkt. Der Grad an syntaktischer Integration variiert danach, ob die Referenzstelle der Redeanzeige wie in AUSTERLITZ (208) gesättigt oder wie in AUSTERLITZ (213) offen ist. Der Grad an Integration kann zusätzlich durch die Merkmale + *personaldeiktische Verschiebung* und + *Konjunktiv* gestärkt werden. Dementsprechend wirken sich die Merkmale + *Indikativ* und - *personaldeiktische Verschiebung* integrationsschwächend aus.

In AUSTERLITZ (208) ist die Valenzstelle der Redeanzeige *fortsetzen* innerhalb der Parenthese durch das Substantiv *Erzählung gesättigt*. Dadurch wird eine syntaktische Abgeschlossenheit der Redeanzeige erreicht; sie erscheint als Metakommentar. Der Einschub erfolgt innerhalb des Mittelfeldes der Redeprädikation zwischen dem Temporaladverbial *nach seiner Rückkehr aus Böhmen* und dem Akkusativobjekt *die Namen und die Geburts- und Todesdaten der Verstorbenen*. Gesättigte Redeanzeigen liegen im Korpus ausschließlich als gesprächsstrukturierende Einheiten vor:

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Gesättigte so-Parenthesen		
Verb (Anzahl)	Funktion	Redeformen
Bemerkung zu Ende führen (1) Erzählung fortsetzen (1) Geschichte wiederaufnehmen (1)	gesprächsstrukturierend	IR als uneingeleiteter Nebensatz Konjunktiv
Erzählung aufnehmen (1) Geschichte fortsetzen (1) Bericht fortsetzen (1) Geschichte wiederaufnehmen (1)		DR als Satz
Lebensbericht fortsetzen (1) Erinnerung wiederaufnehmen (1)		DR als Nicht-Satz

Tabelle 21: Verwendete Verbereiche bei gesättigten so-Parenthesen

An der Tabelle ist erkennbar, dass die Sättigung durch Substantive wie *Bemerkung*, *Bericht*, *Erzählung*, *Geschichte* erreicht wird, die zusammen mit den gesprächsstrukturierenden Verben (*wieder-*)*aufnehmen*, *fortsetzen*, *zu Ende führen* einen Komplex bilden, der die Äußerung in einen größeren Kontext eingliedert und sich auf getätigte Äußerungen und Redesequenzen zu einem anderen Zeitpunkt stützt. Als Redeformen kommen DR sowie IR als uneingeleiteter Nebensatz mit Konjunktiv vor. Es ist anhand der wenigen Belege nicht erkennbar, ob eine bestimmte Form bevorzugt wird. Die Position der Parenthese ist ebenfalls variabel und reicht vom Einschub zwischen Vorvorfeld und Vorfeld bis zum Einschub innerhalb des Nachfeldes der Redeprädikation.

AUSTERLITZ (213) steht für offene so-Parenthesen, deren Leerstelle durch die sie umgebende Redeprädikation gefüllt wird. Auch bei den offenen so-Parenthesen ist die Unterbrechung der Redestruktur an jeder beliebigen Stelle möglich. Sie kann dabei eine Referenzstelle der Redeprädikation umfassen, wenn die so-Parenthese z. B. innerhalb eines Attributsatzes steht oder sich auf die gesamte Rede bezieht. In AUSTERLITZ (213) wird die Redeprädikation bspw. zwischen dem Vorfeld *monatelang* und der linken Satzklammer *habe* unterbrochen. Anhand der Korpusanalyse konnten folgende Tendenzen in der Verbverwendung und im Gebrauch von so-Parenthesen festgestellt werden:

Offene so-Parenthesen mit DR	
Verb (Anzahl)	Funktion

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

meinen (2) sagen (17) zitieren (1)	Verba.dicendi.allgemein	
anheben (1) beginnen (2) fortfahren (3)	Struktur.Gespräch(sthema).	
erzählen (7) berichten (1) schildern (2)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht	
<b>Offene so-Parenthesen mit IR als uneingeleiteter Nebensatz</b>		
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>	
sagen (11) behaupten (2)	Verba.dicendi.allgemein	
betonen (1) fortsetzen (1)	Struktur.Gespräch(sthema)	
erinnern (1)	Repräsentative.Infovermittlung.erinnern	
erzählen (2) berichten (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht	
<b>Offene so-Parenthesen in Nachstellung</b>		
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>	<b>Redeformen</b>
sagen (2)	Verba.dicendi.allgemein	DR
vorstellen (1)	Repräsentative.Infovermittlung. einweihen (im Sinne von <i>einführen</i> )	Nicht-Satz

*Tabelle 22: Verwendete Verbereiche bei offenen so-Parenthesen*

Die so-Parenthese mit *sagen* tritt am häufigsten mit DR auf, gefolgt von *sagen* mit IR als uneingeleiteter Nebensatz im Konjunktiv. Gesprächsstrukturierende Verben wie *anheben*, *beginnen*, *betonen*, *fortfahren* und *fortsetzen* scheinen auf Einschub bei DR und IR als uneingeleiteter Nebensatz Konjunktiv restringiert zu sein. Verben des Bereichs Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht wie *erzählen*, *berichten* kommen am häufigsten mit DR und IR als uneingeleiteter Nebensatz mit Konjunktiv vor.

Neben dem Einschub von Redeanzeigen konnten Belege für so-Parenthesen mit Nachstellung gefunden werden. Als Redeform liegt DR als Nicht-Satz vor, die verwendeten Verben im Korpus sind *sagen* und *sich vorstellen* wie in AUSTERLITZ (173) und AUSTERLITZ (146).

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Die Hervorhebung der Parenthese mit Gedankenstrichen konnte für *so*-Parenthesen im Korpus nicht konstatiert werden. Auch kompakte Redeanzeigen wurden in den *so*-Parenthesen nicht gefunden, sind aber theoretisch möglich.

### 3.2.5.2 *wie*-Parenthesen

Für *wie*-Parenthesen ist die Verbletzstellung charakteristisch. Aufgrund der Verbletzstellung lassen sie eine schwache Integration zu. Das Verb kann nicht wie bei *so*-Parenthesen weggelassen werden. Die Stellungsmöglichkeiten der Redeanzeige sind Voranstellung, Nachstellung und Einschub. Die Einschubpositionen sind mit denen der *so*-Parenthesen vergleichbar. Auch die Bezugsmöglichkeiten sind analog. Die *wie*-Parenthese kann sich auf die gesamte Rede oder auf eine Referenzstelle beziehen. Weitere Merkmale, welche die syntaktische Integration stärken, sind + personaldeiktische Verschiebung und + Konjunktiv.

<b><i>wie</i>-Parenthesen mit a) Bezug auf ganze Rede und mit b) Herausstellung eines Redeteils</b>	
<b>Merkmale</b>	<b>Beispiele</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nachstellung, Voranstellung und Einschub inner- und außerhalb der Felderstruktur</li> <li>- Verbletzstellung</li> <li>+/- personaldeiktische Verschiebung</li> <li>+/- Konjunktiv</li> </ul>	<p>a) AUSTERLITZ (104) <u>Ich verwunderte mich in diesem, {wie Austerlitz bemerkte}, für seine Begriffe idealen Raum, über die einfache Schönheit der verschiedenen breiten Bodenbreiter, die ungewöhnlich hohen, jeweils in einhundertzwanzig bleiumrandete Glasquadrate unterteilten Fenster, [...].</u></p>
<b>Verwendete Verbereiche</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verba.dicendi.allgemein</li> <li>- Struktur.Gespräch(sthema)</li> <li>- Repräsentative.Infovermittlung</li> </ul>	<p>b) AUSTERLITZ (218) Als wir uns vor dem Bahnhof verabschiedeten, überreichte mir Austerlitz in einem Couvert, das er bei sich getragen hatte, die Photographie aus dem Prager Theaterarchiv, <u>zum Andenken</u>, {wie er sagte}, [...].</p>

Tabelle 23: Variante: *wie*-Parenthesen

Die Beispiele zeigen, dass die Reichweite der *wie*-Parenthese, ebenso wie bei der *so*-Parenthese variiert. Gesättigte *wie*-Parenthesen sind nicht gefunden worden. Die Rede mit eingeschobener *wie*-Parenthese wird hier tendenziell als Zitatmarker verwendet und findet sich innerhalb von Relativsätzen wie in AUSTERLITZ (38). Das Beispiel zeigt, dass sich

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

die Parenthese auf die Redeprädikation *etw. empfinden als etw.* bezieht und diese als von Austerlitz gesagt wiedergibt, ohne Anführungszeichen zu verwenden. AUSTERLITZ (218) ist ein Beispiel für nachgestellte *wie*-Parenthesen mit Nicht-Satz, hier zum Andenken. Der Nicht-Satz bezieht sich als Kommentar auf das überreichte Couvert.

Insgesamt reicht das Spektrum der Redeformen vom Hauptsatz über die IR als uneingeleitetem Nebensatz im Konjunktiv bis zum IR als eingeleiteter Nebensatz im Konjunktiv. Folgende Verbereiche wurden dazu gefunden:

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

<b>wie-Parentesen mit DR</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
ausdrücken (5) behaupten (1) sagen (2)	Verba.dicendi.allgemein
bemerkten (1)	Struktur.Gespräch(sthema)
beschreiben (1) erzählen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht
Nennen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.nennen
erklären (1) anmerken (1)	Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell
<b>wie-Parentesen und uneingeleiteter Nebensatz</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
sagen (3)	Verba.dicendi.allgemein
<b>wie-Parentesen und eingeleiteter Nebensatz Konjunktiv/Indikativ</b>	
<b>Verb</b>	<b>Funktion</b>
ausführen (1) sagen (3)	Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell (im Sinne von <i>erläutern</i> )

Tabelle 24: Verwendete Verbereiche bei wie-Parentesen

Die gefundenen Verben stammen, wie bei den so-Parentesen, aus den Bereichen *Verba.dicendi.allgemein*, *Struktur.Gespräch(sthema)*, *Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht*, *Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell* und *Repräsentative.Infovermittlung.nennen*. Sie dienen vornehmlich der Erläuterung eines Sachverhalts oder markieren eine Nominalphrase, einen Nebensatz oder einen Satz als DR. Kompakte Redeanzeigen wurden nicht konstatiert.

Im Gegensatz zur vorangestellten wie-Parentese in Zeitungstexten kommt hier die Voranstellung in keinem Beleg vor. Vielmehr ist der Einschub mit dem verbum dicendi *sagen* bei DR dominierend. Die Nachstellung der Redeanzeige konnte, wie bei so-Parentesen, nur für einen Beleg nachgewiesen werden.

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

3.2.6. Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele
+ finit + Subjunktor + personaldeiktische Verschiebung +/- Konjunktiv	a) VERMESSUNG DER WELT (182) <u>Ob er denn nicht die Schlucht sehe</u> , {schrie Humboldt}.
<b>verwendete Verbereiche</b>	b) VERMESSUNG DER WELT (47) <u>Ob das denn nötig sei</u> , {fragte er}.
a) Kompakte Redeanzeigen bei Konjunktiv Verba.dicendi.modal.lautstärke	
b) Verba dicendi bei Konjunktiv - Verba.dicendi.allgemein - Struktur.Gespräch(sthema) - Direktive.fragen.allgemein - Repräsentativ.assertiv.resultativ	
c) Verba.dicendi.allgemein bei Indikativ	

Tabelle 25: Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige

Als integrationsstärkend bei Typ V gelten die Merkmale + *Subjunktor*, + *Konjunktiv*, + *personaldeiktische Verschiebung*. Insgesamt kommt dieser Typ mit Indikativ wie in a) VERMESSUNG DER WELT (182) oder mit Konjunktiv wie in b) VERMESSUNG DER WELT (47) vor. Beide Formen stellen keine prototypisch eingeleiteten Nebensätze dar. Sie gleichen formal vielmehr den sogenannten Echofragen<sup>52</sup>, sind aber in diesem indirekten Erzählkontext nicht als solche gemeint.

Im Korpus wurden folgende Verben bei Typ V gefunden:

Verba dicendi mit IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ mit nachgestellter Redeanzeige	
Verb (Anzahl)	Funktion
sagen (2)	Verba.dicendi.allgemein
Kompakte Redeanzeigen mit IR als eingeleiteter Nebensatz Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige	
Verb (Anzahl)	Funktion
schreien (2)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
Verba dicendi mit IR als eingeleiteter Nebensatz Konjunktiv	

<sup>52</sup> Vgl. zu *Echofragen* Gallmann (2009: 890).

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

<b>mit nachgestellter Redeanzeige</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
sagen (5)	Verba.dicendi.allgemein
antworten (3) einwenden (1)	Struktur.Gespräch(sthema)
fragen (9)	Direktive.fragen.allgemein

*Tabelle 26: Verwendete Verbereiche bei Typ V: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit nachgestellter Redeanzeige*

Die Nachstellung der Redeanzeige tritt v. a. mit gesprächsstrukturierenden Verben, Verben des Fragens und mit dem verbum dicendi *sagen* und nur in bestimmten Konstellationen auf, vornehmlich im Dialog. Die Voranstellung des Nebensatzes ist in diesen Fällen keine echte Voranstellung. Denn fast alle gefundenen Verba dicendi nehmen Bezug auf eine vorhergehende Äußerung, indem sie Teil einer Frage-Antwort-Sequenz sind oder die Äußerung durch einen anderen Sprecher fortgesetzt wird. Eine Ausnahme bilden die beiden Belege VERMESSUNG DER WELT (47) und VERMESSUNG DER WELT (182). Sie sind als Umformung eines direkten Alternativfragesatzes gemeint.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

### 3.2.7. Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige

Merkmale	Beispiele
+ finit + Subjunktiv + personaldeiktische Verschiebung +/- Konjunktiv	a) TSCHICK (98) [...] {und Tschick flüsterte mir nochmal zu}, <u>dass die nicht ganz richtig tickte.</u>
<b>verwendete Verbereiche</b>	AUSTERLITZ (64) An jenem Abend in der Bar des Great Eastern Hotel {hatte er noch davon gesprochen}, <u>dass es in dem Predigerhaus in Bala weder einen Radioapparat noch eine Zeitung gab.</u>
a) Kompakte Redeanzeigen mit Indikativ/Konjunktiv  - Verba.dicendi.modal.Lautstärke	b) VERMESSUNG DER WELT (83) Sie legte die Arme um seinen Hals und zertrte ihn, während {er murmelte}, <u>daß sie loslassen solle.</u> [...], in die die Mitte des Zimmers.
b) Verba dicendi bei Konjunktiv - Verba.dicendi.allgemein - Kommunikationsöffnung - Struktur.Gespräch(sthema) - Direktive.fragen.allgemein - Direktive.Ratschlag - Kommissive.garantieren - Kommissive.versprechen - Repräsentative.Infovermittlung - Repräsentative.assertiv	VERMESSUNG DER WELT (209) {Humboldt beteuerte}, <u>dass er mehr Berge erklettert habe als irgendein Mensch.</u>  AUSTERLITZ (121) Ich entsinne mich einer {Behauptung Gerald's}, <u>daß es dort draußen wahre Kinderstuben von Sternen gebe.</u> [...].
c) Verba dicendi bei Indikativ - Verba.dicendi.allgemein - Direktive.fragen.allgemein - Kommissive.garantieren - Repräsentative.Infovermittlung	

Tabelle 27: Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige

Die Merkmale von Typ VI sind + finit, + Subjunktiv, + personaldeiktische Verschiebung und +/- Konjunktiv. Dieser Typ, der Häufigkeit und der Vielfalt der verwendeten Verbereiche nach zu urteilen, erweist sich als die prototypische Form mit Verba dicendi.

Die Beispiele a) TSCHICK (98) und AUSTERLITZ (64) stehen für die Verwendungsmöglichkeiten bei kompakten Redeanzeigen mit Indikativ und Konjunktiv. Zugleich ist AUSTERLITZ (64) ein Beispiel für eine Korrelatkonstruktion mit Indikativ. b) AUSTERLITZ (83) und VERMESSUNG DER WELT (209) stellen prototypische Formen mit Konjunktiv dar. Mit AUSTERLITZ (121) liegt eine Variante durch die Redeanzeige *Behauptung* vor. Präferierte Redeanzeigen für diese Variante sind deverbale Ausdrücke wie *Behauptung*, *Bemerkung* oder *Frage*.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Insgesamt sind folgende Verbereiche festgestellt worden:

<b>Kompakte Redeanzeigen im Indikativ mit vorangestellter Redeanzeige</b>	<b>Funktion der Verbereiche</b>	<b>Kompakte Redeanzeigen im Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige</b>
<b>Verb (Anzahl)</b>		<b>Verb (Anzahl)</b>
	Verba.dicendi.modal.Artikulation	murmeln (1)
	Verba.dicendi.modal.Lautstärke	flüstern (1) rufen (1)
<b>Verba dicendi im Indikativ mit vorangestellter Redeanzeige</b>	<b>Funktion der Verbereiche</b>	<b>Verba dicendi im Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige</b>
<b>Verb (Anzahl)</b>		<b>Verb (Anzahl)</b>
meinen (2) sagen (11) sprechen + Korr. (2) reden + Korr. (4) wissen (2)	Verba.dicendi.allgemein	sagen (13) behaupten (3) reden + Korr. (1) sprechen + Korr. (1) sprechen + Korr. (3) zu sprechen kommen + Korr. (1)
	Kommunikationseröffnung	ansprechen (1)
	Struktur.Gespräch(sthema)	antworten (1) ergänzen (1) hinzufügen (1) wiederholen (3) erwidern (2)
	Deklarative.allgemein	verkünden (1)
fragen (6) nachfragen (1) wissen wollen (3) zurückfragen (1)	Direktive.fragen.allgemein	fragen (125) sich erkundigen (6)
	Direktive.Ratschlag	vorschlagen (2)
versichern (1)	Kommissive.garantieren	versichern (2)
	Kommissive.versprechen	schwören (2) versprechen (1)
	Repräsentativ.assertiv.intensiv	beteuern (2)
	Repräsentative.assertiv.reaktiv.ja	bestätigen (1)
	Repräsentative.assertiv.rereaktiv.eher nicht-P	zugeben (1)
überzeugen + Korr. (2)	Repräsentativ.assertiv.resultativ	

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

verraten (1)	Repräsentative.Infovermittlung.e nthüllen	
sich erinnern (1)	Repräsentative.Infovermittlung.er innern	sich erinnern (1)
erzählen (11)	Repräsentative.Infovermittlung.N achricht	berichten (1) erzählen (8) mitteilen (1)
heißen (Pass.) (1)	Repräsentative.Infovermittlung.n ennen	heißen (Pass.) (1)
auseinandersetzen (1) erklären (7) erläutern (1)	Repräsentative.Infovermittlung.s equenziell	erklären (12)
	Repräsentative.Infovermittlung.Z ukunft	ankündigen (1)

Tabelle 28: Verwendete Verbereiche bei Typ VI: IR als eingeleiteter Nebensatz Indikativ/Konjunktiv mit vorangestellter Redeanzeige

Die Nebeneinanderstellung der Verbereiche bei Indikativ und Konjunktiv zeigt, dass sich die kompakte Redeanzeige nur mit Konjunktiv findet und insgesamt selten vorkommt. Theoretisch wären weitere kompakte Redeanzeigen wie *wispern*, *brüllen* aus dem Bereich Verba.dicendi.modal.Lautstärke möglich.

Die verwendeten Verbereiche bei Indikativ und Konjunktiv decken sich weitestgehend. Abweichungen gibt es im Bereich der gesprächsstrukturierenden Verben. Diese kommen im Korpus nur mit Konjunktiv vor. Im Bereich *Direktive.fragen.allgemein* wird die *fragen*-Konstruktion mit Konjunktiv bevorzugt verwendet. In diesem Zusammenhang weisen beide Ergebnisse auf die Bedeutung der Dialog- und Redewiedergabekonzeption hin.

Die Korrelatkonstruktion kommt nur marginal vor und ist auf folgende Bereiche beschränkt: Verba.dicendi.allgemein mit den Verben *sprechen*, *reden* und Repräsentative.assertiv.resultativ mit dem Verb *überzeugen*. Das Korrelat ist dabei obligatorisch. Tendenziell wird die zusätzliche Markierung mit Konjunktiv bevorzugt.

Der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ in eingeleiteten Nebensätzen ist abhängig von der jeweiligen Erzählszenierung. Der Konjunktiv in IR kann damit weder eindeutig auf die

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Distanzierung zum wiedergegebenen Sprecher noch auf eine skeptische Sprechereinstellung zur wiedergegebenen Äußerung festgelegt werden.

Für den Gebrauch des Indikativs und des Konjunktivs in den drei Korpustexten kann festgehalten werden, dass in *Tschick* die meisten Belege mit eingeleitetem Nebensatz Indikativ gefunden wurden. Die Funktion ist das Raffen einer Äußerung oder eines Gesprächs oder die Sprecherinszenierung, wie die beiden Belege exemplarisch zeigen:

TSCHICK (114) Und nachdem {wir} ungefähr zehnmal {versichern mussten}, dass uns von Mord und Totschlag an unserer Schule nichts bekannt war, {fragte er} plötzlich: „Habt ihr denn ein Mädels?“

TSCHICK (92) Aber nachdem ich irgendwo geklingelt hatte, [...], verließ mich sofort der Mut, und {ich fragte} nur, ob ich ein Glas Leitungswasser haben könnte. Der Mann, der die Tür geöffnet hatte, war halb nackt. [...] „Ein Glas Leitungswasser!“, {brüllte er}. Er starrte mich an und zeigte dann auf einen Wasserhahn außen am Haus. Während ich aus der Leitung trank, {fragte er}, ob mit mir alles in Ordnung sei, und {ich erklärte ihm}, dass ich eine Fahrradtour machen würde.

In TSCHICK (114) werden die beiden Jungen mit eingeleitetem Nebensatz im Indikativ inszeniert, der andere Sprecher wird direkt wiedergegeben, während in TSCHICK (92) der komprimierte Dialog in den Erzählerbericht integriert ist und beide Sprecher indirekt mit eingeleitetem Nebensatz mit Konjunktiv wiedergegeben werden.

In *Die Vermessung der Welt* erfolgt die Wiedergabe bei den eingeleiteten Nebensätzen überwiegend mit Konjunktiv I. Mit Indikativ kommt er bspw. als Gedankenwiedergabe vor:

VERMESSUNG DER WELT (301) Auf dem Weg dorthin dachte er darüber nach, ob es sich gehörte, ihr zu sagen, daß sie seine erste Frau war und er kaum wußte, was er zu tun hatte.

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Die Formen mit eingeleitetem Nebensatz changieren zwischen Wiedergaben mit Indikativ und Konjunktiv. Bei der Wiedergabe mit Indikativ handelt es sich um den Bericht geschichtlicher Ereignisse, Fakten oder Erinnerungen durch unterschiedliche Sprecher oder um die Wiedergabe von Äußerungen. Insofern sind weitere Untersuchungen hinsichtlich der Wiedergabe mit eingeleitetem Nebensatz Indikativ und auch hinsichtlich der Verben *versichern*, *erklären*, *erzählen* notwendig. Des Weiteren ist zu überlegen, ob die Wiedergabe bei IR als eingeleiteter Nebensatz mit Indikativ eher in nähe- als in distanzsprachlichen Texten vorkommt.

### 3.2.8. Typ VII: Infinitivkonstruktion

Merkmale	Beispiele
<ul style="list-style-type: none"> <li>- finit</li> <li>- Subjunktiv</li> <li>+ personaldeiktische Verschiebung</li> <li>- Konjunktiv</li> </ul>	a) VERMESSUNG DER WELT (209) {Ungerührt gab Don Ramón ihm den Ratschlag}, <u>nicht direkt in die Sonne zu schauen und bei jedem Aufsetzen des rechten Fußes die Madonna von Guadalupe anzurufen.</u>
Verwendete Verbereiche	
a) Verba.dicendi.modal	b) VERMESSUNG DER WELT (27) {Er bat darum}, <u>eine Nacht in dem leeren Zimmer verbringen zu dürfen.</u>
b) Verba.dicendi.allgemein <ul style="list-style-type: none"> <li>- Direktive.auffordern</li> <li>- Direktive.bitten</li> <li>- Direktive.Ratschlag</li> <li>- Kommissive.Angebot.</li> <li>- Kommissive.versprechen</li> <li>- Repräsentative.assertiv</li> <li>- Repräsentative.Infovermittlung</li> </ul>	

Tabelle 29: Typ VII: Infinitivkonstruktion

Typ VII bildet innerhalb der Einbettungsklasse I die integrativste Technik. Als integrationsstärkende Faktoren gelten - finit und + personaldeiktische Verschiebung. Mit a) VERMESSUNG DER WELT (209) und b) VERMESSUNG DER WELT (27) liegen prototypische Formen dieses Typs vor. Beispiel a) zeigt die Infinitivkonstruktion mit der deverbalen Redean-

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

zeige *Ratschlag geben*. Dieses Muster findet sich auch mit *Befehl/Anweisung geben, Vorschlag machen*. b) steht für Wiedergaben mit (fakultativem) Korrelat.

Die Voranstellung der Redeanzeige bei Infinitivkonstruktionen scheint obligatorisch zu sein. Es gibt aber innerhalb von DR Konstruktionen mit Redeanzeigen wie *wiederholen, einwerfen, etc.*, die sich auf eine bestehende Gesprächsstruktur beziehen und Teile aus ihr erneut aufgreifen, so dass der Infinitiv als vorangestellt erscheint:

TSCHICK (544) „Anschnallen“, wiederholte die Frau.

TSCHICK (544\*) „Sich anzuschnallen“, wiederholte die Frau.

Die Funktion der Infinitivkonstruktion ist jedoch eine andere als bei der Nachstellung. Bei der Infinitivkonstruktion geht es um die Zusammenfassung einer Figurenrede in die Erzählerrede ohne direkte oder indirekte Merkmale. Dies ist bei gesprächsstrukturierenden Verben wie *wiederholen, einwerfen* oder *nachfragen* der Fall und ist nicht als Infinitivkonstruktion im hier gemeinten Sinne zu verstehen.

Folgende Verbereiche wurden für diesen Typ konstatiert:

Verba dicendi mit Infinitivkonstruktion	
Verb (Anzahl)	Funktion
behaupten (1)	Verba.dicendi.allgemein
anweisen (3) auffordern (6) auftragen (1) befehlen (2) verlangen (2) Anweisung geben (1) Weisung ergehen (1)	Direktive.auffordern.allgemein Direktive.auffordern.Befehl Direktive.auffordern.fordern
gestatten (1)	Direktive.aufforderung.erlauben
untersagen (1)	Diriektive.auffordern.Verbot
bitten (19) bitten + Korr (1)	Direktive.bitten.neutral
empfehlen (1) Raten (2)	Direktive.Ratschlag

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

vorschlagen (4) Ratschlag geben (1) ermutigen (1)	
sich erbötig machen (1)	Kommissive.Angewandt
versprechen (2)	Kommissive.versprechen
bestehen + Korr. (1)	Repräsentative.assertiv.reaktiv.doch-P
sich weigern (1)	Repräsentative.assertiv.reaktiv.nein
mahnen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Zukunft.warnen

Tabelle 30: Verwendete Verbereiche bei Typ VII: Infinitivkonstruktion

Kompakte Redeanzeigen finden sich nicht in Infinitivkonstruktionen. Der Bereich *Verba dicendi.allgemein* ist nur in einem Beleg gefunden worden. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass kompakte Redeanzeigen überwiegend mit schwacher syntaktischer Integration vorkommen.

Korrelatkonstruktionen sind auf Verben wie *bestehen auf*, wo es obligatorisch auftritt, und *bitten (um)* eingeschränkt, wo das Korrelat fakultativ verwendet werden kann. Die übrigen Verbereiche bewegen sich im Gegensatz zu DR, IR als uneingeleitetem Nebensatz im Konjunktiv und IR als eingeleitetem Nebensatz mit Indikativ/Konjunktiv nicht mehr zwischen allgemeinen *Verba dicendi* und gesprächsstrukturierenden sowie redesequenziellen Verben, sondern zwischen Verben der Aufforderung, der Bitte, des Ratschlags und des Versprechens, die auf einen konkreten Sprechakt verweisen und damit der Rede im Vorfeld eine eindeutige Sprechhandlung zuweisen.

Anhand der Belege werden Tendenzen deutlich, Infinitivkonstruktionen einer freien IR mit voranzustellen und damit auf die IR überzuleiten. Die freie IR kann weitere Erläuterungen, Erklärungen oder Begründungen enthalten:

VERMESSUNG DER WELT (292) Er bat sie, ihn in Ruhe zu lassen, er habe laut gedacht.



## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Folgende Verbereiche wurden analysiert:

<b>Kompakte Redeanzeige mit nominalisierter Rede</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
leiern (1) murmeln (2) nuscheln (1) stammeln (1)	Verba.dicendi.modal.Artikulation
rufen (3) rufen hören (1) schreien (2) zubrüllen (1) zuflüstern (1)	Verba.dicendi.modal.Lautstärke
<b>Verba dicendi mit nominalisierter Rede</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
reden über (5) reden von (6) sagen (5) sprechen (2) sprechen über (2) sprechen von (4) auf etw. zu reden kommen (2) auf etw. zu sprechen kommen (3) tippen auf etw. (2)	Verba.dicendi.allgemein
diktieren (1)	Verba.dicendi.medial.mündlich.Convertierung
vortragen (1) eine Ansprache halten über (1)	Verba.dicendi.medial.mündlich
ansprechen (1)	Kommunikationseröffnung
erwähnen (2) wiederholen (5) weetersprechen hören von etw. (1) Bemerkung machen über (2)	Struktur.Gespräch(sthema)
Urteil verkünden (1)	Deklarative.allgemein
Befehle geben (1) auffordern zu etw. (1) verlangen (6)	Direktive.auffordern.allgemein Direktive.auffordern.fordern
bitten um (9) erbitten (1)	Direktive.bitten.neutral
Fragen stellen (2) fragen nach (12) sich erkundigen nach etw. (3) wissen wollen (1)	Direktive.fragen.allgemein
raten (1) raten zu etw. (1) etw. in Aussicht stellen (1)	Direktive.Ratschlag
bombardieren mit Schimpfwörtern (1) schimpfen auf etw. (1)	Expressive.emotiv.Ärger

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

bedanken für etw. (1)	Expressive.emotiv.Freude.danken
beklagen über (1) klagen über (1)	Expressive.emotiv.Leid
sich entschuldigen für (2)	Expressive.emotiv.Leid.sich entschuldigen
anbieten (2)	Kommissive.Angebot
versprechen (4)	Kommissive.versprechen.
bezweifeln (1)	Repräsentativ.assertiv.reaktiv.Zweifel: P
vorstellen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.einweihen (im Sinne von <i>einführen</i> )
erinnern an (1)	Repräsentative.Infovermittlung.erinnern
erzählen (6) erzählen von etw. (22) erzählen über (1) berichten über (1) beschreiben (1) schildern (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht
nennen (5)	Repräsentative.Infovermittlung.nennen
gestehen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Offenheit.bezüglich.P
erklären (4)	Repräsentative.Infovermittlung.sequenziell
ankündigen (1)	Repräsentative.Infovermittlung.Zukunft
<b>Redesequenzverben mit nominalisierter Rede</b>	
diskutieren über (1) sich unterhalten über (2)	Zusammenfassung mehrerer Äußerungen verschiedener Sprecher zu einem Thema

Tabelle 32: Verwendete Verbereiche bei Typ VIII: Nominalisierung der Rede

Insgesamt fällt auf, dass die kompakten Redeanzeigen ebenso wie bei den anderen Typen aus den Bereichen der Lautstärke und der Artikulation stammen. Mit ihnen wird die Art der Redeweise in Abhängigkeit vom Sprecher und vom Redewiedergabekontext kommentiert.

Es werden überwiegend die Verbereiche *Verba dicendi.allgemein*, *Direktive.auffordern.allgemein*, *Direktive.fragen.allgemein* sowie *Repräsentative.Infovermittlung.Nachricht und Struktur.Gespräch(sthema)* verwendet. Dies liegt vermutlich daran, dass nominalisierte Redewiedergaben einer Äußerung oder einem Dialog vorangehen können. Dadurch werden entweder weitere Angaben zu einer Äußerung gemacht oder das Gesprächsthema wird in einem sich anschließenden Dialog entfaltet. Zum anderen kann dieser Redewieder-

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

gabetypp innerhalb eines Erzählerberichts erfolgen und erscheint dann als zusammengefasste Situationsbeobachtung des Erzählers:

TSCHICK (60) Auf den Gängen standen nur noch die Dicken und die Intelligennten und unterhielten sich über ihre Zeugnisse und irgendeinen Stuss,[...].

Die übrigen Bereiche kommen, ebenso wie Redesequenzverben nur marginal vor. Zu den Nominalisierungen zählen auch die Wiedergaben mit dem Heckenausdruck *irgendwas von (wegen)/etwas von*. Der Anschluss der Rede kann als DR, als uneingeleiteter Nebensatz mit Konjunktiv, als eingeleiteter Nebensatz mit Indikativ/Konjunktiv oder als Nominalgruppe erfolgen:

Merkmale	Beispiele
'Einbettung' durch Heckenausdruck: <i>irgendwas von (wegen)/etwas von</i>  Unterschiedliche Anschlussmöglichkeiten der Redeprädikation: - als Nominalgruppe - als Partizip/Infinitiv - als eingeleiteter Nebensatz Konjunktiv	TSCHICK (55) Strahl drehte fast durch. {Er redete irgendwas von} „ <u>Stoff gut nachgeholt</u> “ und „ <u>jetzt nicht nachlassen</u> “, [...].  TSCHICK (128) {Tschick sagte irgendwas von wegen} „ <u>dass wir ja jetzt auch nach Hause kommen müssten</u> “ [...].
<b>verwendete Verbereiche</b>	VERMESSUNG DER WELT (215) {Humboldt sagte etwas von} <u>der Ehre hierzusein, seinem Respekt vor der liberalen Idee, von der Freude, die Sphäre einer drücken den Despotie verlassen haben.</u>
Verba.dicendi.modal.Artikulation	
Verba.dicendi.allgemein	TSCHICK (156) {Der Polizist sagte irgendwas von} <u>Nachbarn, Ruhestörung und Verdacht auf Vandalismus</u> , [...].  VERMESSUNG DER WELT (113) {Bonpland murmelte} <u>etwas von Aberglauben</u> und machte die Leinen los.

Tabelle 33: Typ VIII: Redewiedergabe mit Heckenausdruck

In TSCHICK (55) folgen dem Heckenausdruck *irgendwas von* die beiden direkten Redefragmente „*Stoff gut nachgeholt*“ und „*jetzt nicht nachlassen*“. Der Heckenausdruck *irgendwas von* gibt Aufschluss darüber, wie der Erzähler die Situation mit Hilfe dieser Konstruktion in den umgebenden Erzählkontext einbettet und interpretiert: Lehrer Strahl wird

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

als Person positioniert, die auf die vorliegende Schulsituation nicht adäquat eingehen kann und aus Überforderung zu Floskeln greift, um den Schüler zu motivieren.

TSCHICK (128) steht für den Heckausdruck *irgendwas von wegen* in Verbindung mit dem syntaktisch stärker integrierten eingeleiteten Nebensatz im Konjunktiv *dass wir ja jetzt auch nach Hause kommen müssten*. Der Redehalt ist zwar von der Struktur her am ausführlichsten dargelegt, aber durch den Heckenausdruck wird der Inhalt nur als ungefähre Wiedergabe eingestuft. Der Charakter der Ausrede wird dadurch verdeutlicht.

In VERMESSUNG DER WELT (215) wird als Rede eine Infinitivkonstruktion an den Heckenausdruck *etwas von* angeschlossen.

TSCHICK (156) und VERMESSUNG DER WELT (113) verfügen über den gleichen Redeanschluss, nämlich die nominalisierte Rede. VERMESSUNG DER WELT (113) steht für die Heckenausdruckkonstruktion *etwas von* mit kompakter Redeanzeige und der einfachen Nominalgruppe *Aberglaube*. Durch diese wird die vorhergehende Situation kommentiert und die Figur positioniert als jemand, der Humboldts Handeln nicht ernst nimmt. Zugleich gliedert der Erzähler Bonplands Äußerung in seinen Bericht ein und teilt dessen Position.

TSCHICK (156) ist mit dem Heckausdruck *irgendwas von* und dem verbum dicendi *sagen* gebildet. Der Redehalt wird hier, anders als in den vorgehenden Belegen, durch die Aufzählung der Nominalgruppen *Nachbarn*, *Ruhestörung* und *Verdacht auf Vandalismus* präzisiert.

Insgesamt wirken die sich anschließenden Reden aufgrund der Abschwächung des Wiedergehalts zum einen wie Floskeln/Ausreden wie bei a) und b). Zum anderen wird dadurch die geschilderte Äußerung sowohl auf Figuren- als auch auf Erzählerebene als lapidar und nicht ernstzunehmend kommentiert.

### 3.4. Der Nachbereich: Absorption

Merkmale	Beispiele
- Rede + Sprechaktverb	VERMESSUNG DER WELT (128) Dann {entschuldigte er sich} und verschwand eine Weile im Unterholz.
<b>Verwendete Verbereiche</b>	
a) Kommunikationseröffnung - Kommunikationsabschluss - Struktur.Gespräch(sthema) - Direktive.Aufruf - Direktive.fragen - Expressive.emotiv - Kommissive.drohen - Kommissive.reaktiv.negativ - Kommissive.versprechen - Repräsentativ.assertiv	VERMESSUNG DER WELT (73) {Sie flüsterten miteinander} und kicherten über den kleinen Mann in seiner Uniform mit der im linken Auge festgeklebten Lupe.  TSCHICK (66) Also ging ich runter, und {wir unterhielten uns} ein bisschen.
b) Redesequenzverben	

Tabelle 34: Absorption mit Sprechaktverb

Bei der *Absorption* ist die Rede durch ein Sprechaktverb wie *sich entschuldigen*, *verneinen*, *danken* in der Redeanzeige enthalten. In AUSTERLITZ (78) liegt mit dem Verb *verneinen* ein Beispiel für ein gesprächsstrukturierendes Verb vor, mit dem ohne nähere Ausführung auf eine vorhergehende Frage eine Antwort gegeben wird. Die Redeprädikation ist in die Form absorbiert wie in VERMESSUNG DER WELT (277). Dort gibt das Verb *ablehnen* Aufschluss über die Reaktion auf ein Angebot. Der genaue Redeinhalt kann nicht rekonstruiert werden.

In VERMESSUNG DER WELT (73) und TSCHICK (66) liegen mit *miteinander flüstern* und *sich unterhalten* zwei Redesequenzverben vor. Ihre Funktion ist die Zusammenfassung mehrerer Äußerungen verschiedener Sprecher in einem Gespräch, ohne den Redeinhalt zu nennen. Aber auch sie können transitiv mit nominalisierter Redeprädikation vorkommen.

Folgende Verba dicendi und Redesequenzverben wurden mit Absorption gefunden:

## V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

<b>Verba dicendi mit Absorption</b>	
<b>Verb (Anzahl)</b>	<b>Funktion</b>
begrüßen (5) empfangen mit einem Redeschwall (1) ansprechen (3)	Kommunikationseröffnung
Abschied nehmen (1) verabschieden (11)	Kommunikationsabschluss
antworten (1) einmischen (1) einreden (3) einwerfen (1) protestieren (1)	Struktur.Gespräch(sthema)
aufrufen (1)	Direktive.Aufruf
anfragen (1) zurückfragen (1) löchern (1)	Direktive.fragen.allgemein Direktive.fragen.reaktiv Direktive.fragen.drängend
schimpfen (3) beschimpfen (2) verfluchen (1) fluchen (1)	Expressive.emotiv.Ärger
danken (1) bedanken (4)	Expressie.emotiv.Freude.danken
beklagen (1)	Expressive.emotiv.Leid
sich entschuldigen (2) um Verzeihung/ Entschuldigung bitten (7)	Expressive.emotiv.Leid.sich entschuldigen
drohen (1) ermahnen (1) zur Ordnung rufen (1) zur Rede stellen (1) zurechtweisen (1) zureden (1)	Kommissive.drohen
ablehnen (4)	Kommissive.reaktiv.negativ.
schwören (1)	Kommissive.versprechen
lügen (2)	Repräsentativ.assertiv.lügen
zustimmen (3)	Repräsentativ.assertiv.reaktiv.ja
verneinen (1)	Repräsentativ.assertiv.reaktiv.nein

*Tabelle 35: Verwendete Verbereiche bei Typ IX: Absorption mit Sprechaktverb*

Die Absorption wird tendenziell mit kommunikationseröffnenden oder -schließenden sowie expressiven Verba dicendi verwendet. Diese leiten eine Begegnung ein oder beenden sie. Durch die Expressiva werden dabei zuerst die Emotionen wie Ärger oder Dankbarkeit ausgedrückt.

V. Direkte und nicht-direkte Redewiedergabe zwischen Aggregation und Integration

Verben wie *ablehnen*, *sich entschuldigen* oder *zustimmen* drücken in sich schon Verneinung, Bejahung oder Entschuldigung aus. Sie können sich auf eine vorhergehende Äußerung beziehen oder die folgende einleiten. Verben wie *zurückfragen* beziehen sich auf eine im Kontext enthaltene Frage und tragen das Dialogische in sich.

Rede-/Gesprächssequenzverben mit Absorption	
Verb (Anzahl)	Funktion
anrufen/telefonieren (2)	Zusammenfassung mehrerer Äußerungen eines oder unterschiedlicher Sprecher
beratschlagen (1) sich beraten mit jmd (1)	
ins Gespräch kommen (4) Konversation machen (1) plaudern (1) quatschen (2) sich unterhalten (3)	
rumfragen (1) rumreden (1) rumschwafeln (1) Text rauslassen (1)	
schimpfen aufeinander (1) sich beharken (1)	
verhören (1)	

Tabelle 36: Verwendete Verbereiche bei Typ IX: Absorption mit Rede-/Gesprächssequenzverben

Je nach Kommunikationskontext wird mit den Redesequenzverben eine Kommunikation eröffnet oder beendet. Der Erzähler beschreibt Situationen, die er, wörtlich betrachtet, aus der Distanz wahrnimmt. Er berichtet nur, dass zwei oder mehrere Personen miteinander sprechen, aber nicht, worüber sie sprechen wie in AUSTERLITZ (248). Das Ergebnis solcher Gespräche und Beobachtungen kann im weiteren Verlauf der Erzählung aufgegriffen werden.

## VI. Resümee und Ausblick

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Modell einen Beitrag zur Verdeutlichung der Komplexität der Redewiedergabeformen in literarischen Texten leistet. Ziel dieser Arbeit war es die syntaktische Integration zwischen Redeanzeige und Rede bei direkter und nicht-direkter Redewiedergabe auf der Grundlage von literarischen Texten zu modellieren, so dass neben den prototypischen Formen auch ein Vor- und Nachbereich erfasst werden konnte. Zum anderen sollte ein potenziell erweiterbares Instrumentarium geschaffen werden, auf dessen Basis die Analyse anderer literarischer Texte erfolgen kann.

Aus den sich ergebenden Mustern und Kombinationen von Redewiedergabeformen können Redewiedergabeausdrucksprofile für einzelne Texte erstellt werden, insbesondere im Hinblick auf jeweils gewählte Erzählperspektive. Die drei analysierten Texte *Tschick*, *Die Vermessung der Welt* und *Austerlitz* zeigen diesbezüglich unterschiedliche Kombinationen und Dialoginszenierungen, mit denen eine bestimmte Wirkung hervorgerufen wird. So wirkt die Redewiedergabe in *Tschick* durch die einfach gehaltene Dialoggestaltung und die überwiegende DR eher nächstsprachlich. Im Gegensatz dazu bewirkt in *Austerlitz* der Einsatz unterschiedlicher Erzählebenen eine komplexe und durchkomponierte Textgestaltung. Die Figurenwiedergabe wird immer wieder unterbrochen, was die Zerrissenheit von Austerlitz hinsichtlich der Traumatisierungsthematik widerspiegeln soll. *Die Vermessung der Welt* nimmt eine Zwischenposition ein. Einerseits wird durch die fast durchgängig verwendete IR eine Distanz zu den Figuren erzeugt, andererseits wird die Analogie zur DR aufgezeigt. Auf diese Weise ergibt sich ein interessantes Spiel zwischen Mittel- und Unmittelbarkeit.

In literarischen Texten herrscht eine starke Abhängigkeit von der literarischen Konzeptionalität vor. Mit der jeweiligen Erzählsituation wird Einfluss auf die Inszenierung der Redewiedergabe, auf Nähe und Distanz des Erzählers zur Figurenperspektive genommen. Die

dargestellte Kommunikationssituation ist eine Co-Situation, d.h. die Originaläußerungen sind (meistens) nicht zugänglich, der Erzähler tritt als ordnende und selektierende Instanz auf.

Für die Klassenbildung der Redewiedergabeformen wurde der satzsemantische Ansatz der Einbettung von von Polenz (2008) als Beschreibungsgrundlage für die syntaktische Integration vorgestellt. Danach wird Redewiedergabe als Einbettung eines Sachverhalts in einen anderen Sachverhalt betrachtet. Von Polenz (2008) zeigt für die Redewiedergabe vier syntaktische Formen der Redeeinbettung auf: Einbettung eines selbstständigen Satzes, eines Nebensatzes, eines Infinitivs und einer Nominalisierung, wobei der Grad an Integration stetig zunimmt. Die Syntax spiegelt also das semantische Verhältnis zwischen Redeanzeige und Rede wider. Nun gibt es in literarischen Texten darüber hinaus Formen, in denen das Einbettungsverhältnis nicht mehr so deutlich erkennbar ist.

Deshalb wurde das Konzept mit den Parametern *Aggregation* und *Integration* in Orientierung an Ágel (2010) und Ágel/Diegelmann (2010) verbunden. Für die Erzähler- und Figurenperspektive als Organisationszentren der Redewiedergabe ergeben sich acht Muster:

1. Muster: *Handlung. Figurenrede als DR/IR*
2. Muster: *Handlung: Figurenrede als DR/IR*
3. Muster: *Figurenrede in DR/IR Teil 1 + Redeanzeige + Figurenrede in DR/IR Teil 2*
4. Muster: *Figurenrede als DR/IR + Redeanzeige*
5. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als DR/IR*
6. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als eingeleiteter Nebensatz*
7. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als Infinitivkonstruktion*
8. Muster: *Redeanzeige + Figurenrede als Nominalisierung*

Insgesamt ergeben sich für die Klassifikation ein Vorbereich (Adsorption), zwei Einbettungsklassen (Subordination und Inkorporation) und ein Nachbereich (Absorption) mit folgenden Formen:

Vorbereich	Einbettungsklasse I	Einbettungsklasse II	Nachbereich
Adsorption	Subordination	Inkorporation	Absorption
freie DR freie IR	- DR -IR als uneingeleiteter Nebensatz - eingeleiteter Nebensatz - Infinitivkonstruktion	Nominalisierung - der Redeanzeige - der Rede	Sprechhandlungsverb
<p style="text-align: center;"> <b>Zunahme der syntaktischen Integration</b>  <b>Zunahme der Erzählerperspektive</b> </p>			

Tabelle 37: Einteilung der Redewiedergabeformen

Die Einbettungsklassen I und II unterscheiden sich durch die Perspektivität und die Realisierung der Rede. Während bei der Subordination die Rede verbal realisiert wird und die Figurenrede erkennbar ist, ist die Rede bei der Inkorporation nominal realisiert und in die Erzählerrede integriert. Als Differenzierungsmerkmale wurden für den Vorbereich und die Einbettungsklasse I das Vorhandensein, die Valenz und die Stellung einer Redeanzeige angenommen. Darüber hinaus wurden für die Rede die Merkmale +/- finit, +/- Subjunktiv, +/- Konjunktiv, +/- personaldeiktische Verschiebung angenommen. Einbettungsklasse II und der Nachbereich unterscheiden sich dadurch, dass bei der Inkorporation der Inhalt der Figurenrede nominal ausgedrückt wird, wohingegen sie bei der Absorption Teil der Redeanzeige selbst ist.

Als prototypische Formen des Vorbereichs gelten freie DR und freie IR. Eingeleitete DR, IR als uneingeleiteter Nebensatz, IR als eingeleiteter Nebensatz und die Infinitivkonstruktion werden als prototypische Formen der Einbettungsklasse I zugeordnet. Die Nominalisierung der Rede gilt als prototypische Form der Einbettungsklasse II und die Sprechhandlungsverben als prototypische Form des Nachbereichs.

Im Vorbereich findet keine explizite syntaktische Integration statt. Zwischen den Klassen nimmt der Grad an syntaktischer Integration zu. Das korreliert mit der Zunahme der Erzählerperspektive. Innerhalb der Klassen sowie auch zwischen den Klassen kann der Grad

durch das Vorhandensein oder Fehlen einzelner Merkmale gestärkt oder geschwächt werden. So steigt zwar der Integrationsgrad von DR mit Redeanzeige über IR als uneingeleiteter Nebensatz bis zur Infinitivkonstruktion an. Jedoch kann der Integrationsgrad zwischen einzelnen Formen der DR und IR in Abhängigkeit der jeweiligen Merkmalskombinationen variieren.

Die Einbettungsklasse II beinhaltet die integrativen Formen der Nominalisierung. Die Figurenperspektive ist fast nicht mehr erkennbar. Die Rede wird als direktes Objekt oder Präpositionalobjekt integriert, so dass Redeanzeige und Rede in einem einfachen Satz ausgedrückt werden. Eine Variante bildet hierbei die Redewiedergabe mit Formen des Heckenausdrucks *irgendetwas von*. In der Belegsammlung kommt diese Redewiedergabeform nur marginal vor. Die meisten Belege finden sich in *Tschick*, was darauf schließen lässt, dass sie in solchen literarischen Texten zu finden sind, die vermehrt mündliche Strukturen simulieren.

Den Nachbereich bildet die Absorption. Hierbei ist ein Teil der wiederzugebenden Rede in die Redeanzeige integriert und wird nicht mehr explizit ausgedrückt. Diese Form ist auf Verbereiche wie Danken, Bitten, Entschuldigen eingegrenzt. Eine weitere Rede in Form von freier DR oder freier IR kann folgen.

Als ein Ergebnis kann für literarische Texte nicht die Voranstellung der Redeanzeige als die prototypische Form gelten, sondern Einschub und Nachstellung der Redeanzeige. Mit ihnen geht eine schwache, syntaktische Integration einher. Die Rede wird entweder mittendrin oder im Nachhinein durch den Erzähler kommentiert, so dass u.a. die Orientierung mit dem Rezipienten eng geführt wird.

Hinsichtlich der Häufigkeit einzelner Verben wird das Verb *sagen* bevorzugt verwendet und kommt am meisten eingeschoben oder nachgestellt vor. Die kompakten Redeanzeigen aus den beiden Bereichen *Artikulation* und *Lautstärke* treten eher nachgestellt auf. Insgesamt sind bei den *so-* und *wie-*Parentthesen, DR und uneingeleiteter Nebensatz und Nomi-

nalisation eher Verba dicendi mit einer neutraleren Bedeutung wie erzählen, reden, fragen oder gesprächsstrukturierende wie antworten, fortfahren zu finden. Anders verhält es sich bei den Infinitivkonstruktionen, bei denen die Sprechhandlung konkret mit Verben des Bittens oder des Aufforderns beschrieben wird. Auffallend ist bei Infinitivkonstruktion und Nominalisierung die Kombination mit IR ohne Redeanzeige.

In Bezug auf den Konjunktiv- und Indikativgebrauch ist festzustellen, dass beim eingeleiteten Nebensatz in *Tschick* der Indikativ häufiger gewählt wird als bei den anderen beiden literarischen Texten. Auch dies deutet auf eine stärkere Simulierung der Mündlichkeit hin. Der Wechsel zwischen DR und IR innerhalb einer wiedergegebenen Äußerung findet sich hauptsächlich in *Austerlitz*, wodurch Brüche in der Erzählstruktur auftreten. Ebenso kommen in *Austerlitz* Indikativ und Konjunktiv zusammen in IR vor, wobei der Indikativ meist bei der Wiedergabe von Erinnerungen oder geschichtlichen Fakten steht. In *Die Vermessung der Welt* wird durch den Gebrauch von Nicht-Sätzen im Wechselspiel mit IR eine gewisse Direktheit hervorrufen.

Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen ergeben sich hinsichtlich des Konjunktiv- und Indikativgebrauchs in Figurenrede und damit einhergehende mögliche Veränderungen in der Figuren- und Erzählerperspektive. Ebenso sind der Gebrauch von Begleithandlungsverben und die Positionsmöglichkeiten von Redeanzeigen in Texten näher zu untersuchen. Dies kann weitere Erkenntnisse über direkte und nicht-direkte Mischformen ergeben.

Aus den Kombinationen von Redewiedergabeformen lassen sich für einzelne Texte und Textsorten Redewiedergabeausdrucksprofile erstellen. Mit diesen könnten die Zusammenstellung der Redewiedergabeformen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb einer Textsorte und zwischen Textsorten beschrieben werden. Darüber hinaus wäre für die Operationalisierung des Modells ein Bonus-Malus-System wie beim Junktionsmodell von Ägel/Diegelmann (2010: 369ff) zu entwickeln, in dem Redewiedergabeformen aufgrund ihrer Merkmale eine bestimmte Anzahl an Punkten erhalten, mit denen der Integrationswert

ausgerechnet werden kann. So könnten präzisere Aussagen bezüglich Perspektive, Integration der Rede und Direktheit/Indirektheit gemacht werden.

## VII. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- Herrndorf, Wolfgang (2012): Tschick. 4. Aufl. Reinbek: Rowohlt.  
 Kehlmann, Daniel (2009): Die Vermessung der Welt. 14. Aufl. Hamburg: Rowohlt.  
 Sebald, Winfried G. (2008): Austerlitz. 4. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer.

### Sekundärliteratur:

- Admoni, Wladimir (1982): Der deutsche Sprachbau. 4. überarb. u. erw. Aufl. München: Beck.

Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.): Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik; 243), 1-46.

Ágel, Vilmos (2007): Was ist »grammatische Aufklärung« in einer Schriftkultur? Die Parameter »Aggregation« und »Integration«. In: Feilke, Helmuth/Knobloch, Clemens/Völzing, Paul-Ludwig (Hg.): Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Heidelberg: Synchron, Wiss.-Verl. der Autoren, 39-57.

Ágel, Vilmos (2010): Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung. In: Ziegler, Arne (Hg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen: Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Berlin [u. a.]: de Gruyter, 897-936.

Ágel, Vilmos / Diegelmann, Carmen 2010: Theorie und Praxis der expliziten Junktion. In: Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hrsg.): Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Berlin: de Gruyter, 347-396.

Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006a): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650-2000. Tübingen: Niemeyer, 3-31.

Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006b): Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650-2000. Tübingen: Niemeyer, 33-74.

## VII. Literaturverzeichnis

- Altmann, Hans (1981): Formen der Herausstellung im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten; 106).
- Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe. Abhängige Hauptsätze im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. InLiSt - Interaction and Linguistic Structures, No. 2  
URL: <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/2/index.htm>, [Abrufdatum: 01.06.2013]
- Bachtin, Michail (1979): Die Ästhetik des Worts. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Banfield, Ann (1973): Narrative Style and the Grammar of direct and indirect speech. In: Foundations of Language 10, 1-39.
- Banfield, Ann (1982): Unspeakable Sentences. Narration and representation in the language of fiction. Boston [u.a.]: Routledge & Kegan Paul.
- Bassarak, Armin (1985): Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 38/4, 368-375.
- Bausch, Karl-Heinz (1975): Die situationspezifische Variation der Modi in der indirekten Rede. In: Deutsche Sprache 4, 332-345.
- Bausch, Karl-Heinz (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. München: Hueber.
- Becher, Marlies/Bergenholtz, Henning (1985): Sei oder nicht sei. Probleme des Modusgebrauchs in der indirekten Rede. In: Nouveaux cahiers d'allemand 3, 443-457.
- Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax III. Die Satzgebilde. Heidelberg: Winter (= [Germanische Bibliothek] : Abteilung 1, Elementar- und Handbücher : Reihe 1, Grammatiken; 10.3 ).
- Behr, Irma/Quintin, Hervé (1996): Verblose Sätze im Deutschen. Zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen. Tübingen: Stauffenberg (= Eurogermanistik; 4).
- Behrens, Ulrike (1989): Wenn nicht alle Zeichen trügen. Interpunktion als Markierung syntaktischer Konstruktionen. Frankfurt a.M.: Lang (= Arbeiten zur Sprachanalyse; 9).
- Berdychowska, Zofia (2002): Redewiedergabe und der personaldeiktische Verweis. In: Baudot, Daniel (Hg.): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen: Stauffenburg (= Eurogermanistik; 17), 123-138.

## VII. Literaturverzeichnis

---

- Betten, Anne (1985): Direkte Rede und epischer Bericht in der deutschen Romanprosa. Stilgeschichtliche Betrachtungen zur Syntax. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 16, 25-41.
- Betten, Anne (2004): Entwicklungen und Formen der deutschen Literatursprache nach 1945. In: In HSK Sprachgeschichte 4. 2. vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 3117-3159.
- Bredel, Ursula (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten; 522).
- Breslauer, Christina (1996): Formen der Redewiedergabe im Deutschen und Italienischen. Heidelberg: Groos (= Sammlung Groos; 60).
- Brünner, Gisela (1991): Redewiedergabe in Gesprächen. In: Deutsche Sprache 19/1, 1-15.
- Bühler, Karl (1934/82): Sprachtheorie. Stuttgart: Fischer.
- Carlsen, Laila (1998): Redewiedergabe mit einleitendem *wie*-Satz. In: Deutsche Sprache 4, 63-88.
- Coseriu, Eugenio (2007): Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens. 2. durchges. Aufl. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik; 508).
- Coulmas, Florian (1986): Reported speech. Some general issues. In: Coulmas, Florian (Hg.): Direct and indirect speech. Berlin; New York: de Gruyter (= Trends in linguistics; 31), 1-28.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik 2: Der Satz. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Eroms, Hans-Werner (2008): Stil und Stilistik. Eine Einführung. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik; 45).
- Eroms, Hans-Werner (2012): Die Grenzen der Valenzen. In: Fischer, Klaus/Mollica, Fabio (Hg.): Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache, Lang: Frankfurt a. M. [u.a.] (= Deutsche Sprache international; 16), 25-46.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1989): Tempus im indirekten Referat. In: Abraham, Werner/ Janssen, Theo (Hg.): Tempus -Aspekt -Modus. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten; 237), 155-189.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1999): „Moody time“. Indikativ und Konjunktiv im deutschen Tempussystem. Linguistik und Literaturwissenschaft 29/113, 119-146.

---

## VII. Literaturverzeichnis

- Fabricius-Hansen, Cathrine (2002): Nicht-direktes Referat im Deutschen. Typologie und Abgrenzungsprobleme. In: Fabricius-Hansen, Cathrine; Leirbukt, Oddleif; Letnes, Ole (Hg.): Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier: Wissenschaftlicher Verlag (Fokus; 25), 7-29.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2004): Wessen Redehintergrund? Indirektheitskontexte aus kontrastiver Sicht (Deutsch – Norwegisch – Englisch). In: Leirbukt, Oddleif (Hg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität. Tübingen: Stauffenburg (= Eurogermanistik; 18), 119–156.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Duden. Die Grammatik. 8. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 389-566.
- Fauconnier, Gilles (1985): Mental spaces: Aspects of meaning construction in natural language. Cambridge Mass: MIT Press/Bradford.
- Flämig, Walter (1959): Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin: Akad.-Verl.
- Fónagy, Ivan (1986): Reported Speech in French and Hungarian. In: Coulmas, Florian (Hg.): Direct and Indirect Speech. Berlin [u.a.]: de Gruyter (= Trends in linguistics; 31), 255-309.
- Fritz, Thomas A. (2009): Der Text. In: Duden. Die Grammatik. 8. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 1057-1164.
- Gallèpe, Thierry (2002): Redewiedergabe: ein paradoxer Begriff. In: Baudot, Daniel (Hg.): Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Tübingen: Stauffenburg (= Eurogermanistik; 17), 55-67.
- Gansel, Christina (2005): Verba dicendi. In: Cruse, D. Alan /Franz Hundsnurscher/Michael Job/Peter Rolf Lutzeier (Hg.): Lexikologie. 2. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 1562-1569.
- Gather, Andreas (1994): Formen referierter Rede. Eine Beschreibung kognitiver, grammatischer, pragmatischer und äußerungslinguistischer Aspekte. Frankfurt a. M.: Lang (= Studia Rominca et Linguistica; 26) .
- Genette, Gérard (1994): Die Erzählung. München: Fink.
- Givón, Talmy (2001): Syntax. Vol. II. Amsterdam: Benjamins.
- Goffman, Erving (1981): Forms of talk. Oxford: Blackwell.
- Golato, Andrea (2002): An innovation German quotative for reporting on embodied actions: *Und ich so/und er so* 'and I'm like/he's like'. In: Journal of Pragmatics 32/1, 29-54.

Graf, Rainer (1977): *Der Konjunktiv in gesprochener Sprache. Form, Vorkommen und Funktion*. Tübingen: Niemeyer (= *Idiomatologica*; 5).

Gülich, Elisabeth (1978): Redewiedergabe im Französischen. Beschreibungsmöglichkeiten im Rahmen einer Sprechakttheorie. In: Meyer-Hermann, Reinhard (ed.): *Sprechen -Handeln – Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zur Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen: Niemeyer (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft*; 26), 49-101.

Gülich, Elisabeth (1990): Erzählte Gespräche in Marcel Prousts *Un amour de swann*. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 100, 87-108.

Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse 'kommunikativer Gattungen' als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: *Deutsche Sprache* 23/3, 193-218.

Günthner, Susanne (1997): Stilisierungsverfahren in der Redewiedergabe. Die „Überlagerung von Stimmen“ als Mittel der moralischen Verurteilung in Vorwurfsrekonstruktionen. In: Sandig, Barbara/Seltling, Margret (Hg.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 94-122.

Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagskommunikation. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster. Tübingen: Niemeyer (= *Reihe Germanistische Linguistik*; 221).

Günthner, Susanne (2002): Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe“. In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3, 59-80.

Günthner, Susanne (2009): Eine Grammatik der Theatralität? Grammatische und prosodische Inszenierungsverfahren in Alltagserzählungen. In: n: Buss, Mareike/Habscheid, Stephan/Jautz, Sabine/Liedtke, Frank/Schneider, Jan Georg (Hg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns. Eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften*. München: Fink, 293-318.

Haiman, John/Thompson, Sandra (1984): 'Subordination' in Universal Grammar. *Proceedings of the Tenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. In: *Berkeley Linguistic Society 10 (Proceedings of the tenth annual meeting of the Berkeley Linguistics Society)*, 510-23.

Harras, Gisela/Winkler, Edeltraud/Erb, Sabine/Proost, Kristel (2004): *Handbuch deutscher Kommunikationsverben: Wörterbuch*. Berlin [u.a.]: de Gruyter (= *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache*;10.1).

Harras, Gisela/Winkler, Edeltraud/Erb, Sabine/Proost, Kristel (2007): *Handbuch deutscher Kommunikationsverben: Lexikalische Strukturen*. Berlin [u.a.]: de Gruyter (= *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache*; 10.2 ).

Harweg, Roland (1968): *Pronomina und Textkonstitution*. München: Fink (= *Beihefte zu Poetica*; 2).

## VII. Literaturverzeichnis

- Harweg, Roland (1972): Reduzierte Rede. In: *Linguistics: an interdisciplinary journal of the language sciences* 80, 44-55.
- Helbig, Gerhard (1980): Was sind weiterführende Nebensätze? In: *Deutsch als Fremdsprache* 17/1, 13-23.
- Helbig, Gerhard (2007): Der Konjunktiv - und kein Ende. Zu einigen Kontroversen in der Beschreibung des Konjunktivs in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 44/3, 140-153.
- Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (1972): *Deutsche Grammatik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin [u.a.]: Langenscheidt.
- Hoffmann, Ludger (1998): Parenthese. In: *Linguistische Berichte* 175, 299-328.
- Holsting, Alexandra (2013): Verbklassen und Redeformen. Eine Valenzuntersuchung. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 114/1, 43-74.
- Hopper, Paul/Traugott, Elisabeth Closs (2003): *Grammaticalization*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hundsnerscher, Franz (2003): Sprechen und sagen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Miedema, Nine R./Suntrup, Rudolf (Hg.): *Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte*. Frankfurt a. M.: Lang, 31-52.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik; 275).
- Jäger, Siegfried (1971): *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München: Hueber (= Heutiges Deutsch Reihe 1, Linguistische Grundlagen; 1).
- Kaufmann, Gerhard (1976): *Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung*. München: Hueber (= Reihe III: Linguistisch-didaktische Untersuchungen des Goetheinstituts Reihe; 1).
- Katelhön, Peggy (2005): *Das fremde Wort im Gespräch. Rededarstellung und Redewiedergabe in italienischen und deutschen Gesprächen*. Berlin: Weidler.

---

## VII. Literaturverzeichnis

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hg.): Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 10.1), 587-604.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2008): Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In: Janich, Nina (Hg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen: Narr, 199-215.

Köller, Wilhelm (1993): Perspektivität in Bildern und Sprachsystemen. In: Eisenberg, Peter/Klotz, Peter (Hg.): Deutsch im Gespräch. Stuttgart: Klett, 15-34.

Kolde, Gottfried (1989): Probleme der Beschreibung von Heckenausdrücken im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: HSK Lexikographie 1, 805-814.

Kurz, Josef (1976): Die Redewiedergabe. Methoden und Möglichkeiten. Leipzig: Karl-Marx-Universität.

Lehmann, Christian (1982): Nominalisierung. Typisierung von Propositionen. In: Seiler, Hansjakob/Lehmann, Christian (Hg.): Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen 1: Bereich und Ordnung der Phänomene. Tübingen: Narr, 66-83.

Marillier, Jean François (2000): Semantische vs. syntaktische Subordination. Auch ein Beitrag zur Definition von Subordination. In: Lefèvre, Michel (Hg.): Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik. Tübingen: Stauffenburg (= EuroLinguistik 15), 69-84.

Martínez, Matías/Scheffel, Michael (2009): Einführung in die Erzähltheorie. 8. Aufl. München: Beck.

Michel, Georg (1966): Sprachliche Bedingungen der Wortwahl. Eine Untersuchung an Verben der Redeeinführung (T. 1-4). In: Sonderdruck aus Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung.

Morgenthaler, Erwin (1998): Zur Problematik des Konjunktivs in seiner Rolle bei der Redeerwähnung. In: Deutsche Sprache 26/4, 348-368.

Munro, Pamela (1982): On the transitivity of 'say' verbs. In: Hopper, Paul J./Thompson, Sandra A. (Hg.): Studies in transitivity. New York: Academic Press (= Syntax and semantics 15), 301-318.

Panofsky, Erwin (1927): Die Perspektive als symbolische Form. In: Oberer, Hariolf/Verheyen, Egon (1985) (Hg.): Aufsätze zu Grundfragen der Kunstwissenschaft. Berlin: Spiess, 99-167.

Partee, Barbara H. (1973): The Syntax and Semantics of Quotation. In: Anderson, Stephen R./Kiparsky, Paul (Hg.): A Festschrift for Morris Halle. New York: Holt, Rinehart & Winston, 410-418.

- Pittner, Karin (1993): „So“ und „wie“ in Redekommentaren. In: Deutsche Sprache 21/4, 306-325.
- Pittner, Karin (1995): Zur Syntax von Parenthesen. In: Linguistische Berichte 156, 85-108.
- Plank, Frans (1986): Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wieder-gegebenen Rede. In: Zeitschrift für Linguistik 14/3, 284-309.
- Polenz, Peter von (2008): Satzsemantik. 3. Aufl. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Pustejovski, James (2011): Coercion in a general theory of argument selection. In: Linguistics 49/6. 1401-1431.
- Pütz, Herbert (1989): Referat - vor allem berichtete Rede- im Deutschen und Norwegischen. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): Tempus-Aspekt-Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer, (= Linguistische Arbeiten; 237), 183-226.
- Raible, Wolfgang (1992): Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. Heidelberg: Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992/2).
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl-Heinz/Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, 121-144.
- Roncador, Manfred von (1988): Zwischen direkter und indirekter Rede. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten; 192).
- Sanders, José/Sanders, Johanna M. (2000): Perspective in narrative Discourse. Tilburg: Tilburg University Library.
- Schank, Gerd (1989): Redeerwähnung im Interview. Strukturelle und konversationelle Analysen an vier Interviewtypen. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart; 78).
- Schuster, Britt-Marie (2008): Verarmung oder Bereicherung der Schriftkultur? Zur Beschreibung und Interpretation der Übergangsformen zwischen Parataxe und Hypotaxe im gegenwärtigen Printjournalismus. In: Deutsche Sprache 36/2, 146-169.
- Schwitalla, Johannes/Tiittula, Liisa (2009): Mündlichkeit in literarischen Erzählungen. Tübingen: Stauffenberg.

## VII. Literaturverzeichnis

- Sitta, Horst (1971): Semanteme und Relationen. Zur Systematik der Inhaltsgefüge im Deutschen. Frankfurt a.M.: Athäneum.
- Steinberg, Günther (1971): Erlebte Rede. Ihre Eigenart und ihre Formen in neuerer deutscher, französischer und englischer Erzählliteratur. Göppingen: Kümmerle (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 50;51).
- Stoltenburg, Benjamin (2003): Parenthesen im gesprochenen Deutsch. InLiSt - Interaction and Linguistic Structures, No. 34,  
URL: <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/34/index.htm> [Abrufdatum: 30.07.2012]
- Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Grammatik; 40).
- Thieroff, Rolf (2007): Wer spricht? Über die Formen der Redewiedergabe im Deutschen. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 2007. Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst, 207–226.
- Valentin, Paul (2000): Was ist Subordination? In: In: Lefèvre, Michel (Hg.): Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik. Tübingen: Stauffenburg (= EuroLinguistik 15), 13-22.
- Viorel, Elena (1985): Der Modusgebrauch in der indirekten Rede. In: Schöne, Albrecht (Hg.): Kontroversen, alte und neue. Akten des International Germanisten Kongresses, Göttingen 1985. Tübingen: Niemeyer, 60-63.
- Vliegen, Maurice (2010): Verbbezogene Redewiedergabe: Subjektivität, Verknüpfung und Verbbedeutung. In: Deutsche Sprache 38, 210-233.
- Voeste, Anja (2010): Im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Populare Techniken der Redewiedergabe in der Frühen Neuzeit. In: Ziegler, Arne (Hg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 965-982.
- Vološinov, Valentin N. (1975): Marxismus und Sprachphilosophie. Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft. Hg. und eingel. v. Samuel M. Weber. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Wegener, Heide (2000): Koordination und Subordination – semantische und pragmatische Unterschiede. In: Lefèvre, Michel (Hg.): Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik. Tübingen: Stauffenburg (= EuroLinguistik 15), 33-44.
- Weinrich, Harald (2003): Textgrammatik der deutschen Sprache. 2. rev. Aufl. Hildesheim: Olms.

## VII. Literaturverzeichnis

Welke, Klaus (2009): Valenz und Konstruktionsgrammatik. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 37/1, 81-124.

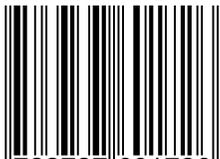
Wilke, Anja (2006): Redewiedergabe in frühneuzeitlichen Hexenprozessakten. Ein Beitrag zur Geschichte der Modusverwendung im Deutschen. Berlin; New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica; 83).

Wunderlich, Dieter (1972): Redeerwähnung. In: Wunderlich, Dieter (Hg.): Pragmatik und sprachliches Handeln. Frankfurt a. M.: Athenäum, 161-188.

Wunderlich, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 172).

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bd. Berlin; New York: de Gruyter.

ISBN 978-3-7376-0172-6



9 783737 601726 >